

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Wochenspreis monatlich 2.20 G. wöchentlich 0.80 G. in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 2.20 G. monatlich. Für Sommerreifen 6 Blätter. Einzelhefte 1.00 G. in Deutschland 0.40 G. in Belgien. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 283

Sonntabend, den 9. November 1920

20. Jahrgang

Verlagsstelle: Danzig, Am Spandauer Br. 9
Postfachkonto: Danzig 1945
Verlags- und Druckerei: Danzig 1945
Schriftleitung: 242 06. Ausgaben: 242 06.
Expedition und Druckerei: 242 07.

Keine Räumung ohne Zahlung!

Die Rheinlandpolitik der neuen französischen Regierung — Eine große Rede Briands vor der französischen Kammer — Eugenberg als Ergebnis der Verständigungspolitik

Die französische Kammer, die in Fortsetzung der Debatte über die Regierungserklärung bis heute morgen um 5 Uhr tagte, sprach dem Kabinett Tarbieu mit 122 gegen 25 Stimmen das Vertrauen aus. Die Kammer verlegte sich dann auf Dienstag. Im Verlauf der Sitzung nahm u. a. auch Tarbieu noch einmal das Wort.

Im Mittelpunkt des ganzen Verhandlungstages stand eine große Rede des Außenministers Briand, der auf das in der Debatte von allen Rednern der Linken zum Ausdruck gebrachte Misstrauen gegen die Möglichkeit einer Fortführung der Verständigungspolitik mit Deutschland antwortete. Er betonte dabei, daß eine andere als seine bisherige Politik der Verständigung Deutschland gegenüber nicht möglich sei. Bezüglich des Rheinlandes betonte er, die Rheinlande seien nicht als Garant für die Durchführung der finanziellen Bestimmungen des Friedensvertrages. Er glaube es sehr, daß es gewisse Leute nicht ungern läßen, wenn er seinen Posten aufgeben müßte. Aber er habe nicht das Recht, sein Amt wie ein Fahnenflüchtiger zu verlassen. Er wolle nicht mit eigenen Händen sein Werk zertrübseln, das er für gut halte im Interesse Frankreichs, im Interesse Europas und im Interesse des Friedens der Welt.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen vor der französischen Kammer gab der französische Außenminister Briand am Freitagabend zunächst eine genaue und unabweisende Interpretation der verschiedenen strittigen Begriffe. Vor allen Dingen äußerte er sich zur Frage der Mobilisierung der deutschen Zahlungen.

Was man von Deutschland auf diesem Gebiet verlangen könne, sei, daß es alles tue, um seinen guten Willen zu beweisen.

Niemand könne mehr von ihm verlangen, als es letzten Jahres. Nur die Reparationsbank könne die Mobilisierung vollziehen und die Reparationsobligationen auf offenem Markt unterbringen. Dazu müsse allerdings der Reichstag die nötigen Gesetze annehmen.

Sobald dies geschehen sei, werde die Räumung der A. Zone beginnen.

Er habe sich mit Belgien und England dahin verständigt, daß die Besatzungstruppen gemeinsam abziehen. Er habe es nicht zulassen wollen, daß die Franzosen allein blieben. Er habe es vorgezogen, die französischen Truppen in einer Atmosphäre des Vertrauens und der Herzlichkeit abziehen zu sehen.

Gewiß, fuhr Briand fort, sei die deutsche nationale Sache bedenklich. Deutschland habe auch seine internationalen Pflichten. Es habe seinen Eugenberg, der Stresemann behandelt habe, genau wie ihn (Briand) gewisse französische Eugenbergs behandelt hätten.

Trotzdem aber würde der Reichstag sicherlich die nötigen Gesetze zur Inkraftsetzung des Youngplans bis Ende des Jahres beschließen haben.

Die Eugenbergpresse habe Stresemann in den Schmutz gezogen, Stresemann, der schon auf der Haager Konferenz vom Tode gezeichnet gewesen sei. Wüßte man denn wirklich erst zu Tode, bis man allenthalben den Beweis seiner ehrlichen Ueberzeugung erbracht habe? Auch Erzberger und Rathenau seien von Weiberhand gefallen, weil ihnen vorher die Nationalisten nicht hatten glauben wollen.

Briand greift dann die Saargefrage auf und betont zunächst die Unterschiede zwischen dem Saargebiet und dem Rheinland. Das Saargebiet sei kein besetztes Gebiet. Auch sei die Saargefrage keine interalliierte, sondern eine rein deutsch-französische Frage.

Frankreich sei Besitzer der Saargebiete. Aber es habe kein Interesse daran, noch fünf Jahre zu warten, um diese Gebiete zu verkaufen.

In fünf Jahren nämlich werde die Volksabstimmung gegen Frankreich ausfallen, die Franzosen müßten dann abziehen, und man werde gezwungen sein, die Gruben loszuschlagen, aber nicht zu dem Preis, den man selbst, sondern den ein schiedsrichterliches Kollegium festsetze.

Zum Schluß stellt Briand die Kammer vor die Alternative zwischen seiner Friedenspolitik und der von den reaktionären Uebernationalisten geforderten „Politik der Würde“ zu wählen. Wenn man aber einen anderen Weg als den seinigen einschlagen wolle, warnt Briand das Parlament,

dann müsse man den Youngplan zerreißen, die Haager Beschlüsse umstoßen, im Rheinland das Standrecht einrichten und auf die Reparationsbank verzichten. Diese Politik mache er nicht mit. Er werde von der Kammer die Ratifizierung des Youngplans und der Haager Vereinbarungen verlangen. Lehne man dies ab, dann müsse man auch ihn selbst ablehnen.

Briands Rede wurde mit lang andauerndem, begeistertem Beifall aufgenommen. Nur die Rechte zeigte sich sehr kühl. Die Sitzung wurde vertagt, und die Abhaltung einer Nachsitzung um 10 Uhr abends beschlossen.

Ein guter Außenminister, aber ein schlimmes Kabinett

Die Linke bleibt misstrauisch

In der Nachsitzung der Kammer ergriff als erster Redner der reaktionäre Abg. de Haut das Wort, um die Außenpolitik Briands zu kritisieren und erwidert die Legende von den deutschen Rüstungen im Rheinland aufzuleisten. Der radikale Abg. Francois Albert äußerte starke Zweifel daran, ob Briand sich gegenüber der reaktionären Mehrheit des Kabinetts mit seiner Außenpolitik durchsetzen könne. Schon in der Regierungserklärung habe sich Tarbieu so schlichtern geäußert, daß es den Anschein habe, als wolle er nicht in allzu großer Nähe Briands gesehen werden, dessen große Friedensrede gestern abend einen solchen starken Beifall gefunden habe. Man brauche nur daran zu denken, daß der Ministerkollege Briand, der Minister für öffentliche Arbeiten, Bernot, einst mit 60 seiner Bestimmungsgenossen gegen den Vertrag von Locarno gestimmt habe. Weil die radikale Partei also trotz der schönen Reden Briands nicht die Gewißheit habe, daß Briand seine Friedenspolitik ungehindert fortsetzen könne, werde sie gegen das Kabinett stimmen.

Peter Martin Lampels Verhaftung

Seine Teilnahme an einem Fememord

Der unter dem Verdacht der Beteiligung an einem Fememord verhaftete Schriftsteller Peter Lampel ist von Berlin in das Liegnitzer Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden.

Der Fememord, in den Lampel verstrickt sein soll, hat sich während des Inzugensaufstandes in Deutsch-Oberschlesien abgespielt. Lampel war damals Mitglied des Freikorps „Oberland“, dessen Abteilungen einen Teilzug auf dem Gut des durch seinen Eheheiratsprozeß bekannt gemordeten Freiherrn von Nitzschhofen lagen. In einer dieser Abteilungen, deren Führer ein gewisser Müller war, der sich Leutnant Brand nannte, geriet ein Fritz Köhler in den Verdacht, seine Formationen an die Polen verraten zu haben. Er soll deshalb

gelegentlich einer Autofahrt, an der außer Müller noch drei Personen teilnahmen, durch einen Kopfschuß getötet worden sein.

Lampel, der gleichfalls zu der genannten Abteilung gehörte, ist angeblich einer der Teilnehmer dieser Fahrt gewesen und hat nach einer Information sogar den tödlichen Schuß abgegeben. Außer Lampel ist auch Müller verhaftet worden.

Man misstraut Briand

Weil er vorzeitig die A. Zone räumen wollte

Der französische Ministerpräsident Tarbieu betonte im Verlauf seiner Rede vor der Kammer während der Nachsitzung, daß er mit Briand über den Kurs der Außenpolitik völlig einer Meinung sei. Auch die schwankenden parlamentarischen Mehrheiten könnten in dieser Hinsicht nichts ändern.

Das Ministerium Briand sei in erster Linie gekürzt, weil die Kammer befürchtet habe, daß Frankreich sich zu einer Räumung der A. Zone hinreichend lassen werde, ohne daß die vorgesehene Bedingungen erfüllt seien.

Die Truppenbewegungen, die im Rheinland vorgenommen würden, hätten den Eindruck einer Räumung der A. Zone erwecken können. In Wirklichkeit sei der Befehl für die Räumung der A. Zone niemals gegeben worden. Jede Interpretation, die in diesem Sinne gegeben worden wäre, sei falsch.

Der Endtermin der Räumung werde beginnen, nachdem der Youngplan ratifiziert und in Gang gesetzt worden sei. Was den Endtermin vom 30. Juni für die Räumung betreffe, so sei zu sagen, daß, als die Haager Vereinbarungen paraphiert worden seien, niemand den Lok-Stresemann und die französische Ministerriege vorausgesehen habe. Es sei aber selbstverständlich, daß in der gegenwärtigen Situation, da keinerlei Ratifizierungen bisher erzielt worden seien, die Frist noch nicht zu laufen begonnen habe.

Tarbieu schloß seine Rede mit innerpolitischen Betrachtungen und mit einer Warnung an die Linke und an die Rechte das Ministerium zu kürzen. Wenn die Linke es fürze, so fürze sie gleichzeitig die Außenpolitik Briands, und wenn die Rechte gegen Briand stimme, so stimme sie gleichzeitig gegen das Kabinett.

Politische Schieferheit auf der Schule

In Mottlitz bei Wien kam es gestern zwischen zwei Schülern der Bundeslehranstalt für Elektromechanik zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf der 18jährige Schüler Bachta, der der Heimwehr angehört, von dem Schüler Sautel, der Mitglied des sozialistischen Schützengeldes sein soll, einen Schuß in die Lunge und eine in die Leber davontrug. An dem Aufkommen Bachtas wird gezweifelt. Sautel wurde verhaftet.

9. November

Elf Jahre nach der deutschen Revolution

Am 9. November 1918 ging im Deutschen Reich ein System zu Grunde. Endgültig und unüberwindlich. So viel die Besiegten auch dagegen lärmten mochten und mögen, das System des Hohenzollernreichs Deutschland ist für immer ausgelöscht. Den Zusammenbruch nach dem furchtbaren aller Kriege, und die mit ihm verbundene Staatsumwälzung kann niemand mehr aus der Weltgeschichte tilgen. Es ist kein Wunder, wenn heute auch im Lager der politischen Rechten sich die Stimmen mehrten, die nach elf Jahren unfruchtbarer Protestes endlich ein Sich-Auffinden mit der durch den 9. November eingeleiteten und durch den 11. August mit dem Verfassungswort abgeschlossenen geschichtlichen Tatsache fordern.

Die deutsche November-Revolution unterscheidet sich in ihrem Ursprung und ihrem Verlauf so wesentlich von der großen französischen Revolution wie der deutsche Volkscharakter von dem französischen. Es war im tiefsten Grunde immer entsetzten und seit Jahren amtlich befohlenen Volksmassen, das in wenigen Tagen, fast ohne Widerstand, das innerlich morsch gewordene Gebäude hinwegjagte, um an den Bau einer neuen besseren Wohnstatt zu gehen. Kein Verfassungsausschuß, kein Freudenrausch. Was sich da in Kiel und München, in Hamburg, Leipzig, in Berlin vollzog, war die Erfüllung einer Pflicht vor der Welt und vor der Geschichte. Das Kaiserium hatte versprochen, das deutsche Volk „herlichen Zeiten“ entgegenzuführen. Als es aber galt, das gleiche Volk aus der grauenhaften Nacht des Krieges, aus der Not dauernden Hungers und Zerfalls hinauszuführen,

So weit der Sachverhalt, wie er bisher vorliegt. Peter Martin Lampel ist kein Unbekannter. Als Autor einer Studie über „Die Erziehungsanstalt, als Autor der Bühnenwerke „Neuville im Erziehungsheim“, (Das sich auf diese Studie aufbaut), „Wittgen über Berlin“ und „Pensées“, hat er sich einen Namen gemacht. Als letztes Werk Lampels ist jedoch ein Roman erschienen, ein dünner Band, der die schwarze Reichswehr und einen Fememord zum Mittelpunkt hat. Es fällt auf, daß die Fememordangelegenheit, in die Peter Martin Lampel verstrickt sein soll, kurz nach Erscheinen dieses Buches zur Sprache kommt.

Peter Martin Lampel hat eine skurrile Vergangenheit hinter sich. Als Pflanzersohn im Sinne der guten Bürgerlichkeit erzogen und ausgebildet, ging er 1914 freiwillig in den Krieg. Er brachte es bis zum Fliegerleutnant und zog sich bei einem Absturz eine Kopfverletzung zu, die ihn auch heute noch beschwert. Nach dem Kriege machte er zunächst die für viele typische Entwicklung vom absolut rechts eingestellten Freiwilligenverbandsführer zum linksradikalen Politiker und Schriftsteller durch.

Der Antrag des Verteidigers Lampels, Rechtsanwalt Platow, auf Entlassung seines Mandanten aus der Haft ist vom Untersuchungsrichter abgelehnt worden.

da verschwanden die Repräsentanten dieses Kaiseriums bei Nacht und Nebel.

In solcher Lage blieb als einziger Mittposten eines völlig ausgelegenen und verarmten Landes nur die organisierte Kraft der sozialdemokratischen Arbeiterklasse. Ihr fiel fast automatisch die Aufgabe zu, aus dem Zusammenbruch zu retten, was möglich war. Ohne auf sich selbst zu achten, nur ihrer Pflicht bewußt, nahm sie die Äußerung auf, die jene hatten fallen lassen. Die Finsternisse, die heute vom sicheren Wort neuer Ordnung die „Hochverrat, Meineid und Mord“ schwärzen, gehören zu denen, davon schon die Bibel sagt: „Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Wenn sie auch nur einer Spur geschichtlichen Denkens fähig wären, würden sie den Männern danken, die damals in die Bresche sprangen und das Reich vor dem Auseinanderfallen, die deutsche Arbeiterklasse vor dem völligen Ruin bewahrten.

Und die heranreifenden jungen Menschen, die sich heute von offenen und heimlichen Nationalisten mit der verbrecherischen Nebenart beschwären lassen, die Sozialdemokraten seien Schädlinge am Volk, müßten bekämpft und vernichtet werden: was wissen sie von dem alten Autoritätsbegriff der Monarchie, in dem nicht Können und Wissen, nicht freie Menschenwürde galten, sondern nur derjenige, der in eine bestimmte Kaste hineingeboren wurde, oder in fabelhafter Untertänigkeit die Geschäfte der herrschenden Schichten zu besorgen bereit war. Was wissen diese jungen Menschen von den unendlichen körperlichen und seelischen Mühen des Weltkrieges, von dem Meer aus Blut und Tränen, das zwar auch sie schon umgab, das sie aber in seiner aufpeitschenden Unerschütterlichkeit doch noch nicht empfinden konnten, da ihnen noch die Unbesinnlichkeit des Kindesinns wohlwollige Schleier um das Gemüt hing.

Elf Jahre sind nun schon ins Land gegangen, seit in Berlin der tatsächliche neue Zustand durch die formelle Ausrufung der Republik einen staatsrechtlichen Ausdruck fand. Elf Jahre des Kampfes um den Bestand des Neuen, der Verteidigung gegen den Ansturm von rechts und links, elf Jahre des Aufbaus einer neuen Ordnung. Wer diese kurze und doch so schwere Zeitspanne betraut mit durchlebt hat, der weiß, welche Summe von Kraft aufgewendet werden mußte, um aus den Trümmern des Zusammenbruchs eine lebensfähige und im Rate der Völker wieder angeordnete deutsche Republik erstehen zu lassen. Der weiß, daß dieses

Wert in erster Linie der Sozialdemokratie, ihrer festen Organisation und dem Millionenheer der Gewerkschaften zu danken ist.

Die Novemberrevolution war ja nicht nur ein Werk der Großstädte. Die Sozialisten und heutigen Kommunisten, die damals glaubten, die „Revolution vorwärts treiben“ zu können, wenn sie einige Lastwagen mit Maschinenwepfährigen durch die Straßen jagten, zeigten nur, wie wenig sie von der Zusammenfassung und den Wünschen des Volkes kannten.

Schwere und blutige Kämpfe zur Verleibung des neuen Volksstaates zeichnen den Weg des letzten Jahrzehnts, wirtschaftliche Not als Folge des Krieges und der Inflation lastet noch immer auf weiten Schichten. Aber doch ist ein Aufstieg unverkennbar. Nicht nur das demokratische Selbstbestimmungsrecht des Volkes, auch soziale Fortschritte von großem Ausmaß sind geschehen. Man braucht nur zu erinnern an die Neuschaffung des kollektiven Arbeitsrechts, an die Ausgestaltung der sozialen Versicherungen, an das bis zum Kriege ganz unbekannte Recht auf Arbeitslosenunterstützung, an die umfassende Jugend- und Wohlfahrtsfürsorge in Reich, Staat und Gemeinden. Überall macht sich die vorwärtstreibende Kraft der Sozialdemokratie und ihre ordnende Hand deutlich bemerkbar.

Die Danziger Bevölkerung, äußerlich abgetrennt vom neuen deutschen Staats- und Kulturleben, schaut wachsam hinterher auf die Entwicklung im Reich. Jeder Fortschritt, jeder Sieg, den

die deutsche Arbeiterklasse im Ringen um Recht und Wohlfahrt ihren Klassengegnern abtrotzt, findet lebhaftesten, freudigsten Widerhall auch bei uns. Länger als im Reich war in Danzig es den Freunden des abgegangenen Autoritätenstaates möglich, Erinnerungen an die schändliche wilhelminische Zeit im kleinen Staatsbeitriebe des Freistaates zu verankern. Modernes Arbeitsrecht, demokratischer Geist in der Wohlfahrtsfürsorge, in vielen sozialen und wirtschaftlichen Fragen wurden durch die reichsgerichtete Regierung- und Verwaltungspraxis jahrelang hintangehalten. Aber nun endlich weht auch durch unser kleines Ländchen ein freierer Zug. Es ist gelungen, den größten Widerstand zu brechen. Das Volksgewicht hat sich nach links gelegt. Viele Fortschritte sind zu verzeichnen. Größere müssen und können noch errungen werden, wenn Danzigs wertvolle Bevölkerung wachsam und entschlossen bleibt.

Eins aber sollten selbst ihre Feinde endlich wissen: die Sozialdemokratie ist keine Partei, die kommt und vergeht: sie ist der lebendige Ausdruck einer umfassenden Bewegung, die an die Stelle kapitalistischen Eigenntums das sozialistische Wirken der Gemeinschaft setzt. Dieses Streben hat ihr in vergangenen Jahrzehnten das Vertrauen der Volksmassen geschaffen. Dieses Streben wird ihr auch in Zukunft die geschichtliche und moralische Stütze sichern zur Erreichung ihres Endziels: der sozialistischen Wirtschaft- und Gesellschaftsordnung.

Die Räumung der dritten Zone war doch begonnen

Schwächlicher Widerlegungsversuch des französischen Kriegsministers

Der „Soz. Pressedienst“ schreibt: „Der französische Kriegsminister hat in Ermüdung auf die von uns festgestellte Zurücknahme bestimmter Abmarschbefehle für die französischen Truppen der 3. Zone festgestellt, daß mit der Räumung der 3. Zone noch gar nicht begonnen worden sei. Wir verweisen demgegenüber darauf, daß u. a. von den in Kaiserlautern, Mainz, Trier und Oberstein stationierten französischen Truppen bereits ein großer Teil nach dem Elsaß oder nach Volbringen abtransportiert worden ist. In Oberstein, das besonders stark mit französischen Truppen besetzt war, befinden sich zur Zeit nur noch einige kleinere Abteilungs-Kommandos. Ein Ersatz der abtransportierten Truppen durch Soldaten aus der 2. Zone ist nicht erfolgt und war bis vor wenigen Tagen auch nicht beabsichtigt.“

Wir wiederholen deshalb, daß die Behauptungen des französischen Kriegsministers mit den Tatsachen nicht übereinstimmen.“
Überdies zeigen ja auch die Andeutungen Brlands und Tardieu in ihren gestrigen Kammerreden, daß der Entschluß, mit der Räumung der 3. Zone noch nicht zu beginnen, erst ganz jüngsten Ursprungs ist. Und es läßt sich mit Vernunftgründen auch nicht die Tatsache widerlegen, daß die durch das Eugenberger Begehren hervorgerufene Unruhe von den französischen Behörden als vollkommenere Ursache benutzt wird, um so viel wie möglich Stimmung gegen die Verständigungspolitik zu machen.

Auch Stahlhelmer als Zellenbauer

Hand in Hand mit den Kommunisten

In einer Versammlung in Bonn machte Reichstagsabg. Solmann am Freitagabend Mitteilungen aus einem Geheimzirkular des Stahlhelms an seine Untersführer in Rheinland und Westfalen.

Darüber ist die Leitung des Stahlhelms durch das Verbot der Stahlhelmorganisation in Rheinland und Westfalen keineswegs überrascht worden. Sie hat sich seit langem auch auf die illegale Tätigkeit gegen die Republik eingerichtet. Das Rundschreiben gibt Anweisungen bis ins Einzelne wie nach einem Verbot unter der Bede weiter gearbeitet werden soll. Es wird den Stahlhelmmitgliedern geraten, nach kommunistischem Muster Zellen in scheinbar neutralen Organisationen, wie Radio-, Sport-, Tierzüchter-, Regal- u. w. Vereine zu bilden. Auch in die proletarischen Massenorganisationen sollen Stahlhelmer als Zellenbauer eindringen. Am wichtigsten aber sei die Arbeit im Betrieb. Dort müsse in Gemeinschaft mit der KPD, gegen die sozialdemokratische Gewerkschaftsbürokratie“ gearbeitet werden. Die Frage taucht auf, wieviele der Heber gegen die Sozialdemokratie zugleich Mitglieder der KPD, und des Stahlhelms oder der Nationalsozialisten sein mögen.

Die Spionageaffäre in Weihenfeld

Es handelt sich in der Hauptsache um Werkspionage

Zur Weihenfelder Spionageangelegenheit, die zur Verhaftung einiger Personen geführt hat, wird von zuständigen Stellen mitgeteilt, daß der flüchtige Hauptbeschuldigte, der 33 Jahre alte Reisende Wilhelm Weyer, bis jetzt noch nicht gefaßt werden konnte und daß es deshalb schwierig sein dürfte, hinter die ganzen Zusammenhänge zu kommen. Nach dem derzeitigen Stand des Ermittlungsverfahrens scheint aber überwiegend der Tatbestand einer Werkspionage gegenüber den Weima-Werken der J. G. Farbenindustrie vorzuliegen. Inwiefern dabei auch militärische Spionage in Frage komme, läßt sich jetzt noch nicht übersehen.

Eine sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete zur KPD, übergetreten. Die sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Maria Dieckhoff-Pannover ist, der „Roten Fahne“ zufolge, zur kommunistischen Partei übergetreten. Angeblickt wird Frau Weyer ihr Mandat nicht niederlegen, sondern sich der kommunistischen Fraktion anschließen.

Max Hötz wieder aufgetaucht. Vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß Max Hötz, nachdem er sich nach Rußland begeben hatte, seit Monaten verschollen sei. Nunmehr hat Hötz seinem Berliner Anwalt eine Karte geschrieben, daß er sich einige Monate zur Erholung im Kaukasus aufgehalten habe und sich jetzt auf dem Wege nach Moskau befinde.

Vorläufig kein Rücktritt Böß

Er bedauert die Angriffe gegen Scholz

Zu der Nachricht, daß Oberbürgermeister Böß aus den Vorkommnissen in der letzten Stadtverordnetenversammlung die Konsequenzen ziehen und seinen sofortigen Rücktritt erklären würde, teilt das „8-Uhr-Abendblatt“ mit, dies sei nicht der Fall. Oberbürgermeister Böß habe keine derartige Erklärung abgegeben. Oberbürgermeister Böß wolle seine weiteren Entschlüsse von dem Ausgang des Disziplinerverfahrens abhängig machen.

Das „8-Uhr-Abendblatt“ veröffentlicht weiter eine Erklärung des Oberbürgermeisters Böß, in der es heißt: „Die Angriffe gegen Herrn Bürgermeister Scholz billige ich nicht; ich habe sie nicht gemünzt und bedauere sie.“

Die Blamage der Kommunisten

Die kommunistische Presse versucht, heute von Gaebel und Degener weit abzurücken. Sie schreibt, daß beide „an die Wand gestellt“ werden müßten.

Demgegenüber stellen wir fest, daß die kommunistische Partei sich dieser beiden „Banditen“ noch bis vor wenigen Tagen trotz des Ausschlusses bedient hat. Die „rote Fahne“ nahm von beiden Erklärungen auf, um sie gegen die Sozialdemokratie zu verwenden. Es ist ferner kein anderer als Gaebel, der hauptsächlich das kommunalpolitische Wahlmaterial der KPD zusammenstellt hat. In diesem Material ist natürlich zu 90 Prozent von der „Korruption der SPD“ und der „Skandal-Partei“ die Rede.

Es paßt zu der ganzen Korruption in der KPD, daß sie von korruptierten Elementen Wahlmaterial über die Korruption fertigt, um diese korruptierten Subjekte nach getaner Arbeit als „Banditen und Verbrecher“ bezeichnet.

Sie wird zurückgestellt

Vorläufig keine Beratung der Ehebeschlagsreform

Amlich wird mitgeteilt: Unter dem Vorsitz des Reichsausschusses fand am Freitagabend unter Beteiligung der Reichsminister der Justiz und des Innern, v. Guérard und Severing, eine Besprechung mit den Fraktionsführern der Regierungsparteien und den beiden Vorsitzenden des Reichsausschusses und des Strafrechtsausschusses, Abg. Kahl und Landberg, über den weiteren Arbeitsplan dieser beiden Ausschüsse des Reichstages statt. Es herrschte Uebereinstimmung darüber, daß neben der weiterhin mit aller Kraft zu fördernden Strafrechtsreform die Vorlage über die rechtliche Stellung der unehelichen Kinder und über das Standesherrengesetz vorrangig behandelt werden müsse. Hinzukommt noch demnächst das Republikhaubgesetz.

Dagegen werden die Regierungsparteien sich hinsichtlich der Ehebeschlagsreform dafür einsetzen, daß sie vor der parlamentarischen Erledigung des Youngplanes, der Finanz-

reform und des Haushaltsplanes im Reichstagsausschuß nicht zur Beratung gestellt werden soll. Die Beratungen der Ehebeschlagsreform in dem kürzlich eingeleiteten Unterausschuß, der seinem Charakter nach zu offizieller Beschlussfassung nicht berufen ist, sollen dagegen fortgesetzt werden können.

Ergänzend wird zu dem vorstehenden amtlichen Kommuniqué noch mitgeteilt, daß dem Rechtsausschuß außer den genannten Vorlagen eine solche Fülle von bringendem Material zur Beratung überwiesen ist, daß tatsächlich mit der Beratung über die Ehebeschlagsreform in naher Zeit nicht zu rechnen ist.

200 Nationalrombys wollten eine Versammlung sprengen

Im Helmholz-Gymnasium in Berlin versuchten gestern abend ca. 200 Nationalsozialisten eine Wählerkundgebung der Deutschen Demokratischen Partei zu stören. Die Störenfriede wurden durch das herbeigerufene Ueberfallkommando entfernt und zwei Nationalsozialisten, die auf Versammlungsteilnehmer eingeschlagen hatten, zwangsgewaltig. Im Versammlungsraum wurden außerdem ein fortgeworfener Trommelrevolver und ein Gummiknüppel gefunden.

Zusammenkünfte in Bukarest

Am Freitag kam es in der rumänischen Hauptstadt anlässlich des zwölften Jahrestages der Ausrufung der Sowjetrepublik zu Zusammenkünften zwischen Anhängern der Kommunisten und der Volkspartei. Als die Demonstranten der Aufforderung der Beamten, sich zu zerstreuen, nicht nachkamen, gab die Polizei mehrere Schreckschüsse ab und verhaftete dann 30 Personen. Die verhafteten Kommunisten sollen sich wegen Landfriedensbruchs zu verantworten haben.

Die Schweiz wird Sitz der Reparationsbank

Das Organisationskomitee für die Reparationsbank hat am Freitag — wie uns aus Baden-Baden gemeldet wird — einstimmig beschlossen, die Schweiz als den Sitz der neuen Bank zu bestimmen.

Wiederaufnahme der australisch-russischen Beziehungen

Die australische Arbeiterregierung teilt mit, daß Australien augenblicklich mit Rußland zwecks Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen in Verhandlungen stehe. Australien hat die diplomatischen Beziehungen zu Rußland im Jahre 1927, gleichzeitig mit England, abgebrochen. Die Verhandlungen zur Wiederaufnahme werden im Auftrag der australischen Regierung durch das Londoner Auswärtige Amt geführt.

Schacher um Verdun

Von
Koblar Manholz

1914. Hügel, Täler und Schluchten zu beiden Seiten der Maas, Landschaft, schwelgend in Licht und Wasser und Grün. Zwischen Höhen, am süßlich gegabelten Strom, die Hauptstadt des Arrondissements, Verdun. Konstituierte und Dragees werden hier gefocht, Vikare dekoriert. Holz, Vieh, Getreide und Wein werden gehandelt. Aber all dies ist minder wichtig. Denn vor allem ist Verdun nur dies eine: gigantischer Waffenplatz.

1916. Am 21. Februar beginnt die Schlacht um den Waffenplatz Verdun, sie dauert bis zum 9. September. Das Feld wird die Hölle genannt, als Hölle ist es in die Geschichtsbücher eingegangen. Handbreit um Handbreit dieses Erdfeldens wird von Granaten, Lufttorpedos und Schanzengenen deutscher und französischer Armeekorps umgepflügt. Verbundene und Getriebene tranken das Feld mit ihrem Blut. 200.000 tapfere Männer lösen hier in Gewittern von verdammtem Stahl ihren Schwur auf die Fahne des Vaterlandes ein.

1929. Welche Groteske! Der Kriegsschauplatz ist zum Jahrmarkt geworden. Bombastische Denkmäler sind errichtet worden als Zeichen des großen Sieges, sonst aber darf keine Hand sich rühren, um das Chaos zu beseitigen. Alles muß hier bleiben, wie es 1918 von den Deutschen verlassen wurde, die ausgebrannte Hölle lockt die Weltbummler an. Die Fremdenindustrie blüht, nun ist noch der rostige Stachelbraut eines Krinigelbes wert.

Da kommen sie. Klirrend in Glas und Eisen, loben die Autobusse heran. Der Führer gibt seinen Spruch in den sämtlichen Sprachen, die er gelernt hat, durch ein Megaphon zum besten. Das Automobil, breit wie ein Schiff, speit einen Anäuel ausgelegter Menschen aus. Im Lauffschritt geht es über die zerbrochene Erde, aus der statt Rauch und Heide zerfropfelter Baumstümpfe und spanischer Reiter wächst. Statt Geu schlingt sich rostiger Stachelbraut um morsche Pfähle. „Nach Fort Bau“, zu den unterirdischen Gängen“, rufen sie einem Trupp zu, der ihnen begegnet.

So Maschinengetöse knattert, hört man jetzt das Schnellfeuer der Geschütze von hundert Photopaparaten. „Souvenir, Souvenir.“ Ein Amerikaner, mit Rauch- und Adenappet, stellt den Fuß auf eine Granathülse, stemmt die Hände in die Hüften und bläst die Lippen auf. Er ist niemals im Kriege gewesen, er jagt es selbst, aber jetzt fühlt er heldischer als alle Soldaten, die hier einmal schossen. Seine Tochter, sweet-girl mit kalten Augen, beugt sich über den Snuder.

„Da auf den Schlachtfeldern von Verdun.“ Es wird ein stolzes Bild.

Mit kalten Nieren rennen aufgebommerte Weiber hierhin und dorthin. Die Stätte des Todes und des Grauens ist für sie die Sensation, die sie brauchen. Im theatralisch auf Kühlung zurecht gemachten „Tranchée des baionettes“ werden sie Weinkränze bekommen. Steigen sie aus den Kellern von Fort Bau heraus, so greifen sie zuerst nach dem Tischen, öffnen das Goldbüchchen mit dem Puder. Die Lippen werden nicht vergessen. Mon Dieu, es laufen hier so viele fische junge Männer herum.

Vor Jahren, vor dem großen Kriege, rauchten Wälder hier. Die französische Artillerie und die deutsche haben sie weggerastert. Ein Friedhof breitet sich mit 10.000 Gräbern, seine Kreuze sind ein schweigender, unerbittlicher Wald, dessen Anblick jeden schwindig macht — die Bummelster ausgenommen. Eine alte Frau, die ihren Sohn hier verlor, weint auf beim Anblick des seltsamen Waldes aus hölzernen Kreuzen.

Aber die anderen, die lustherzigen, mit den vielen Kameras und Expeditions — fühlen sie nicht, daß sie hier als Friedhofs- und Leichenschänder herumtrampeln? Nicht einer spürt das. Vom gebrauchten Führer wandern die Augen zur Sehenswürdigkeit, von der Sehenswürdigkeit in den Führer zurück. Sie schwachen und rufen „dreadful“, „good Lord“, „lovely“ und „very nice“ in einem Atemzug.

Welche Groteske, welche Schande, der Kriegsschauplatz ist zum legitimen Jahrmarkt geworden. Es müßte einer kommen, der wie der eiserne Christus im Tempel die Wechler und Händler austriebe von dieser Stätte der Stille und der Totenlage.

Preisandschreiben der Kant-Gesellschaft. Die Kant-Gesellschaft stellt auf Grund einer Stiftung von Frau Professor Helene Claparté-Epir (Genf) folgende Preisaufrage: Die Philosophie Arrian Spir. Preisrichter sind die Professoren Dessoir (Berlin), Dietrich (Leipzig), Jochen (Galle). — Das Thema des Preisandschreibens, zu dem die Stadt Königsberg den Preis gestiftet hat, lautet: „Rants Anthropologie.“ Preisrichter sind die Professoren Menger (Galle), Goebckenmeyer (Königsberg), Gelf (Frankfurt a. M.). Beide Preise betragen je 1000 Reichsmark. Ablieferung der Arbeiten bis zum 31. Dezember 1930: Urteilsfällung voraussichtlich Pfingsten 1931.

Eine Neuze mit 1.500.000 Mark Ansehen. Die bekannte und unternehmungslustige amerikanische Theaterbesitzerin Mrs. Kath Merrill eröffnete kürzlich in New York ein neues Theater mit einer glanzvollen Revue, die alles, was sie bis dahin dem Publikum geboten hat, noch weit übertraf. Allein für Kostüme und Dekoration beliefen sich die Kosten auf 1.500.000 Mark.

Mozarts C-Moll-Messe

Der „Danziger Männer-Gesangverein“ hat als künstlerische Fester seines 50jährigen Bestehens gestern abend Mozarts C-Moll-Messe aufgeführt und das Werk in einer Weise dargestellt, daß schon nach kurzer Zeit der kaum zu andächtiger Ergreifbarkeit verfühbare Saal des Schützenhauses vollkommen vergessen ward.

Mit den übrigen fünfzehn kurzen Messen Mozarts ist eigentlich nicht viel Staat zu machen. Sie tragen deutlich das Zeichen jugendfroher Naivität und eines heiter-genialen Darausloskomponierens, das mit unserer heutigen Auffassung von Kirchenmusik kaum in Einklang zu bringen ist. Sie sind wohl auch mehr als Vorstudium für die spätere reife Arbeit des Meisters zu betrachten — wie sich denn a. W. auch ein großer Teil der Krönungsmesse in „Cosi fan tutte“ wiederfindet —; nur die Messe in F-Dur trägt höhere Werte. Das reifste Werk dieser Gattung ist die in C-Moll, die schon aus der Wiener Zeit stammt und von Mozart als Dankesgabe an den lieben Gott gedacht war, wenn er ihm die schöne Konstanza Weber zur Frau bescheren wollte. Auch als das geklungen war, blieb die Messe unvollendet: ihre Bliden sind durch weniger bekannte frühere Kirchenmusik Mozarts ausgefüllt worden. Die Stiltunerschiede sind um so deutlicher spürbar, wenn man etwa das Gloria und Marie Stücken wie dem „Incarnatus est“ oder dem „Laudamus te“ gegenüberstellt.

Steht die C-Moll-Messe auch hinter dem „Requiem“ zurück, so bleibt es trotz allem unverkennlich, daß die Musikphilologie das sonst voller Kostbarkeiten stehende Werk so mit einer freundlich-wohlwollenden Geste beiseite rückt. Was seinen oft angefochtenen Stil betrifft, so darf man nicht vergessen, daß die damalige gesamte Kirchenmusik noch ganz vom italienischen Opernstil beherrscht wurde. Erst Bach und Händel sind hier die Bahnbrecher des Neuen gewesen.

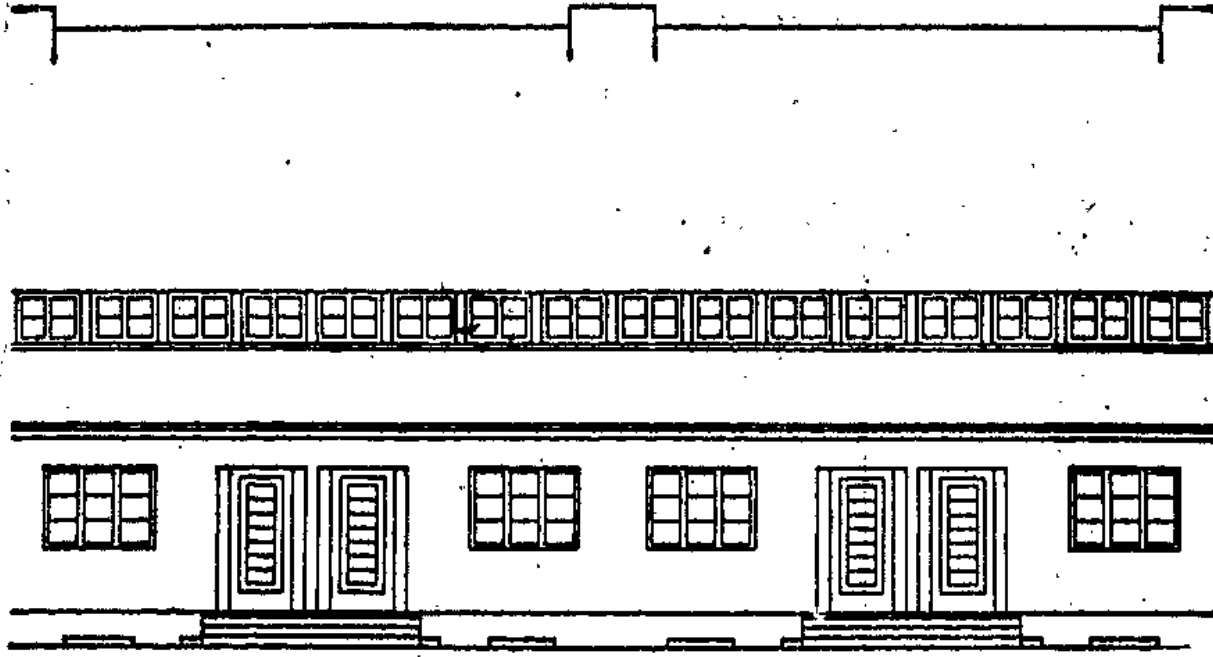
Aber man muß das Werk nur richtig paden, muß ihm jene durchdachte Fröhlichkeit im Herrn geben, jene tänzerisch leichte Grazie und Diesseitigkeit, dann wird es vielleicht bereidert zu uns sprechen als es irgendeine andere düster-fürliche Buppredigt tut und es verdient in hohem Maße immer wieder hervorgeholt zu werden, zumal ein äußerst geschickter und plektvoller Bearbeiter, der Dirigent des Dresdener Mozartvereins, Alois Schmitt, es so geschickt verwo.ständigigt hat, daß man seine Torjohaltigkeit kaum noch empfindet.

Daß Paul Staige, der schon seinerzeit im Verdischen „Requiem“ seine Vertrautheit mit dem Stil dieser südländisch-katholischen Musik erwiesen hatte, auch der Messe

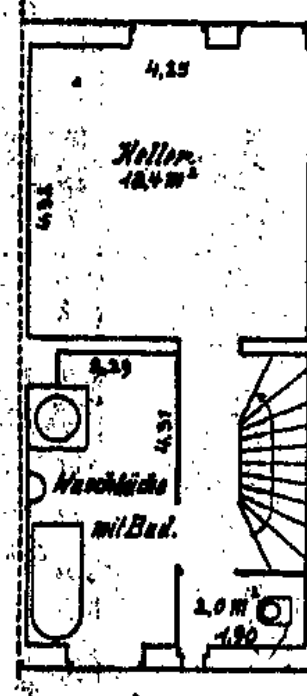
Jetzt wird auch für die Kinderreichen gesorgt

Einfamilienhäuser für kinderreiche Familien

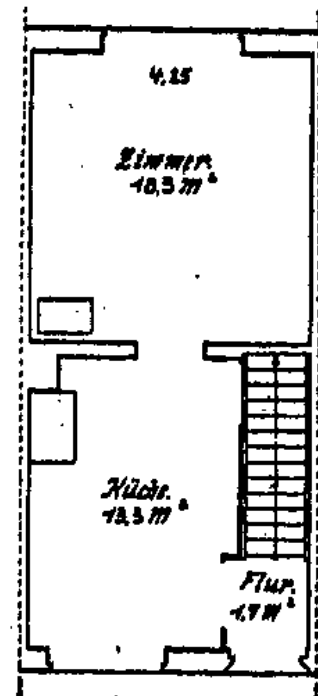
Auf der Höhe zwischen Großer und Kleiner Moide — Die größte Einfamilienhausiedlung im Freistaat



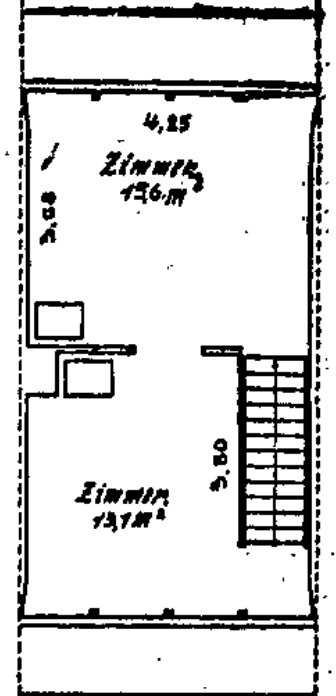
1:50



Kellergeschoss



Erdgeschoss



Dachgeschoss

Das Schicksal, wo früher beschlossene Holzhäuser ein bescheidenes Dasein führten, Brachland mit Gemüsegärten abwechselte und wenig schöne Mietkasernen armelige Wohnang boten, hat in jüngster Zeit ein ganz anderes Gesicht erhalten. Großsiedlungen, imposant und neuzeitlich in ihrer Anlage, geben jetzt der Gegend vor dem Neugarter Tor immer mehr das Gepräge eines modernen Siedlungsgebietes. Nicht nur die Täler, sondern auch die Höhen werden bebaut. Große und kleine Moide und des Weinbergs weisen eine lebhaftere Bauaktivität auf, eine ganze Reihe von Neubauten ist dort bereits entstanden.

Jetzt ist man dabei, auf dem Höhenrücken zwischen der Kleinen und Großen Moide ein großzügiges Bauprojekt zu verwirklichen. Hier werden die

Einfamilienhäuser für kinderreiche Familien

errichtet. Bauherr ist die Städtische Siedlungs-Aktiengesellschaft, die damit ihr zweites Bauvorhaben in Angriff nimmt, nachdem ihr erstes Projekt, die Ubergangswohnungen in der Nähe des Poldorowsthrwegs, der Fertigstellung entgegensteht.

Auf der Höhe zwischen den beiden Moiden sollen kinderreiche Familien untergebracht werden, und zwar zu verbilligten Mieten. Für 116 Familien wird hier gesunde und zweckentsprechende Unterkunft geschaffen, und zwar in Einfamilienhäusern, die zu langen Reihenhäusern verbunden werden. Der dem Höhenrücken angepaßte S-Bogen der Straße wird dem Ganzen eine besondere Note geben und verhindern, daß die beiden langen Häuserfronten eintönig wirken. Nach Neugarten zu wird ein Häuserblock dem Ganzen einen Abschluß geben. Die Auffahrt geschieht von der Kleinen Moide, in der Nähe des Hauptwegs. Von dem Abschlußblock werden zwei Fußgängerwege zur Großen und Kleinen Moide führen und so für den Fußgänger einen kürzeren Weg nach der Stadt schaffen. Viele Spaziergänger dürften sich später hier einfinden, denn man genießt von der Höhe einen überaus schönen Rundblick auf Danzig und seine nächste Umgebung. Geplant ist deshalb die Errichtung eines Aussichtsturmes.

Die Häuser werden eingeschossig

Das Dachgeschoss wird ausgebaut zu zwei Zimmern. Über die Größe der einzelnen Räume gibt vorstehende Skizze Aufschluß. Auf dem Dach der Reihenhäuser werden in ununterbrochener Reihenfolge Fenster angebracht, wodurch das Dachgeschoss nahezu rechteckig wird. Dachträger werden kaum sichtbar sein. Alles wird massiv gebaut, selbst die Decken sind massiv. Das ganze Haus wird unterkellert. Im Keller werden Waschküche und Bad untergebracht. Sämtliche Räume erhalten elektrisches Licht, die Küche Gasanschluss. Zu jedem Haus gehört ein Garten.

Mit den Erd- und Planierungsarbeiten ist bereits begonnen. Baumaterial wird in großen Mengen zur Baustelle geschafft. In diesen Tagen wird mit den Bauarbeiten begonnen. Man hofft, bis Weihnachten einen Teil der Häuser richtfertig zu haben. Um möglichst viel Handwerker beschäftigen und Verdienst zu geben, erfolgt die Vergabe der Arbeit in kleineren Losen, so daß auch kleinere Handwerker sich daran beteiligen können. An den Maurer- und Zimmerarbeiten sind z. B. 11 Unternehmer beschäftigt, an den Klempnerarbeiten acht und an den Dachbedeckungen sechs Geschäfte beteiligt. Die übrigen Arbeiten werden nach gleichem Plan vergeben. Insgesamt kommen etwa 50 Firmen in Frage. Die Gesamtkosten des Projektes betragen

etwa 1,2 Millionen Gulden.

die in Form von Lohn oder als Materialkosten der Danziger Wirtschaft zufließen. Im Frühjahr, so hofft man, werden die Häuser bezugsfertig sein.

Durch den S-Bogen der Straße werden die beiden 292 Meter, also 1/2 Kilometer, langen Häuserreihen jede Einheitlichkeit verlieren. Sie werden aber auch eine besondere Eigenart aufweisen. Die Häuser erhalten

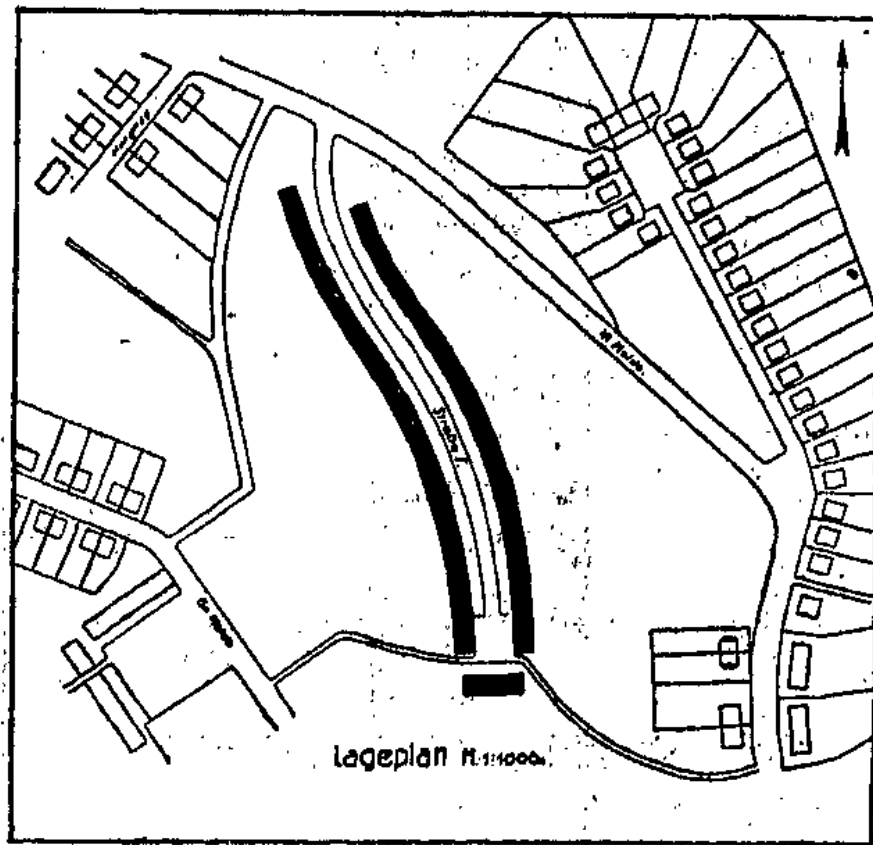
Hausmarken.

Tierbilder, wie Schmetterling, Stier usw., werden in Ton gebrannt, und 25 mal 40 Zentimeter groß, in die Front des Hauses eingebaut. Der bekannte Stettiner Bildhauer Schwertfeger hat die Hausmarken geformt, die in den Stahlüberlattenwerken hergestellt sind.

Damaschke-Höhe

Dem greisen Vorkämpfer der Bodenreform zu Ehren soll die neue Siedlung Damaschke-Höhe genannt werden. Wenn heute die Mietkasernen allseitig Ablehnung erfahren, so ist das nicht zu einem kleinen Teile das Verdienst von Adolf Damaschke, der durch unermüdbare Propaganda für das Einfamilienhaus gewirkt hat. Der eifrige Vorkämpfer der Bodenreform weckte in der letzten Zeit einige Stunden in Danzig, wo er mit den Führern der Danziger Bodenreform und der Bauwirtschaft eine kurze Zusammenkunft hatte. Es ist zu erwarten, daß Damaschke bei Einweihung der neuen Großsiedlung für kinderreiche Familien abermals nach Danzig kommt. Wie gerade kinderreiche Familien unter dem Wohnungselend

unserer Zeit ganz besonders leiden, braucht wohl nicht näher geschildert zu werden.



Lageplan 1:1000

Wie gerade kinderreiche Familien unter dem Wohnungselend unserer Zeit ganz besonders leiden, braucht wohl nicht näher geschildert zu werden. Auf der Damaschke-Höhe in Schidlitz wird nun die größte Einfamilienhaus-

Siedlung des Freistaats entstehen, in der ausschließlich kinderreiche Familien untergebracht werden. Es ist erfreulich, daß der Bauherr des Einfamilienhauses sich wieder durchgesetzt hat, nachdem er eine Zeitlang in den Hintergründen gedrängt war. Das Einfamilienhaus ist die ideale Wohnform.

Eine Muster-Hauseinrichtung

Von einem Freunde des Eigenheimgedankens ist beabsichtigt, die gesamte Einrichtung eines der dort erbauten Häuser auf seine Kosten zu beschaffen. Möbel, sowohl wie die sämtlichen Gebrauchsgegenstände des Haushalts (für Zimmer und Küche), werden vorbildlich sein. Diese moderne Ausgestaltung einer 2-Zimmerwohnung soll zeigen, wie man keine Wohnung zweckmäßig, schön, hygienisch und zeitersparend einrichtet. Für diese Muster-Wohnung dürften sich wohl sehr viele Bewerber finden!

Zum Krüppel geworden

Einem kleinen Jungen von der Straßenbahn ein Bein abgefahren

Gestern vormittag gegen 10 Uhr wurde der vier Jahre alte Werner Prümlitz aus Neufahrwasser von der Straßenbahn angefahren. Der Junge erlitt einen schweren komplizierten Oberschenkelbruch und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. Leider stellte sich heraus, daß das Bein nicht mehr zu erhalten war. Es mußte amputiert werden.

Der Kavaliere und die Damen / Von Ricardo

Da stehen nun die beiden Barbaren, Gerda und Sonja, vor dem Richter und sollen sich wegen einer sehr unangenehmen Sache verantworten. Es sind zwei Frauen in jenem Alter, das zu dem besten zählen soll. Beide Vertreterin vom Typus der vollstehenden Linie, mit dem undefinierbaren etwas, das vielfach Ehemännern gefällt. Sie pflegen eine distinguierte Eleganz, doch ist da so ein leichter Blick — der aber heute forschend! Beispielsweise Sonja: eine direkt pompöse Erscheinung mit unendlich weichen Linien. Alles an ihr ist livig! Und man kann sich sehr gut vorstellen, daß der Obersekretär Gustav Krümmel auf seine alten Tage von dieser Frau träumt. Wie gewaltig und sorgfältig sortiert und in aufregende Wellen und Rücken gelegt, türmt sich blonde Haarfülle auf dem stolzen getragenen Haupt. Und mit welcher Raffinesse, mit welchem Schmutz legt sie ansonsten die Kriegskragen auf! Ja, so ist Vitalität Weib! Schlummert hinter diesen dunklen Augen nicht ein ganzes internationales Liebesleben? Gluck hier nicht der heiße Zauber orientalischer Haremshäute bei Vollmond — wenn das so zu sagen erlaubt ist?

Et, wie neidvoll und doch mit Verachtung blickend die ehrsamten Hausfrauen im Zuscherraum auf Sonja (die — unter uns gesagt — eigentlich Josephine heißt).

Und daneben Gerda — ein, im Elternhaus, Trudchen geheißener — Gerda ist herber, größer, massiver. Aber Gerda hat den dunkelstehenden Ton hinter dem Reithopf, der markige Männer erschauern macht. Gerda trägt einen selbstgemachten Hut, halb Helm, halb Kutschhut, einfach vaginal! Barbaren! Welche schauerlich-süßen Perspektiven für dreckige Phantasie!

Was wird Gerda und Sonja zur Last gelegt? Natürlich — wer hat es nicht gewußt? — einen „Freier“ sollen sie „ausgemittelt“ haben. Die „Marie“ haben sie ihm „abgeschafft“. Gemeinlich, „das Ding gedreht“ und dann „Rippe gemacht“, also geteilt. Nach einer Weile sind 1100 Gulden die „Sore“, nach einer anderen gar 1700.

Und wer war der „Schubben“ (der Fremde)? Natürlich, ein Kaufmann. Er hatte 5000 Gulden in 50 Einheitsguldenheinen in der Brieftasche. 800 Gulden trug er extra in der Tasche, so für die abendlichen Ausgaben. Ja, morgens um 8 Uhr ist er an die Bar zu Sonja und Gerda gekommen. Vorher, von abends 9 Uhr bis 1 Uhr morgens, hat er nur getrunken, was so ein Mann trinkt, der „gegen die Sonne geht“, einen Koffa, ein Gläschen Bier und nur ein Schnäpschen! Bei Gott, mehr nicht! Ob er angeunken war? Was heißt angeunken? Angeunken ist — meint der Herr Kaufmann — doch bei einem Manne ein sehr schwer zu erfassender Begriff. Jawohl, er will es zugeben, etwas... nun, etwas animiert war er, jawohl. Von dem Koffa, einem Glas Bier und einem Schnäps? Ach so, hm... nun, ihm falle eben ein, daß er

irgendwo noch ein Glas Bier getrunken habe... richtig... aber wo?... Nein, das wisse er nicht!... Auch getrunkt habe er in jener Nacht... sehr viel sogar... In der Bar nicht!... Nun, dann eben wo anders...

Wenig, denkt man, wenig, Kaufmann, müßt du besoffen gemessen sein!

Ja, und dann morgens um 8 Uhr in der Bar bei Sonja und Gerda? Einige Schnäpschen wurden getrunken, da waren noch ein paar Herren, Bekannte, bessere Leute, nicht mehr, sagt der Kaufmann... Ob er wisse, was er bezahlt hat?... Bieweil er getrunken... Ja, ein, zwei Bückchen... Bei mir hat er 17 „Alte Rejerde“ bezahlt! sagt Gerda schlicht.

Sonja, mag sein... Sehen Sie, Herr Richter, ich pflege nicht nachzuzahlen, was ich bezahle, die Hauptsache ist, daß ich etwas wirklich Gutes trinke und... nicht wahr, die Schnäpse dort an der Bar sind gut, das muß ich sagen.

Der Kaufmann lächelt den Richter verständnisvoll an, er spricht so, als läge er im traulichen Kreis von Regelbrüdern. Im Plauderton redet er, sehr flüssig, sehr leicht, sehr von oben herab über die — Barbaren. Man ist ja unter sich, denkt er wahrscheinlich. Aber der Richter denkt manchmal, der Kaufmann hat noch jetzt die vorzüglichen Schnäpse jener Bar im Gehirn oder seine Frau — oh, pardon...

Ja, dann kommt man zum präzisen Punkt: Der Herr Kaufmann machte dann morgens noch einen kleinen Abschluß mit Gerda und Sonja. Da gibt es noch eine Kneipe... hm, ja, gegen 8 oder 10 landete man in der Wohnung, ja, die Gattin war verreist, jawohl...

„Momentchen“, sagt der Richter, „Momentchen, Herr Zeuge, ist vielleicht Ihre Gattin... oder Bekannte... im Zuscherraum? Nein, nein! Wollen Sie sich nicht erst überzeugen, dann können wir ja die Offenlichkeit...“
„Ja, wo, nicht nötig, Herr Richter, keine Spur... zu Hause ist ja nichts... nein, wirklich nichts passiert... Ich meine, das Geld ist mir gestohlen worden... ein Teil wenigstens... etwa ein Drittel, das andere war in der Tasche... natürlich... aber sonst... ich meine, in geschäftlicher Beziehung... nein, nicht das geringste... Wir tranken noch ein paar...“

Gut, gut, und meint der Herr Kaufmann diese beiden Frauen?

Todfischer, nur diese beiden Frauen kommen in Frage!

Sol! Glatte Sache Herr Kaufmann, Ihre elegante, selbstkühnere Art besticht. Aber was ist denn das? Man will wissen, wo Sie die übrige Zeit rumgepfiffen haben, es gibt auf Ihrem damaligen Wege nämlich ein paar dunkle Kneipen... So ist das: Weil diese dunklen Rücken fehlen, müssen Gerda und Sonja freigesprochen werden. Und sie werden es.

Aus aller Welt

Ueber die Entgleisung soll man sich nicht wundern

Merkwürdiges Ergebnis der Untersuchungen im Siegelborxer Eisenbahnunglück

Der im Siegelborxer Eisenbahnprozess angeklagte Bahnmüller Stuhlath machte am Freitag im Verlauf der Verhandlungen recht merkwürdige Aussagen über das Ergebnis seiner eigenen Untersuchungen an dem entgleisten Zug.

Nämlich weit vor der Unglücksstelle fand Stuhlath abgerissene Teile eines Bremschlauches und eine Schraube, die genau dieselben Beschädigungen aufwies, wie die Schrauben an der Entgleisungsstelle. Der Ankläger zieht daraus den Schluss,

das die Entgleisung in Wirklichkeit schon früher erfolgte

als die Auflage annimmt. Er stützt diese Behauptungen auf die Beobachtungen verschiedener Zeugen, die bestätigen, daß der Zug und vor allem die Lokomotive schon weit vor der vom Staatsanwalt angenommenen Unfallstelle eine ungewöhnliche Fahrweise hatte, die mit ungewöhnlichen Fahrgeräuschen verbunden war. Schließlich will Stuhlath am Sitz einer Weiche, die vor der Entgleisungsstelle liegt, ein eingeklemmtes Eisenstück entdeckt haben, das den Schluss auf ein Attentat zulasse.

Dazu kommt, daß sich tatsächlich nach der Entgleisung an der Unglücksstelle zwei verdächtige Leute herumgerieben hätten, die durch den Verkauf eines Selbstschneiders und zweier Damenräder auffielen. Das vor dem eigentlichen Unglück abgerissene Stück Bremschlauch habe auch bewirkt, daß beim letzten Wagen des Unglückszuges die Bremsklötze nicht angelegt waren.

Mit diesen Angaben will Stuhlath beweisen, daß die ganze Untersuchung sich von vornherein in einer vollkommen einseitigen Richtung bewegt habe. In dieser Annahme wird er bestärkt durch die Bemerkung eines Beraters der Berliner Generaldirektion der Reichsbahn. Dieser äußerte sich schon in einem Zeitpunkt, als die Ursache des Unglücks noch gar nicht festgestellt war: „Ja, meine Herren,

bei einer derartigen Gleisanlage brauchen wir uns über die Entgleisung nicht zu wundern.“

Im gleichen Sinne hatte sich 24 Stunden nach der Katastrophe der Staatsanwalt geäußert, obwohl er die Unfallstelle noch gar nicht genau besichtigt hatte.

Feuer auf einem deutschen Dampfer

Im Hafen von Buenos Aires

Der deutsche Dampfer „La Corona“ ist in Brand geraten und in den Rufenhafen von Buenos Aires eingeschleppt worden. Es handelt sich um den 7350 Tonnen großen Frachtdampfer der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft. Nach einer bei der Reederei eingegangenen Meldung hat das Feuer, das im Schiffsinnern ausbrach, große Ausdehnung angenommen, so daß sich die Löscharbeiten schwierig gestalten.

Auf einem Schießstand verschüttet

Ein Loter, ein Schwerverletzter

In den sieben nebeneinanderliegenden Augellängen der seit einiger Zeit von der Besatzung freigegebenen Schießstände in Koblenz auf der Karthause, in denen von den Schießständen der Besatzung große Mengen Gewehrpatronen liegen, gruben am Freitag trotz der strengen polizeilichen

Verbote einige erwerbslose junge Leute von Koblenz-Moselweil nach Velschhausen. Drei von ihnen, die auf dem Grundbesitz Nr. 7 an der Moselfläche bereits beträchtliche Mengen Kugeln herausgebuddelt hatten, wurden plötzlich von dem herabstürzenden Erdbreich verschüttet. Während einer sich aus den Erdmassen selbst herausarbeiten konnte, wurden die beiden anderen von den herbeileitenden Einwohnern geborgen. Ein 20-jähriger junger Mann war bereits tot, während der andere schwere Quetschungen davongetragen hatte.



Im Kraftwagen verbrannt

Lena Amiel,

die Berliner Tänzerin, die weit über die Grenzen ihres Landes bekannt wurde, ist in der Nähe von Paris mit ihrem Kraftwagen tödlich verunglückt. Auf dem Wege nach dem Landhause des Malers Derain, der sie porträtieren wollte, schlug das Auto der Tänzerin um, sie mit ihrer Freundin unter den Trümmern begrubend, die sofort Feuer gefangen hatten. Alle Versuche, die beiden verunglückten Frauen zu bergen, scheiterten. Erst nachdem sich der glühende Trümmerhaufen abgekühlt hatte, gelang es, die beiden Leichen in Sicherheit zu bringen. Lena Amiel, die im 30. Lebensjahre stand, war zweimal verheiratet, zuletzt mit dem Münchener Grafen Mon.

Das Ende vom Lied

Urteil im Waldmann-Prozess

Im Prozess wegen des Zusammenbruchs des Bankhauses Waldmann in Waldenburg verurteilte gestern nach dreitägiger Verhandlung das Schöffengericht Julius Waldmann wegen einfachen Bankrotts, Verbrechens gegen das Bankbankgesetz, fortgesetzter Unterschlagung und Betrugs zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis. Marianne Waldmann erhielt wegen fortgesetzter Untreue und Beihilfe zum Betrugs drei Jahre drei Monate Gefängnis. Der 37-jährige Bankangestellte Benno Heine wurde wegen Beihilfe zur Untreue und fortgesetzter Hehlerei zu einem Jahr einer Woche Gefängnis verurteilt. Die 50-jährige Buchhalterin Johanna Schmidt erhielt drei Monate, eine Woche Gefängnis aufbewahrt, der letzteren wurde Strafausschung bewilligt.

Einigung im innerdeutschen Luftverkehr

Wie aus zuverlässiger Stelle verlautet, sind in den letzten Tagen zwischen der Deutschen Luft Hansa und der Nordbayerischen Verkehrsflug-A.G. Verhandlungen gepflogen worden, die eine Einigung im innerdeutschen Luftverkehr bedeuten. Es ist eine Aufstellung der verschiedenen Interessengebiete geplant in der Weise, daß sich die Deutsche Luft Hansa auf den internationalen und innerdeutschen Langstreckenverkehr konzentrieren wird, während sich die Nordbayerische Verkehrsflug-A.G. dem Kurzstreckenverkehr widmen wird. Ferner ist geplant, daß sich die Deutsche Luft Hansa auch als Aktionär an der Nordbayerischen Verkehrsflug-A.G. beteiligen wird.

Französisches Flugzeug in Seenot

Donnerstag abend mußte ein Wasserflugzeug, das zwischen Algier und Marseille verkehrte, auf dem Meere niedergehen. Es wurde von einem englischen Dampfer nördlich der Balearen treibend gefischt. Die Nachforschungen nach seinem Verbleib, die durch den hohen Seegang sehr erschwert werden, sind bisher vergeblich geblieben.

Der Staatsanwalt greift ein

Der Zusammenbruch der Bank für Deutsche Beamte

Die Staatsanwaltschaft beim Landgericht Berlin hat sich entschlossen, wegen der Zahlungseinstellung der Bank für Deutsche Beamte einzugreifen. Schon seit einiger Zeit schwebt gegen das frühere Vorstandsmitglied der Bank, Alois Weber, bei der Staatsanwaltschaft ein Ermittlungsverfahren wegen Untreue im Sinne des Genossenschaftsgesetzes. Der Oberstaatsanwalt hat sich nun entschlossen, das Verfahren auch auf die neuauftauchten Verdachtsmomente, die aus Anlaß des Zusammenbruchs der Bank viel erörtert werden, auszudehnen.

Die Suche nach dem Juwelendieb

Diebstahl in einer Pension

Einem Frankfurter Juwelier, der sich seit Dienstag dieser Woche in Berlin aufhielt, wurde von einem Kaufmann Willy Perleth in einer Berliner Pension an der Ecke der Mohr- und Martin-Luther-Straße ein kleiner Lederkoffer mit Juwelen im Werte von 200 000 Mark gestohlen. Der Juwelier suchte die Pension auf, um durch Vermittlung von Perleth einer Schauspielerin einen kostbaren Ring zu verkaufen. Die Kriminalpolizei konnten den Dieb bisher noch nicht auffindig machen.

Moskau liefert das Rowener Stadtarchiv aus. Der Gehilfe des Direktors des litauischen Staatsmuseums in Rowno, der seinen in Sowjetrußland weilte, hat die Auslieferung des Rowener Stadtarchivs erreicht. Das Archiv wird dieser Tage nach Rowno übergeführt werden.

Zähne 2 U an	Kronen aus EUC-900er Gold bis 30 G	Spezialität: Stahlplatten	Plomben von 2 U	Reparaturen schnellstens	Zahnstehen mit Belästigung nur 2 U
--------------------	--	------------------------------	--------------------	-----------------------------	--

Institut für Zahnärztliche
Pfefferstraße 71
Telef. 22621
II. Praxis Praust,
Danzigerstr. 5.

Plattenloser Zahnersatz
Auswärtige werden möglichst an einem Tage
behandelt. — Langfristige Zahlarbeit. —
erklauliche Arbeit. — Ge gründet 1913.

Kostenlose Untersuchung!
Geöffnet: durchgehend 6-7, Sonntags 9-12 Uhr
4 neuartige Behandlungsverfahren. Großes eigenes
Laboratorium für Gebisse und Röntgenaufnahmen.

Zur Bereitung
von Suppen und Soßen

MAGGI'S Fleischbrühe



Der Mann von 50

Roman von Kurt Heymcke

Copyright 1929 by Bierjeckh Febern, Berlin W. 50.

26. Fortsetzung.

„Lassen wir das. War Jeannette im Besitz eines Koffers?“

Madame dachte nach.

„Ich glaube, mein Herr!“

„Können Sie den Koffer beschreiben?“

„Das ist zu viel verlangt. Er war, wenn ich nicht irre, von brauner Farbe und enthielt ein Sommerkleid und Wäsche!“

„Ich zweifle nicht mehr, daß es Jeannette war,“ sagte Rubin zu Philippe.

„Die Beweise sind aber fadenscheinig, mein Lieber! Ein brauner Koffer! Ich bringe dir hundert Jeannettes, welche braune Koffer besitzen!“

„Barrel!“ Und dann wandte sich Amadé wieder zu Madame.

„Wissen Sie, was nachher mit Jeannette geschah?“

„Sie machte einen Selbstmordversuch!“

„Das mußte er zwar bereits von Gordon, aber er fragte noch einmal. Madame hatte vielleicht mehr erfahren, als sie Herr Jacques gesagt hatte.“

„Und er hatte auch Lust an einer Selbstqualerei, welche er mit dieser Nachforschungen an sich selbst beging, es war, als hätte er damit einen Teil seiner Schuld ab.“

„Woher wissen Sie das?“ fragte er dann weiter.

„Weil sie sich auf der Polizei über mich beklagt hat und ich einen Koffer bekommen habe.“

„Jeannette wurde gerettet?“

„Ja.“

„Welcher Art war der Selbstmordversuch?“

„Soweit ich weiß, sprang sie in die Seine.“

„Und was geschah nach der Rettung mit Jeannette?“

„Madame zuckte bedauernd die Achseln.“

„Ich bin nicht unterrichtet, Herr Amadé.“

„Von welchem Revier kam die polizeiliche Berma-
nung?“

„Vom vierunddreißigsten, mein Herr!“

„Es ist anzunehmen, daß Jeannette nach dem Selbstmordversuch dort eingeliefert wurde?“

„Nein, mein Herr. Das Polizeirevier, welches Sie meinen, hat das vierunddreißigste benachrichtigt, damit die Polizei mich auf Grund der Denunziation Jeannettes belästigte!“ jagte Madame bissig. „Daß hat man von seiner Herzengüte!“

„Sie übertreiben, Madame,“ unterbrach Trocheur mit freundlicher Ironie.

„So?“ polterte Madame los: „So? Ich habe das Ding mitten in der Nacht im Bois gefunden, auf dem Boden liegend, halb verhungert, ohne Wohnung. Der äußere Herr Amadé hat sie wohl sitzen lassen und leidet jetzt Seelenqualen wie?“

„Sie lügerei, Madame,“ unterbrach Trocheur mit freundlicher Ironie.

„Soweit Sie, zum Satan!“

„Rubin stand auf. Er hatte genug erfahren, er hatte überhaupt genug. Der Boden schwankte unter ihm, er mußte sich an Philippe festhalten. Trocheur versuchte mit einem Scherz über den Augenblick hinwegzugehen, als er aber in seines Freundes verstörtes Gesicht sah, verging ihm der Humor.“

Amadé reichte Gordon die Hand: „Vielen Dank, Herr Gordon.“

Jacques sah den Zustand Rubins.

„Hat es Sie angegriffen?“

Amadé schüttelte verneinend den Kopf.

„Nach Hause, Philippe,“ sagte er dann.

Er war fertig. Für heute war er fertig. Unmittelbare Beweise, daß die Unglückliche, die hier im Hause gewesen war, seine Jeannette war, hatte er nicht.

Aber sein Gefühl jagte ihm, daß er die richtige Spur verfolgte. Die Straße drehte sich um ihn. Er war schwach. Sie gingen ein paar Schritte. Gordon und Trocheur hatten ihn in die Mitte genommen. Man rief ein Auto heran.

„Nach Hause, Philippe, nach Hause,“ flüsterte Amadé noch einmal. Dann juckte er zusammen.

„Ich schaffe es allein mit ihm, Gordon,“ sagte Philippe zu Jacques, der seine Hilfe anbot.

„Hat er das Mädchen so geliebt?“ wunderte sich Gordon.

„Er ist aus der Provinz, der gute Junge...“ entschuldigte ihn Philippe.

Das Ergebnis einer schicksalichen Nacht

Barga lag mit offenen, brennenden Augen in seinem Bett und starrte die dunkeln, nachtschwarzen Wände an.

„Jeannette wird gesucht von Amadé,“ — diese Anzeige hochte auf seiner Bestimmung wie ein Alp auf eines Menschen Brust in einem schweren Schlaf und Traum.

„Traum? Wirklichkeit, die gegen ihn angina, die ihm feindlich war, die seine ganze Widerstandskraft beschwor! Sollte er sich melden, um den Urheber der Anzeige irrt zu führen?“

Aber nein. Nichts verraten! Sich nicht einlassen damit. Wichtig war nur zunächst eines: Jeannette durfte die Anzeige nicht zu Gesicht bekommen.

Nie, nie würde er Jeannette lassen. Jetzt erst, als ihm Gefahr drohte, wußte er, fest und sicher, wie brennend sein Verlangen nach dem Mädchen war.

Sie litt nun nicht mehr, war fast gesund, keine Krankheit stand seinem Verlangen entgegen, sie war für ihn jetzt ein Weib, das es zu gewinnen galt.

Aber: liebte sie ihn denn? Doch! Doch! Er mußte fest daran glauben. Hatte sie nicht „Stefan“ geliebt und „du“?

So lag er und grübelte dumpf. Eine Uhr schlug Mitternacht. Er hatte noch kein Auge zugetan. Wieder sprangen seine Gedanken hin und her. Wer las denn aber die Zeitung?

Wie las sie. Nun, wie würde er antworten.

Aber dann erinnerte er sich der Polizeibeamten. Selbstverständlich las man auf der Polizei auch die Anzeige, und erinnerte sich des Falles Jeannette Moufflon.

Er sah bereits deutlich: eines Tages, wenn er im Büro war, kam ein Polizist und zeigte Jeannette die Anzeige und Jeannette würde sofort wissen, woher dieser Ruf an sie kam und sie würde auf und davon gehen, und niemals mehr zurückkommen.

Und dann? Dann ist dein Alter leer. Stefan Barga, dann bist du nichts mehr, als ein langsam verdorrter Baum, ohne Frühling, ohne Lust, ohne Feiertage. Dann ist deine Wohnung wieder öde, dann ist kein Lachen mehr in ihr, nur mit kommt Abend für Abend und viel Schach mit dir und jetzt schweigend die Figuren. Aber du, Barga, bist nicht beim Spiel, dir fehlt etwas.

Nun Barga, du bist ein Fünfziger, du bist alt, hat es dir nicht schon einmal jemand gesagt, du Vorsicht eines Nachkommens, daß achtzehn und fünfzig ein Exempel ist, welches nicht ausgeht?

So sprach Barga mit sich selbst. Und wenn er einen Reigen wirrer Gedanken zu Ende gedacht hatte, kam immer wieder das Beharren in sein Bewußtsein: „Sie darf die Anzeige nicht lesen!“

(Fortsetzung folgt.)

Zu viel Erfindungen

Patent wird Unsinn, Wohltat Plage

Das Damenstrumpfband mit Blühbirne — Heizbare Anzüge und Schuhe
Ohrenschützer beim Haarschneiden

Das Schlagwort vom „Leidensweg der Erfinder“ ist nur zum Teil berechtigt. Es ist wahr, daß viele Erfinder um den Lohn ihrer jahrelangen Bemühungen gebracht worden sind, und es trifft auch zu, daß die Erteilung eines Patents und dessen wirtschaftliche Ausnutzung zuweilen allzu große Schwierigkeiten bereiten. Im Jahre 1928 wurden in Deutschland rund 71 000 neue Erfindungen beim Reichspatentamt angemeldet; aber schon beim ersten Schritt zur Verwirklichung wurden die Hoffnungen vieler tausend Menschen vernichtet, da nur ungefähr 15 600 Patente erteilt worden sind. Nur darf man nicht glauben, daß die patentierten Erfindungen auch nur in ihrer Mehrzahl wirklich ausgenutzt werden; die meisten gelangen niemals zur praktischen Ausführung, sei es, daß der Erfinder kein Kapital aufzubringen kann, sei es, daß sich sein Geisteswerk später als praktisch undurchführbar oder als zu teuer oder als wirtschaftlich unbrauchbar herausstellt. Von der halben Million Patente, die es in Deutschland gibt, ist der größte Teil äußeren Hindernissen zum Opfer gefallen, oder die biederen Erfinder sind — mit Recht — ausgelacht worden, als sie ihre Erzeugnisse an den Mann bringen wollten.

Unausrotlich ist auch heute noch der Erfinderglaube an das Perpetuum Mobile, das als technisch unmöglich erkannt worden ist, aber immer wieder in verschiedenen Formen zum Patent angemeldet wird. Vor einigen Jahren konstruierte in Berlin ein Franzose einen solchen Apparat, der unter der Bezeichnung „Explosionsmotor“ feierte. Der junge Gehilfe eines Berliner Patentanwaltes berechnete, daß die Maschine nicht gehen könne, doch bedeutete ihm sein Chef, er solle als Anfänger nicht allzu vorsichtig sein. Nachdem der Erfinder und eine bedeutende Maschinenfabrik 20 000 Mark für Versuche geopfert hatten, erkannten sie, daß der junge Mann und das Patentamt mit ihren Ablehnungen im Recht waren.

Man muß etwas wissen

Auf technischem und chemischem Gebiet sind für alle Erfindungen immerhin so große Vorkenntnisse nötig, daß nicht bärer Unsinn zum Patent angemeldet wird. Anders steht es mit den Verbesserungen, die tätige Leute an allen täglichen Gebrauchsgegenständen anzubringen bemüht sind, dem Grundsatz folgend, daß man auch die einfachsten Dinge umständlich gestalten kann. Die Möglichkeiten, die sich für solche Verbesserungen bieten, scheinen leider noch immer nicht erschöpft zu sein, denn es laufen täglich neue entsprechende Erfindungen ein. Man versucht dabei, die widersprechendsten Zwecke in einem Gegenstand zu vereinen, also etwa Federhalter, Zehnstocker und Zahnbürste zu kombinieren. Kein Gebiet des menschlichen Lebens ist vor solchen Erfindungen sicher. Es gibt besonders konstruierte Nachtkleider, Oberhemden, Damenunterwäsche, Windeln und Bettunterlagen, Worbemden und Einrichtungen, solche großwärtlichen Dinge zu befestigen, damit sie nicht am Hals emporkriechen, vielerlei Arten von Krügen und Manschettenknäusen, und natürlich auch verstellbare Schwimmgürtel, die für alle Schwimmarten passen. Ein Berliner hat sich für den Karneval ein Damenstrumpfband mit Blühbirne patentieren lassen, das er wohl für besonders reizvoll hielt; die Birne kann sowohl durch die Gehbewegung als auch durch einen Druck auf eine Feder zum Leuchten gebracht werden. Man hat auch Strümpfe erfunden, durch die O- und X-Beine verdeckt werden sollen; sie sind mit Längsstreifen und anderen Mustern versehen und haben eine Mittelnaht, die die Linie des normalen Beines vorkäufeln soll; für den Futtkörper ergibt sich dabei das eigenartige Problem, ob der auf diese Weise heringelegte Chemant vielleicht die Ehe wegen Läuseangriff anfechten könnte. Schuhvorrichtungen, meist aus Gummi, sollen das Zerreißen der Strümpfe hindern; zwei Hände des Patentamtes sind mit Patenten von Strumpfhaltern angefüllt, und es gibt sogar ein System, den Strumpf durch am Schuh angebrachte, aufrechte Stäbchen gerade zu erhalten.

Vor vierzig Jahren patentierte man noch Krinolinen, 1912 einen Reifrod, 1927 ein Krinolinengefäß für historische Kostüme. Die vielen Zeichnungen, in denen patentierte Schwimmgürtel dargestellt werden, zeigen komplizierte Maschinerien zur Wändig der Fülle; trotz der Wandlung der Mode wurden in den letzten Jahren durchschnittlich noch immer je fünf Patente auf solche Zwangsvorrichtungen erteilt. Hüftentlaster erfand man schon im vorigen Jahrhundert, patentierte aber noch in diesem Jahr neun neue Formen; noch im Juni 1928 glaubte ein Erfinder, sein Glück mit der Herstellung bestimmter Versteifungshäbe für Korsetts zu machen. Sehr praktisch sind wahrscheinlich elektrisch geheizte Kleidungsstücke, die besonders Luftfahrern, aber auch Autofahrern empfohlen werden.

Die Suche nach der Fußbekleidung

Die Bekleidung der Füße scheint dem Laien schon längst sinnvoll gelöst zu sein. Aber er irrt sich, denn die Erfinder belehren ihn, daß man Schuhe aus Holz, Blech, Aluminium, aus anderen Metallen, aus Papier oder aus alten Gummireifen weit besser herstellen würde. Es gibt Gummischuhe zum Anschrauben, Stiefel, die elektrisch oder durch glühende Kohlen geheizt werden, ja sogar Schutzzeug, das durch Druckwärme der Luft die Füße vor Erkältung schützt, indem die Luft beim Gehen durch einen zusammenpressbaren Abfuß verdrängt wird; wer sich so kleidet, geht angenehm wie auf einem Blasebalg. Abfüße kann man übrigens auch mit Spiralfedern versehen, und sehr nützlich ist es, sie drehbar zu gestalten, da sie dann nicht mehr wie bisher nur auf einer Seite schiefgetreten werden. — Die Vorläufer der modernen, in einer Handtasche unterzubringenden Regenschirme findet man schon lange in zahlreichen Patenten; die Regenschirme lassen sich auch automatisch aufspannen oder einklappen, und man hat sogar einen Schirm konstruiert, der als Tisch zu benutzen ist. Schließlich gibt es Schirme mit zusammenlegbaren Gefäßen, Trinkbehältern zu vergleichen, die dazu dienen, daß von den Schirmen abfließende Wasser aufzufangen, das ja wegen seiner Reichheit besonders gut zum Waschen zu verwenden ist.

Atemablenker für Friseur

Man hat auch viel darüber nachgedacht, wie den Haarschnitt ihre schwere Arbeit erleichtert werden kann. Ein Patent beschreibt einen Atemablenker für Barbieri, um die Kunden vor Belästigung zu schützen; zum Scheitelzählen kann man eine bestimmte Schiene benutzen, an manchen Kammern sind Behälter für Haarspäne angebracht, der Seifenschwamm wird besser mit der Maschine als mit der Hand geschlagen, Haarpinsel kann die Seife von innen durch den Griff zugeführt werden; beim Selbstrasieren empfiehlt sich ein Apparat aus zwei federnden Waden, die die Gesichtshaut spannen; wer beim Haarschneiden für seine Ohren fürchtet, kann sie in Zukunft durch einen patentierten Apparat

schützen, und ein Gummischwamm, um die Stirn geeicht, fängt das Wasser beim Kopfwaschen auf. Rudern und Schwimmen besorgt ein Apparat mit Uhrwerk. Es gibt Nagelpoliermaschinen, ein in der Tasche zu tragendes Reinigungsgerät mit Bimsstein und Wasser, das den Wusch erspart, ein Wasserglas mit Hohlräumen für Mundpflegegeräte und einen Behälter zur Aufbewahrung künstlicher Gebisse, die beim Öffnen des Deckels griffbereit aus dem Wasser gehoben werden.

Wäsche mit Gummibeuteln

Die seltsamsten Blüten treibt der Erfindergeist auf dem Gebiet der Körperreinigung. Wer auf der Höhe der Zeit steht, wäscht sich auf Reisen die Hände in einem flaschenartigen Gummibeutel. Ein Spanier hat eine Sitzgelegenheit konstruiert, die nebenbei als Waschtisch sowie als Kinder-, Brause- und Sitzbad dient. Schwer erreichbare Körperstellen — sagen wir: des Rückens — reinigt man durch Walzenbürsten mit Kurbel- und Sebelabtragungen; das ist übrigens die harmloseste Art, die die Erfinder zur Reinigung der verschiedensten Körperstelle erdacht haben. Es



Was übrig blieb

Das furchtbare Flugzeugunglück in England.

Die Trümmer des deutschen Verkehrsflugzeuges D 903, unmittelbar nach dem Unglück photographiert.

Gattenmörder oder nicht?

Der Tod der Frau Meußdörfer — Der Verdacht gegen den Bankier

Der unter dem Verdacht des Gattenmordes verhaftete Direktor der Kulmbacher Münchbrauerei Heinrich Meußdörfer steht im 68. Lebensjahre. Seine Ehe galt bisher als durchaus harmonisch. Meußdörfer und seine Frau hatten sich in Kulmbach durch Wohlthätigkeit beliebt zu machen verstanden.

Der Kommerzienrat gab bei seinem ersten Verhör an, er habe am Montagabend wie immer im Freundeskreise bei einem Glase Bier geweilt und sei gegen 11 Uhr abends betimgeliegt. Im Schlafzimmer habe er seine Frau einen Kuss im Munde mit gefesselten Händen sterbend vorgefunden.

Aus Angst, auch ihn könnten die Täter attackieren, habe er es unterlassen, noch in der Nacht irgendjemand von dem Verbrechen zu unterrichten.

Am Dienstag früh nahm — nach telephonischem Anruf Meußdörfers — die Kriminalpolizei die Ermittlungen auf. Der Verdacht eines Selbstmordes brach schon nach den ersten Untersuchungen in sich zusammen. Da auch keine fremden Fußspuren und Abdrücke zu finden waren und das Eigentum Meußdörfers vollständig unberührt war, kam man bald von der anfänglichen Annahme ab, daß es sich um die Tat eines Einbrechers handelte.

Der Verdacht lenkte sich deshalb auf eine Hausangestellte, der am 1. November gekündigt worden war. Die Angestellte konnte jedoch ihr Alibi einwandfrei nachweisen. So zogen sich die Verdachtsmomente immer mehr auf den Kommerzienrat zusammen, dessen Verhalten in der Nacht der Tat zumindest außergewöhnlich war. Man schritt zur Sektion der Leiche.

Auf Grund des Befundes wurde Meußdörfer verhaftet. Obwohl Polizei und Staatsanwaltschaft von einer Information der Presse bisher Abstand genommen haben, hält sich in Kulmbach das Gerücht aufrecht, daß der Magen der Ermordeten Gift enthalten und sich die Zunge, wie es bei Vergiftungserscheinungen vorkommt, verfärbt habe.

Kemal wird immer radikaler

Der Sonntag als Ruhetag

Nachdem man zwei Jahre lang über die Frage verhandelt hat, wird der Nationalversammlung in Angora demnächst die Regierungsvorlage unterbreitet werden, die an Stelle des Freitags den Sonntag zum Ruhe- und Feiertag erklärt. Dies ist der radikalste Schritt, den die moderne Türkei seit der Abschaffung des Kalifats und der Trennung von Kirche und Staat getan hat. Selbst in den Kreisen der Anhänger des Präsidenten Kemal Pascha ist man recht geteilter Meinung hinsichtlich der Zweckmäßigkeit dieser einschneidenden Aenderung, die schon jetzt zahlreiche Proteste aus allen Teilen der Türkei ausgelöst hat. Die Forderung, den Sonntag zum Feiertag zu erklären, wird vor allem von Finanz- und Handelskreisen gestützt. Die entchiedensten Vertreter der Neuordnung sind die Direktoren der türkischen Nationalbank, die zu den Intimsten des Kreises um Kemal Pascha gehören. Die Nationalbank, die ihren Hauptsitz in Angora hat, und deren Filialnet sich über die ganze Türkei erstreckt, ist bisher gezwungen, ihre Schalter am Freitag geschlossen zu halten und alle Arbeit

gibt einen Schüring, der das Waschwasser hindert, am Arm hinunterzurinnen. Beim Baden setzt man komplizierte Vorrichtungen in gewöhnliche Wannen, um Wellen zu erzeugen. Nach dem Bad findet man vorgewärmte Wäsche in einem Schrank, der dadurch geheizt wird, daß man ungelöschten Kalk mit Wasser beheizt. Ob es viele Käufer für Nachgeschirre gibt, die mit Feuchtschwarz bestrichen sind? Zehn Hände des Patentamtes befaßen sich mit der Verbesserung der unvollkommenen, auf diesem Gebiet bisher bestehenden Vorrichtungen — ein schönes Zeichen menschlichen Erfindergeistes, der auch gern die kleinen Unannehmlichkeiten des Lebens erleichtern will!

Eine Schönheitskönigin auf Abwegen

Eine gefeierte Frau geht ins Gefängnis

Vor einigen Jahren war Fräulein Maud Hall aus London bei einem Wettbewerb, an dem sich 50 000 Konkurrentinnen beteiligt hatten, zur Schönheitskönigin gewählt worden. Unmittelbar nach ihrem Erfolg wurde Maud von schmeichelehaften Auerbiedungen aller Art überschüttet. Ein französischer Graf machte ihr einen Heiratsantrag, ein indischer Fürst legte ihr Perlen und Diamanten zu Füßen, und die Filmunternehmer, diese unwiderstehlichen Wesen der modernen Eva, hatten ihr vollends den Kopf verdreht. Heute ist Maud 29 Jahre alt und steht als Angeklagte vor Gericht, weil sie sich als Verkäuferin in einem großen Warenhaus im Laufe der Zeit nicht weniger als 118 Kostüme im Werte von 300 Pfund Sterling angeeignet hat. Der Richter verurteilte die Angeklagte zu drei Monaten Gefängnis.

ruhen zu lassen, während an diesem Tage in den Ländern des Westens das Geschäft seinen normalen Gang geht. Wenn sie andererseits auch am Sonntag die Schalter geöffnet hält, so bedeutet das für sie keinen Ausgleich, da an diesem Tage die Banken und Börsen in New York, London, Paris, Berlin und an den anderen Hauptplätzen feiern.

Es wird nichts mit der Polarfahrt?

Die Versicherungsgesellschaften lehnen die Übernahme des Risikos für „Graf Zeppelin“ ab

Wie der Allianzkongress in Berlin mitteilt, sind die Versicherungsgesellschaften zu der Ueberzeugung gelangt, die Versicherung der Polarfahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ nicht zu übernehmen. Man glaubt, den Versicherungsschutz nicht auf solche Fahrten ausdehnen zu können, die lediglich Forschungszwecken in gänzlich unentdeckten Gebieten dienen und die größtenteils völlig abgeschnitten bleiben von jeglicher Hilfsaktion. Die Gesanten, in der Nachkriegszeit gezahlten Prämien würden nicht einmal dazu ausreichen, einen schweren Totschaden geschweige denn einen Totalverlust zu decken.

Jennie Gregsons Pflichtgefühl

Ein Kitsh-Roman aus dem Leben

Die Primadonna des „Prince's Theatre“ zu Manchester, Jennie Gregson, hatte kürzlich eine traurige Gelegenheit, den Beweis zu erbringen, daß ihr die Erfüllung ihrer beruflichen Pflicht über alles ginge. Eine Stunde vor Beginn der Vorstellung starb ihr einziges Kind und sie ainta trotzdem nach dem Theater, da sie genau wußte, daß die Aufführung ohne ihre Mitwirkung nicht stattfinden könnte. Weber die Kollegenschaft noch das Publikum ahnten, wie es der unglücklichen Mutter zumute war: Während ihr Liebster auf Erden auf dem Totenbette lag, mußte die Bedauernswerte die Hauptrolle einer lustigen Revue spielen, singen, lachen und tanzen. Kaum war jedoch der Vorhang gefallen, da brach Frau Gregson, leidend und körperlich zusammen; die Romandie war zu Ende. Die Schauspielerin wurde mit einem schweren Nervenzusammenbruch ins Krankenhaus gebracht und war, als Opfer ihrer Pflichterfüllung, außerhande, ihr Kind auf seinem letzten Wege zu begleiten.



Billig

weil

ausgiebig

Der Unbeteiligte

Wenn jemand sich einmal hinsetzen wollte und den Roman des „Unbeteiligten“ schreiben — wahrlich, es müßte ein dankbares Thema sein, ein Thema, das sich in seiner Unerwartung und Fronte kaum erschöpfen ließe.

Nicht alle jungen Leute, die das Lokal verließen, hänseln ihn — einer ist weitergegangen, weiß überhaupt nicht, was hinter seinem Rücken geschieht wird. Über eins merkt er: Die Freunde sind zurückgeblieben — und da will er einmal nachsehen, was eigentlich los ist.

Wer schlug? Inzwischen hat sich um den Kriminalbeamten die Situation verändert — ein Freund von ihm ist — auch zufällig und auch gänzlich unbeteiligt — hinzugekommen, hat den Kriminalbeamten inmitten der großen Menge gesehen, geglaubt, er werde von den jungen Menschen tödlich angegriffen — was sich durch Stöße, die der Beamte gegen die Brust erteilt, rechtfertigen läßt.

Das Gericht soll der ganze Vorfall geklärt werden — aber, was gibt es eigentlich noch zu klären. Gewiß, man kann sagen, der Mann, der mit dem Stok zuschlug, handelte rechtlich übertrieben, doch er sagt ja selbst, daß ihm alles sehr leid tue — und daß er selbst als Unbeteiligter hineingekommen sei.

Das Gericht hat die Motive des ganzen Geschehens zu prüfen — und wie es kaum anders zu erwarten ist, kommt es zu einem Freispruch des Angeklagten. Die Begründung heißt Notwehr — und wenn das nicht ausreicht, meint der Richter, dann heißt sie „vermeintliche Notwehr“!

Ein kleines Kapitel aus dem Roman des Unbeteiligten.

Millionenüberschüsse der Städtischen Betriebe

3,8 Millionen Ueberschuß im Jahre 1928

Das städtische Betriebsamt, dem die Verwaltung des Elektrizitätswerks, des Gaswerks, des Wasserwerks untersteht, legt jeden einen Geschäftsbericht über die Zeit vom 1. April 1928 bis 31. März 1929 vor. Es heißt darin, daß das finanzielle Ergebnis der städtischen Betriebe in dem abgelaufenen Geschäftsjahr als befriedigend bezeichnet werden könne.

Im ganzen wurden an Elektrizität erzeugt und bezogen 45,4 Millionen Kilowattstunden gegenüber 38 Millionen Kilowattstunden im Jahre 1927. Die Steigerung beträgt 19,5 Prozent. Gas wurden insgesamt 24,3 Millionen Kubikmeter abgegeben, im Vorjahre 22,7 Millionen, mehr gegenüber dem Vorjahr 1,6 Millionen Kubikmeter.

Der Wasserverbrauch Danzigs mit Einschluß der Landgemeinden Odra und Emsau ist im Berichtsjahr um 3,1 Prozent gegen das Vorjahr gestiegen. Die Gesamtförderung an Wasser betrug 8,5 Millionen Kubikmeter, wovon die Wassererzeugungsanlagen Prangenan und Saspe allein rund 6 Millionen Kubikmeter liefern.

„Kasper“ im Kunstverein

Gastspiel der Niederdeutschen Puppenspiele

Kasper hat noch immer seine treuen Anhänger unter den Kindern und unter den großen Kindern. Das bewies wieder der gestrige Abend. Der Kunstverein hatte die Niederdeutschen Puppenspiele zu einem Gastspiel nach Danzig geholt.

Werner Perrey-Kiel, der Leiter der Niederdeutschen Puppenspiele, warnte gestern mit einem Märchenpiel, „Das verheirathete Schloß“, auf. Er brachte alles, was man in solchem Falle gewohnt ist: Geister und Teufel, böse und gute Menschen. Kasper ist selbstverständlich Herr jeder Situation und gewinnt zuletzt den Beutel „Nimmerleer“.

Das Fest des Verbandes Danziger Presse findet auch im nächsten Jahr wieder in sämtlichen Räumen des Juppoter Kurhauses, und zwar am Sonntagabend, dem 1. Februar, statt. Die Vorbereitungen sind bereits im Gange.

Danziger Standesamt vom 8. November 1928. Todesfälle: Witwe Johanna Brauer, geb. Sommerfeld, 81 J. 3 M. — Sohn des Glendahnplatzkassenschaffners Walter Kelpin, 3 J. — Malermeister Johannes Bloedorn, 69 J. 4 M. — Telegraphenassistent Joseph Brunn, 52 J. 7 M. — Schülerin Ursula Knorr, 8 J. 7 M.

Ende dieses Monats eine Ausstellung der aus der Sammlung Baurer von dem Danziger Museum angekauften Kunstgegenstände eröffnen. Es handelt sich zum Teil um kunstgewerbliche Gegenstände von außerordentlichem Wert.

Die Vorbereitungen sind im Gange

Der Meldebefehl für den Schaufensterwettbewerb verschoben

Die Beteiligung an dem Schaufensterwettbewerb ist sehr reg. Bis gestern mittag hatten sich 85 Firmen mit 190 Fenstern gemeldet. Ursprünglich sollte die Rennung am 8. November abgeschlossen werden. Da jedoch eine ganze Reihe von Firmen mitgeteilt haben, daß sie noch auf Eingang von Material warten, das sich unterwegs befindet und daß sie sich gerne beteiligen möchten, hat der Melde-Verband den Meldebefehl auf Mittwoch, den 13. November, verlegt.

Die Vorbereitungen für die Abstimmung durch das Publikum sind getroffen. Die Einzelheiten werden aus unserer Zeitung am Ende der Woche ersichtlich sein. Verschiedene der beteiligten Firmen haben für die Abstimmung durch das Publikum, die ja bekanntlich gruppenweise für die einzelnen Geschäfte erfolgen soll, wertvolle Guttscheine gestiftet. Es wäre nach Ansicht des Melde-Verbandes zweifellos im Interesse für die Einzelpropaganda der Firmen zu begründen, wenn noch weitere Guttscheine zur Verfügung gestellt würden.

Wie wertvoll für die Geschäftswelt die Initiative des Melde-Verbandes ist, geht, abgesehen von den Nennungen, aus zahlreichen Abstimmungen aus der Geschäftswelt hervor. Interessant ist, daß auch in Städten des Reiches der Gedanke der Belebung der Geschäftslage durch Schaufenster-Schauen als wichtiges Mittel zur Förderung des Einzelhandels erkannt ist.

Eine Frauen-Freierstunde

findet am Dienstag, dem 12. November, abends 7 1/2 Uhr, in der Aula der Petruschule (Danzaplatz) statt.

Das Programm enthält: Vortrag des Gen. Dr. Jint über „Der Weg zum Volkserleben“, Musikvorträge — Gesang — Rezitationen. Alle Parteigenossinnen, Frauen und Mädchen der erwerbstätigen Bevölkerung sind zu dieser Veranstaltung eingeladen. Der Eintritt ist frei!

Die sozialdemokratische Frauenkommission.

Vom Rade gestürzt und erenteten

Er wollte Besorgungen zur Hochzeit machen

Am Dienstag fuhr der 19 Jahre alte Besitzersohn Erwin Selke aus Kaschewitz auf seinem Fahrrad nach Liegnitz, um dort Besorgungen für eine Hochzeit zu machen, zu welcher er am selben Tage in Reimerswalde geladen war. Hiersehl wartete man vergebens auf sein Erscheinen. Die Besorgungen wurde größer, als der Vermählte auch nicht an den beiden nächsten Tagen auftraf. Da die Vermutung nahe lag, daß dem jungen Menschen irgend ein Unglück zugefallen sei, wurden Nachforschungen angestellt, die sich namentlich auf den Weg längs des Kanals nach Reimerswalde bezogen.

Bei der Arbeit verunglückt. Einen schweren Unfall erlitt gestern vormittag der 38 Jahre alte Stemmer Friedrich Hensel aus Heubude auf der Danziger Werft. Er war auf der Schiffbauabteilung beschäftigt. Pöblich stürzte ein Teil einer Schiffsbreda herunter und traf H. so unglücklich, daß er einen Schlüsselbeinbruch und mehrere Rippenbrüche davontrug. Er wurde ins Krankenhaus eingeliefert.

Frauen haben keinen Zutritt

aber auch die Männer müssen draußen bleiben

Eine merkwürdige Angelegenheit! Frauen haben keinen Zutritt, aber auch Männer haben keinen Zutritt. Je nachdem, ob die Frauen unter sich sein sollen oder die Männer. Nämlich, wenn ein Aufführungsfilm über sexuelle Dinge läuft. Wir haben das kürzlich erlebt, wir erleben es jetzt bei dem Film „Schatten über der Liebe“ in den U.L.-Theatern wieder. In keiner Stadt Deutschlands ist den vortragenden Kerzen etwas Ähnliches passiert. Nur in Danzig scheinen die zuständigen Stellen (ist es die Filmprüfstelle oder ist es die Polizei?) die Ansicht zu pflegen, daß es gut ist, wenn der Mensch allein sei.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß es wünschenswert ist, Aufklärungsfilme so oft und so viel laufen zu lassen, wie es nur möglich ist. Es kann nicht oft genug das Wort gepredigt werden, daß alle Kerzen erfreulicherweise immer glücken: „Geschlechtliches darf nicht Geheimnis sein.“ Aber was soll man dazu sagen, wenn Ehepaare, oder die, die es werden wollen, wenn Freund und Freundin nicht gemeinsam diese Vorstellungen besuchen dürfen. Was müssen die, die derartige verbieten können, für Gehirnkonstruktionen haben? Es ist endlich an der Zeit, daß den „aufrichtigen Stellen“ von einer höheren amtlichen Stelle gesagt wird, sie hätten andere Aufgaben zu erfüllen als sich andauernd lächerlich zu machen.

Das Fest des Verbandes Danziger Presse findet auch im nächsten Jahr wieder in sämtlichen Räumen des Juppoter Kurhauses, und zwar am Sonntagabend, dem 1. Februar, statt. Die Vorbereitungen sind bereits im Gange. Ein festspielartiger Auftakt soll von vornherein für den nötigen Kontakt zwischen Presse und Publikum als Gastgeber und Gäste sorgen. Die Einladungen werden gegen Ende des Jahres ergehen.

Danziger Standesamt vom 8. November 1928

Todesfälle: Witwe Johanna Brauer, geb. Sommerfeld, 81 J. 3 M. — Sohn des Glendahnplatzkassenschaffners Walter Kelpin, 3 J. — Malermeister Johannes Bloedorn, 69 J. 4 M. — Telegraphenassistent Joseph Brunn, 52 J. 7 M. — Schülerin Ursula Knorr, 8 J. 7 M.

Brand auf einem Dampfer im Stettiner Hafen

Zwei Matrosen erstickt

Stettin, 9. 11. Auf dem in Kopenhagen beheimateten und gegenwärtig im Stettiner Freihafen liegenden Dampfer „Frieda“ brach heute früh gegen 4 Uhr aus bisher noch nicht geklärt Ursache im Mannschaftsraum Feuer aus. Der Brand konnte von der Mannschaft gelöscht werden, doch sind zwei Matrosen, die in dem Raum schliefen, durch Rauchgase zu Tode gekommen.

Die Leiche im Reisetorb

Warschau, 9. 11. In Bresk-Hilmsk wurde ein Mann in dem Augenblick verhaftet, als er heimlich einen großen Reisetorb in den Gepäckwagen des nach Warschau abgehenden Schnellzuges hineinschieben wollte. Die Polizei fand in dem Korb die Leiche einer jungen Frau. Der Verhaftete gestand, die Frau, seine ehemalige Geliebte, ermordet zu haben, weil er sie nicht weiter unterstützen wollte.

Elf Verhaftungen wegen Steuerhinterziehung

Pilsen i. Böhmen, 9. 11. In der tschechischen Bergstadt Prábran wurden 11 Fleischhauer und Großviehhändler verhaftet, die durch ein System gegenständlicher Zusammenarbeit den Staat in den letzten Jahren um mehrere 100 000 Kronen Umsatzsteuer betrogen hatten.

Das französische Postflugzeug aus Seenot gerettet

Paris, 9. 11. Die Besatzung des gestern als vermißt gemeldeten französischen Postflugzeuges, das im Mittelmeer nollanden mußte, ist von einem Dampfer aufgenommen worden. Die Postkiste konnten von dem Dampfer an Bord genommen werden.

Berurteilung eines amerikanischen Bankinspektors

New York, 9. 11. Der frühere Bankinspektor des Staates New York, Frank S. Barber, wurde an einer Gefängnisstrafe von 5 bis 10 Jahren verurteilt, weil er von der City Trust Company, die im vergangenen Februar mit ungedeckten Verbindlichkeiten in Höhe von fünf Millionen Dollar zusammengebrochen ist, Bestechungsgelder angenommen hatte, die gezahlt wurden, um einer Revision der Bücher vorzubeugen. Aus dem von der Staatsanwaltschaft vorgelegten Belastungsmaterial ergab sich, daß Barber von dem Präsidenten der verfallenen Bank mindestens 75 000 Dollar in bar und zahlreiche kostspielige Geschenke, wie z. B. ein Automobil und eine Wohnungseinrichtung, angenommen hatte.

Schlau in der Umstellung

Es werden jetzt auch Schulmöbel gefertigt

Die Schlauwerke in Elbina haben die Herstellung von Schulmöbeln eingeführt und zu diesem Zweck den Betrieb der früheren Remischen Schulmöbel- und Schreibmittelbedarfsfabrik in Marienburg käuflich erworben.

Streik der Kraftdroschken in Königsberg

Weil die Tarife herabgesetzt wurden

Der Polizeipräsident von Königsberg hat die Grundgebühr des Autodroschkenariffs von 0,60 auf 0,40 Mark herabgesetzt, weil die Tariffälle im Vergleich zu denen ähnlicher Großstädte eine solche Herabsetzung als gerechtfertigt erschienen ließen. Die Autodroschkenbesitzer sind daraufhin in den Streik getreten. Nur 18 Kraftdroschken sind noch im Betrieb.

Auktion

Vorstadt, Graben 2

Montag, den 11. November d. J. vormittags 10 Uhr.

werde ich im Auftrag gebräuchtes Mobil- und andere Gegenstände öffentlich meistbietend versteigern:

Ruhb. u. eich. Büttel, Kleiderkranz mit Spiegel und andere Kleider, wie Wäsche, Kragen, Silbergeschloß, Silberarmbänder, Plüscharmbänder, Silber, Silber, zwei sehr neue Klubsessel, Tisch, Bronzestatue, Bettstellen, auch für Kinder, sehr gutem 6-Möhren-Radio-Apparat vollständig komplett, u. verschiedene Delenmalde, Bilder.

Vininos

mehrere Leinwand, 1 Plüschhülle (Markt- hülle), alte Regalierkiste, 1 neuwertige Pendelwaagen sehr gute Ladeneinrichtung (sagt neu) Marmorarbeitstisch, alte Gebekede, Sofa.

Alb. Deustler

Arbeits-, Glas- und Porzellangeräte, Musikinstrumente, Haus- u. Wirtschaftsgüter und vieles andere.

ferner um 11 Uhr vormittags

1 N. A. G.-Wagen

fabriert, 8/24 P. S., 5 foch bereit, tadellos im Lauf, mit allem Zubehör.

Besichtigung 1 Stunde vor der Auktion.

Siegmund Weinberg

vereidigter

Offiziell anerkannter Auktionator, gerichtl. vereidigter Sachverständiger

für Mobil- und Haushaltungen für die Gerichte der Stadt Danzig. Büro: Alst. Graben 46, 1. Et. Tel. 266 88.

Lassen Sie sich in eigenem Interesse sachmännlich durch einen vereidigten Sachverständigen und ein renommiertes Unternehmen kostenlos bei Erstellung von Auktionsaufträgen wie Bestimmung einzelner Gegenstände beraten

Danzigs größtes und bekanntestes Auktionsunternehmen

Beistellungen täglich aber überflüssiger Arbeit und Genußlosigkeit.

Verbrecher auf Transport

Dran, die Stadt der Leiden

Die Blutschande Frankreichs / Kinder werden ausgebeutet / Deutsche in der Fremdenlegion

Hier stoppt der Fortschritt. Ein Sohn gegen die Zivilisation und Humanität. Was blieb von der jahrelangen Arbeit internationaler Komitees, die sich für die Abschaffung der Deportationen einsetzten, übrig, nichts. Tausende von Verbrechern (wir haben es doch mit Kranken Menschen zu tun) schmachten in mordendem Klima. Immer wieder glaubt man, die Verbannung, wie sie Frankreich mit seinen Verbrechern übt, sei lediglich eine Verhinderung der Freigangenen, der Kranken, von der Gesellschaft und ihrer Ordnung, die vor dieser Gefahr bewahrt werden muß. Wie sieht es in Wirklichkeit aus?

Ich hatte Gelegenheit, mit dem Kapitän der "Martiniere", eines der Gefangenen-Transportschiffe, zu sprechen. Eine schwere Fracht war auf ihr verpackt; nicht weniger als 100 Männer und 200 andere Verbrecher befanden sich an Bord. Am Schiff waren die weitesten Vorkehrungen getroffen, im Fall die Passagiere eine Meuterei inszenieren wollten.

Ein Sebelbrand des Kapitäns genigte, um sofort die Ketten unter Dampf setzen zu können.

Der Leiter dieser Strafdeportationen erzählte mir, daß des öfteren mit den Banditen Gefechte stattgefunden haben, die nur mit knapper Not von Seiten der Bewachungsorgane niedergebrückt werden konnten. Auf der "Martiniere" sei in dieser Hinsicht nichts zu befürchten; sie sei so modernisiert wie die Zuchthäuser in Europa. 80 Prozent der Verbrecher fanden zwischen 18 und 30 Jahren; verwegene Gesellen, denen man ansah, daß sie noch lange nicht ihre Laufbahn abgeschlossen haben. Die wenigen Angehörigen winterten vom Kal, und dann fuhr das Transportschiff in Begleitung einiger Botenboote, die Maschinengewehre an Deck montiert hatten, in See.

Da fällt alle Größe, alles Menschliche, da entsteht unerträgliche, unaussprechbare Qual, da entsteht nackte Tierheit, grausamster Untergang des Menschens.

Vor uns die Stadt der Festungen, Dran, mit seinem wechselreichen Schicksal, seinen vielen Festungen, darin die bunt zusammengewürfelte Bevölkerung von Marokkanern, Arabern, Juden, Spaniern, Italienern und endlich die Franzosen, bildet einen Bruchteil fremder Nationen, die der Stadt Dran ein kosmopolitisches Gepräge geben. Die meisten Schiffe im Hafen bunkern Kohle, auch der Grund des vielen Flusses der Kapitäne, wenn sie für ihr gutes Geld nur Kohlenstaub erhalten, sollte dies nicht eines der Hauptexportmittel sein, so kommt noch Asagras, das zur Fütterung der Esel und Maultiere dient, außerdem noch Erbsen, Datteln, Kork und Früchte.

Besuche an Bord

Seitdem das Echo von Dran meldete, daß ein kleines Schiff im Hellemäuligen Kampf mit dem Westküsten von Algerien eingetroffen ist, haben wir über Besuch nicht zu klagen. Erst fanden die arbeitstüchtigen Seeleute eine Anordnung zu uns an Bord; nachdem sie die freundlichen Grüße ausrichteten, von deutschen Seeleuten, die teils in Krankenhäusern und Gefängnissen schmachteten, weilten sie die Tage, ob es bei uns nichts zu klauen gäbe. Vorsorglich wie wir waren, nagelten wir sogar unsere Schuhe im Schrank fest. Als die Anordnung endlich das Schiff verließ, stellten wir fest, daß einer den Spiritus aus dem Kompaß gelassen hatte, aber das geschieht dem Kapitan recht, denn er sagt immer: "Wer Sorgen hat, hat auch Vorrat." Eitliche deutsche Fremdenlegionäre kamen; klagend, kluchend auf die Grande Nation schließlichen sie wieder in ihre Kasernen. Das Schicksal dieser Armen zu mildern liegt leider nicht in unserer Hand, denn die Schwierigkeiten für deutsche Schiffe werden mit jedem Tag größer. Trotzdem taucht man, wieviel Zufall gerade von Deutschen in die Fremdenlegion ist. Hunderte treffen jeden Monat von Marseille in Dran ein. Durchweg sind sie von dem unglücklichen Gedanken besessen, ihr Los unter glänzender Witterung zu bessern.

Die Gründe liegen teils an den sozialen Verhältnissen, meistens aber Furcht vor dem Gesetz, Angst vor der kommenden Strafe, oder unbändiger Drang zur Freiheit, der dann meistens in den Gefängnissen von Dran oder im Schützengraben mit Fieber und Scharlach endet. Vor etlichen Monaten kontrollierte eine englische Kommission, änderte vieles — natürlich nur auf kurze Zeit — was menschenunwürdig war. Alles Warnen scheint nutzlos zu sein.

es gibt immer Menschen, die ihre Haut für andere zu Markte tragen.

was näher solche Beispiele, wenn man hört, daß der jetzige Regimentskommandeur, ein früherer Deutsch-Schweizer, als gemeiner Fremdenlegionär eingetroffen ist. Tausende vor und nach ihm sterben elendig für die große Nation.

Als erste besetzten die Marokkaner die Stadt, dann folgten die Spanier auf kurze Zeit; auch sie bauten Schutzmauern gegen den inneren und äußeren Feind. Die Franzosen endlich errichteten eine Festung modernen Stils. Sie unterliegen es nicht, zu zeigen, wie man Festungen baut, denn man kann beinahe an jeder Mauer erleben, daß sie noch aus der Zeit stammt, wo es noch gemächliche Kriege gab. Streng abgegrenzt ist die Eingeborenstadt. Im August, wenn die Araber ihre großen Schlachtfeste feiern, wird ein Stachelbüschel um das Viertel gelegt. Posten und Maschinengewehre sind Tag und Nacht bereit. In dieser Zeit ist der Araber unberechenbar. Der Kampf gegen die Unterdrückten nimmt ein blutiges Ende. Der Kampf zerreiht die Grenzen der Kultur. Der Araber laugt nicht nur die Finger in frisches, warmes Blut, nein, er reiht den ausendlichen Tieren die Gedärme aus dem Leib und beschmiert sich das Gesicht und die Kleider. Wie Wölfe stürzen sie durch die engen Gassen. Das Ende dieses fanatischen Ritus ist Aufruhr. Welche Formen er in diesen Zeiten annimmt, sei es, daß die Stadt oft tagelang vom Hinterland abgeschnitten wird. Die Bevölkerung ergreift für die Kampfszeit die Waffen, die Stadt wird militärisch verriegelt. Erst vor kurzem wurde ein Hafenarbeiter freigegeben, der drei Monate in der Algerie müßete, blutig unterdrückt. Der Araber hat durch den Krieg seine Verbesserungen zu unterdrücken gelernt. Es steht aus, als wäre die Zeit der Knechtschaft zu Ende. Es scheint nur so.

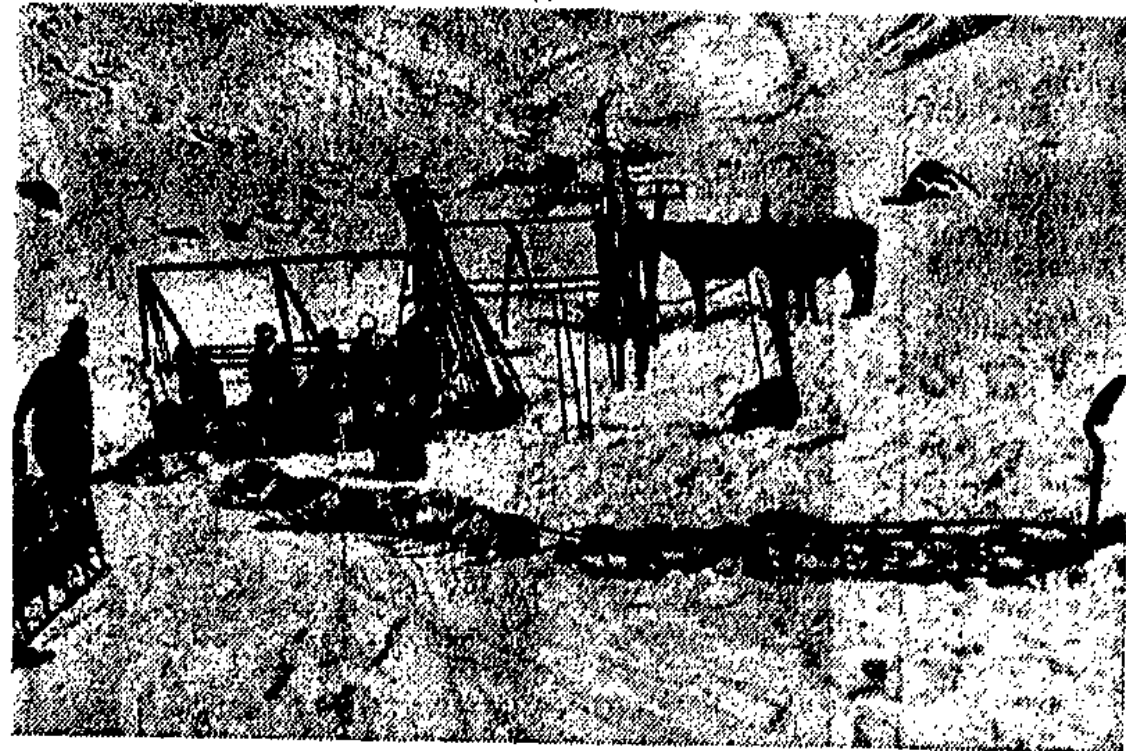
denn Kinder laden Tag und Nacht Israel aus, von 6 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, für 12 Franken, gleich 1,20 Stundenlohn, und der Knechtentum ist ein fremdes Ding.

Kolonnenweise werden die Arbeiter für eine Ladung verpflichtet, für die bezahlt der Unternehmer dem Anführer eine

Paulsallsumme. Kein Wunder, daß einer den anderen unterbleitet.

Eine nette Stadt?

Eigenartig in vielen Dingen ist diese Stadt, staubig, unhygienisch mit ihren tausend Stufen und Treppen, zwischen durch kahle, steile Felsen. Ein ganzer Steinmassiv durchquert das Häuflein, der Rohdunst vom Hafen strömt hier auf. Die Straßenbahn schneidet sich an die Festungswälle, aus den kleinen Plätzen mit spärlichem Grün geht es in die Hauptstraßen, Afrika liegt unter uns. Hier oben ist die Stadt der Europäer, hier ist Olanz. Ein Nummelplatz laden zur Südherrlichkeit ein, große Verlobung eines alten Fords, Schwarz und Weiß mischt sich, jubelt und kauft der Wunderdinge, die nun alle mal aus der großen



Das Lager im ewigen Eise

Das erste Bild von der Nordischen Schwedisch-polarexpedition. Nach anstrengendem Marsch über das Festlandeis der Antarktis

Die Rentzos: Siebzig Raubtaten und vierzig Tote

Griechische Räuberbanden — Vom Staat sanktioniert

Sie hampeln, mit trampelnden Beinen, besessenem Grinsen, gespreizten Fingern, blutroter Zunge zwischen schämenden Lippen, Abscheu der Menschheit, und doch Kreaturen wie wir, wie du und ich. Talare brachen zwei unschuldig weiße Stäbchen aus Birke entzwei; zerlumpte Zigeuner, braun wie die Mohren, legten die Schlingen um Nadeln und zogen die Stühle und Schmelz fort, auf denen vier Beine mit schlotternden Knien zwei magere Körper, zwei Herzen, zwei Hirne, zwei Köpfe trugen, dem Tode geweiht. Zwei Kreaturen, wie du und ich!

Nur das Lebensschicksal weicht von deinem und meinem ab. Räuber sagen die einen, Mörder die andern, und der Staat fordert von Raubmördern Tribut in Form des höchsten armseligen Lebens, das wir alle nur einmal besitzen. Mag sein, daß sie Salunken waren,

daß sie laut Anklage siebzigmal raubten und vierzigmal töteten;

mag sein, daß Bestien in ihnen wohnten und ihre Taten von Furien gelenkt wurden. Kein Zeuge wagte sie zu belästigen; freie Menschen zitterten vor gefangenen Menschen, geknebelt von den Zentnerlasten der Ketten, die wie glühende Schlangen sich vom Hals abwärts wunden, um Handgelenke, um Fußgelenke, die den Menschen mit kruppigem Barte zur Bestie stempeln, in Eisen geschlagen. Prühlen der Verteidigung, Fauchen um Mitleid, Wirren in der Beleuerung der Unschuld. Zehn Tage währte dies Schauspiel, dies Regell und Menschenköpfe, bei dem der Staatsanwalt doch bereits vor Verlesung der Anklageschrift „gut Holz“ in alle Neune gesetzt und die weißen Stäbchen aus Birke über den Häuptern gebrochen und Zigeuner mit Stricken bestickt hatte. Schauspiel auf Korfu, dem Eiland mittelalterlichen Venetianertums, gestellt mit Statisten und Solisten und überragt von zwei mächtigen Walgen, an denen jetzt die Baumeln, die Zentrum des Dramas waren, Raubmörder! Siebzig Raubtaten und vierzig Morde. Und doch Menschen, wie du und ich!

Kein Drama:

Tragödie für die Beteiligten, Komödie für den Staat,

dessen Richter und Agenten, Senker und Staatsanwälte den Prozeß Rentzos managten. Was können Räuber dafür, wenn der Staat ihr Handwerk sanktioniert, mit ihnen Verträge abschließt, mit sieben ministeriellen Unterschriften und sieben Gouvernements-Siegeln! Es sind wilde Menschen aus Epirus, aus Mazedonien, aus Albanien, fern den Kulturstrahlen gewandert, von Instinkten geleitet und von Aldern durchzogen, in denen heißes, südländisch schmerz Blut pulst, so feurig, so mitreißend wie der glühende Wein in der Traube: Samos und Mavrodaphnie. Ein eigen' Wolf, ein einzigartiger Schlag mit Stiletts und Pistolets, mit Knute und Vorderlader; zwei Strich Tier, vier Strich Feros, ein Priem Mörder, etwas Komitabli, Volkswort, Armenfreund, Ziehmensch.

Kein Rinaldo Rinaldini, eher ein Faktor, der den griechischen Staat in seinen innenpolitischen Fugen erschüttert, gegen den Postisten, Gendarmen, Militär und sonstige Bajonette, Knapen und Plinten machtlos sind, der ganze Provinzen in Nord-Griechenland beherrscht und Tribut erhebt, der gern gewählt wird.

Ein Zwitwergling aus Mittelalter und Moderne,

aus türkischer, albanischer, griechischer und bulgarischer Herzhaft, Reste der Unzugänglichkeit von Territorien, Ueberbleibsel der Raubritter ohne Pferde. Zeternde Regierungschefs, die bedend ihre Sessel in Athen wanken fühlen, rasende Innenminister, die in der Ebene gute Reden schwingen, im Gebirge jagdhaft werden und in Schluchten und Tälern zu Schärferlein und Schällein werden, arm wie Kirchenmäuse, nichts von Politik wissend, keine Reverenz vor ihrem Ministerpräsidenten fordern, sondern den Herren dieser Distrikte, den Nikitagos und Rinaldini Öfenech's Füßen legen und sie Kollege titulieren.

Stadt Paris kommen. Ost wird man gefragt: „Sie sind in Paris gewesen? Na, dann haben Sie viel gesehen.“ Unwillkürlich kommen mir die drei kleinen Affen in den Sinn. Sie saßen sehr ruhig nebeneinander, das ist bei uns sehr selten, auch bei den Affen, diese aber waren sehr brav. Sie waren aus Porzellan. Der eine hielt sich den Mund zu, um nicht zu lächeln, der andere verdeckte seine Augen, um nicht zu sehen. Und der letzte preßte seine Hände an die Ohren, um nichts zu hören.

Dran, vielleicht magst du unter einem anderen Gesichtspunkt eine nette Stadt sein — über ich bedauere.

E. Müllner

Denn Herren der Berge, der Schluchten, der Täler sind in Griechenland nicht Videlhauben und von Affen gefunkte Wesen, sondern zottige Langbärte, zerklüftene Lumpen, Räuber und Mörder, deren leuchtendes Auge, deren nervliche Faust hier Autorität gebietet. Das breite Volk gibt sich mit dieser Tatsache zufrieden, und stellt dem Reverenz, dem Ehre gebührt. Der Bauer, der Schäfer, der Herr Lehrer; die Frau Hebamme, der Bruder Pfarrer und der Greisler haben nichts von ihnen zu fürchten; man zahlt seinen Tribut, wie der Sädel es erlaubt, und kauft sich seine Seele frei. Schweinehändlern wird überschüssiger Gewinn beschlitten, Gendarmen haben Gewehre und Munition zur Verfügung zu stellen, und nur die dicken Bäuche mit glühenden Brillanten, mit schlotternden Goldketten vor den Nabeln und gespickten Goldschalen in Brust und Hintern werden beraubt, verschleppt und bei dem geringsten Widerstand ins Jenseits befördert. Regierungskommissare meiden daher den Weg nach Epirus, und die Berge mit ihren Räubern gleichen einem Sades, auf dem der Fährmann in Streik getreten ist.

Athen donnert und growlt, interpelliert und opponiert, demissioniert und revolviert wegen des Räuberunwesens im Norden;

der Norden pfeift auf den Süden, der Räuber auf die Staatsautorität.

Als endlich einmal mit sieben Kniffen und unendlicher List diese Autorität zwei der Hauptbandenchefs, die Brüder Rentzos, im Garn hat, als man ihnen die Köpfelein sein säuberlich von den Kämpfelein transkriert und den Banditen so den Garaus machen will, da terrorisiert die restliche Rentzos-Bande den gesamten Epirus derartig mit Heimsuchungen jedweder Art, daß eine Delegation nach der anderen aus Ioannina und Koriza, aus Odesa und Weria in Athen eintrifft und die sofortige Freilassung der Rentzos fordert. Da nun einmal schwache Regierungen mit jedem Wandel Stimmen sein rechnen müssen, da es gilt, auf keinen Fall den Unwillen einer ganzen Provinz heraufzubeschwören, und da sich des weitern die Möglichkeit zeigt, politisches Kapital aus dieser Prozeßion zu schlagen und der Opposition gegenüber das Räuberunwesen als Volkswillen auszugeben, wird ein formgerechter Vertrag aufgestellt, den der Ministerrat unterschreibt, und den die Rentzos ratifizieren.

Gewährt wird sofortige Haftentlassung, Amnestierung von 40 Worten und 70 Raubtaten und Bereitstellung freien Geleites nach Epirus. Gefordert wird ferner Verrat der kleinen Diebe und der Gefolgschaft zwecks Halsumdrehens. Die Firma Rentzos erteilt nach kurzer Vertragsberatung ihre Einwilligung, verbüßt

und holt eine Woche später zum größten Schläge aus

zum Raube von 15 Millionen Drachmen, die in einem schwer bewachten Lastkraftwagen von Saloniki nach Ioannina zur dortigen Nationalbankfiliale transportiert werden sollten. Acht Wächtern wird dabei das Lebenslicht ausgelöscht, und mit der Beute entkommt man über Albanien und Serbien nach Bulgarien, wo man sich in Warna als Großkaufleute niederläßt und ein Jahr lang ehrlich in Dörfern von Schafen und Rindern und in Oliven und Schafkäse handelt. Bis man entdeckt wird, in Sofia im Rittchen sitzt, die bulgarisch-griechischen Grenzspähe wiedersteht, griechische Gendarmen heimlich begrüßt und zuguterleibt auf der Insel Korfu, der Sicherheit wegen, am Galgen baumelt.

Herr Weniglos hat kurzen Prozeß gemacht. Man erlunerte sich in Athen weder des Amnestie-Vertrages noch der Lebensgarantie, und wen man hat, den hängt man auf. Morgen lassen für zwei tote Räuber sicherlich vier neugeborene die Minister erlassen und die Sessel wanken; hunderttausendköpfige Ungeheuer lebt in den Herzen moderner Räuber und Vandalenschäfs wetter.

Tentation um Siz

ROMAN VON F. RECK-MALLECZEWEN

Copyright 1926 by Drei Masken Verlag A. G., München.
18. Fortsetzung.

Sie greift nach diesem lächerlichen Dolch, sie steht wieder da wie eine Kleine, ihre lächerliche Duzesia. Da macht der Mensch da eine Gebärde, daß sie schweigen solle... ganz stille... schließt behutend die Tür, hält sich vorichtig im Schatten des Lampenschirms, macht ein umständliches Zeichen: hinaus... ruhig mitkommen... durch die Tür, über den Gang, durch das Patio, hinaus durch den Ausgang... die Hand deutet energisch nach der Richtung der Stadt.

Sie steht noch immer unschlüssig mit ihrer Waffe. Er hebt beiseite die Hände hoch... in dem von einem viel größeren Manne wohl für alt erstandenen Reithosen, deren Beutel ihm bis auf die Knöchel herunterhängen, sieht er eigentlich mehr lächerlich als bedrohlich aus.

„Nicht aus!“ Ganz leise gewispert. Sie versteht, daß er hier nicht gesehen werden darf, gehorcht, behält ihn scharf im Auge.

„Nicht auseinandergeht, daß er das Schweigen der andern da unten erkaufen müsse... der Türschlüssel, die Alte... morgen schon, wenn sie nicht mehr da ist, werde der Oberst ihn verantwortlich machen... la, wieviel Geld sie eigentlich geben könne?“

Sie atmet die Stille dieses verfluchten Gefängnisses, überlegt: am Ende doch eine Aussicht, zu entkommen... oh, großer Gott, im Notfall alles wagen. Ist es auch nur für ein Ende außerhalb dieses Menschenzuges?

Ihre ärmlichen drei Zehnkronestücke hingerichtet — ihre ganze kleine Barschaft — hilflos dann die Gebärde der leeren Hand gemacht. Der Diener Theodorowitsch schüttelt bedauernd den Kopf über eine so lächerliche Summe, der Diener Theodorowitsch ist trotzdem ein Kavaliere, der ihr helfen wird... alle andern da unten sind ebenfalls verschwiegene hilfsbereite Kavaliere.

Und der Diener Theodorowitsch steckt das Geld ein, bedeutet ihr, daß sie warten, daß sie sich fertigmachen solle, verschwindet geräuschlos wie ein Geist.

Sie steht am Fenster des dunklen Zimmers, wartet. Ein Schatten schleicht nun durch das Patio: das ist wohl schon der Russe. Dann, wie auf ein schon verabredetes Zeichen, erklingt dort drüben das Licht. Dann schürzten die Schritte von zwei, von drei Menschen über den Kies. Dann beginnt in seinem Käfig einer der armen Versuchshunde zu heulen... sehr lange und stöhnend. Dann werden alle Geräusche verschlungen von dem ersten Donner des heranziehenden Gewitters.

Robbys Blicken aus der Handtasche genommen, im Viertellicht des verdeckten Mondes die Zähne eines kleinen, lieben Jungen betrachtet: nun ja, leb' also wohl, wenn es das letzte Mal sein sollte... leb' wohl, leb' wohl... Dann die Schube ausgezogen, dann das verstaubte kleine Sif-Herz wieder einmal fest in die Hand genommen. Ihre acht: der Diener Theodorowitsch ist zurück.

Reise durch den Gang, wo die Diefen so verwünscht knarren... leise, um Gottes willen leise! An der Ecke, wo nun bald die zum Patio hinabführende Treppe beginnen muß, legt er warnend die Hand auf ihren Mund, deutet seitwärts, wo aus einem Türspalt ein Lichtschimmer kommt: „Obert“

Dort wacht das Grauen, der Fenster, der Tod... oh, so entsetzlich ist die Furcht vor dieser Tür, daß sie am liebsten anpöken, sich selbst angeben würde, nur um diese entsetzliche Angst und Spannung loszuwerden.

„Ach nein, alles ist ja so gut vorbereitet, der Russe hat wirklich nicht zuviel versprochen: die Treppe mit den Steinfliesen, die nicht knarren, der Gang durch den Hof, der dunkle, nach der Haustür führende Korridor, den man eben erreicht, ehe ein theatralischer erster Blitz diese verstaubte Steinmauer und ihre Flucht grell beleuchtet. Weiter, weiter.“

Die Augentür dann und endlich, immer auf Strümpfen noch, der Gang über den heißen Gartenkies. Hinter dem Gartenportal mit den zwei Steinpfeilern, als man außer Hörweite ist, ein Lauf, was die Füße hergeben wollen. Vor ihnen auf der ungeheuren stillen Wasserfläche schwimmen die Lichter der ferneren Stadt.

Oh, unheilig können die Nächte dieses Landes sein, dessen Erde mehr Blut gesoffen hat, als irgendein anderer Teil des Erdballes... unheilig... unheilig und voller wippennder Dämonen, als könnten sie nicht zur Ruhe kommen, die vor vierhundert Jahren geschlachteten Opfer jener spanischen Eroberer: manchmal raschelt in dem dichten Unkraut, in dieser heillosen Botanik rechts und links von dem Wege etwas, was man lieber nicht sehen mag. Manchmal, wenn auf diesem ihr unendlich erscheinenden Wege die Blitze des verfolgenden Gewitters aufstammen, dann ist es ihr, als habe sie da in der fernendulgen Lichtpause ein rätselhaftes Ding gesehen, das unangenehmlich neben ihr geht: ja dann klammert sie sich angstvoll an ihren Begleiter, verliert sich, daß der Diener Theodorowitsch wenigstens ein Mensch von Fleisch und Blut, ein Mensch mit so langen Breches und ihren armeneligen Schwendronen in der Tasche ist.

Dann wieder verliert der Weg in dem Walde, der Mond ist völlig verschwunden hinter der aufsteigenden Gewitterbank. Und da ist es denn wieder die Angst vor dem Lebenden, die Angst vor diesem gelben Dämon, der sie weiß Gott wohin lockt. Dann nimmt sie einen verzweifelten Anlauf zu Mut, schießt wieder nach dem Dolche, befiehlt dem andern, gefälligst voraus zu gehen. Der kleine Kerl duckt sich, pfeift vor sich hin, gehorcht.

Um zwölf Uhr holt das Gewitter sie ein: ein ungehöriger Regenschauer mit Wasserhassen, die ihr fast den Atem benehmen, sie in wenigen Sekunden durchnäßt haben, die alte Erde fortzuschwimmen drohen. Dann ist das alles unvorstelllich, wie es gekommen ist, vorüber, ein greulicher, roter, abnehmender Mond geht auf, der so ausficht, als erhänge sich jemand in dieser Stunde.

Dann werden vor ihnen die Büsche merkwürdig still, dann zerstreuen die Scheinwerferbahnen eines lautlos hinter ihnen herankommenden Automobils die Nacht. Der Diener Theodorowitsch reißt sie vom Wege fort in das Dichtholz hinein. Sie ducken sich, bis es vorüber ist, warten das Passieren von zwei aus der Richtung der Stadt kommenden, ein gänzlich unbekanntes Individuum sprechenden Individuen ab, forcieren die tropfnassen Dorabühne, stoßen auf eine im vollen Mondlicht liegende Kiesgrube, die den Wald von der

Straße trennt, hören es dort unten sich regen, schürzen und schaben auf dem Gestein wie ein Meienforb gefangener Kriech: konvolute weitendünner Schlangen, die den ganzen Grund der Grube bedecken, die Luft verpesten mit ihrem Moschusgeruch, sich unstillungen halten in atemloser Begegnung. Weiter, um Gottes willen, weiter...



... und endlich, als man außer Hörweite ist ein Lauf, was die Füße hergeben wollen.

Es ist wenige Minuten nach ein Uhr, als sie die ersten Ausläufer der Stadt erreichen: ein dunkles Gebäude zuerst, hilflos mit verammelten Läden wie ein verlassenes Nordhaus. Dann eine einsame Fläche mit ein paar Wohnungen und wütend klaffenden Kiefern, dann die Tore eines Fußbadplatzes. Dann mit qualmender Petroleumlampe, offenen Fenstern, Uferstank von Knoblauch und Schwefelbrot eine kleine Kneipe, in der miteinander junge braune Burschen, einen phantastischen Tanz tanzen, dann die schönen klaren Lichter eines schweigend den Strom hinaufgleitenden Eurobadampfers, zu dem man so gerne hinüberschwimmen möchte, so gern, so gern...

Weiter geht der nächtliche March. Sufschläge hinter ihnen: ein einsamer Reiter, der mit wehenden Mantel an ihnen vorbeibraust wie ein Gespenst. Dann ein Stille Kat, an dem kleine, flache Pa-Plata-Dampfer schlafen, ein grasswachsenes Gleis, dann plötzlich ein voralten Bretterjahren eingestauter Engpaß.

Nichts weiß die kleine Siz von den Geheimnissen der Aug Chacabuco, der Nola Maciel, des Rierels Baraccas, den schmutzigen Eingeweiden dieses ungeheuren Hafens: nichts weiß sie und fühlt doch instinktiv zwischen diesen endlosen mit gräßlichen Unzuchtigkeiten beschmierten Bretterwänden, daß hier Schimmeres nach geschehen könnte als in dem Hause des Oberst Miranton! Fremdwo geht ein Schrei durch die Nacht, wird von Klischen beantwortet, von Männerlachen, Kreischen. Dann der einsame Mond einer Bogenlampe, darunter eine abgründig häßliche Negerfotografie; ein paar Schritte weiter, hingekracht zwischen Kothausen, zertrümmerten Mazarinestoffen und verfaulten Gerseidesäden ein Verbrauchler ober Trübender, mit den Lauten stöhnender Bewußtlosigkeit.

Die kleine Siz sieht ihren Begleiter verstohlen an: Was will dieser Mensch, was hat er, dieser Leporello eines fragwürdigen Don Quans eigentlich für eine Veranlassung, sie zu retten? Und wohin führt dieser endlose Weg?

Die dankt verzweifelt nach ohne einen Ausweg zu finden, wird sehr müde in dem Bewußtsein der raschen roten Taen, die hier hinter diesen verfaulten Brettern geschehen sind und noch geschehen werden.

Dann endlich endet der Engpaß auf einem morschen Holztafel über dem eine zweite Bogenlampe brennt. Schmierige, greulich grün malte Kissenstühle schlafen hier in schmerzbarer Verlassenheit. Der Russe, starrend in diesem toten Arne, liegt als giftige schwarze Brühe zwischen dem faulenden Holz. Ein riesiger Eisenarm — man kann es nicht unterscheiden, ob es der Arm eines Ledersacks oder ein Tor ist — verperrt den Weg. Und hier, wo man ganz von ferne kreischende Sargophone, das Klagen liebester Klagen, wo man Geschrei hören kann, von dem man nicht weiß, ob es von einer Messerschere oder einer Vergewaltigung kommt: hier geschieht es, daß der Diener Theodorowitsch ganz merkwürdig unno. wird: zwei Takte mitten aus einem modischen Gassenhauer piekt, daß es gleich darauf mit der Fortsetzung dieser Takte antwortet... daß da zwischen den Schiffsriumpfen ein Mann sichtbar wird, den ein Mann mit einer langen Stange heranzieht. Dann legt sich das Boot an den zerfallenen, halb eingesetzten Kai, dann werden ein paar hässliche spanische Worte zwischen den beiden gewechselt, und dann fordert der Diener Theodorowitsch sie kurzerhand zum Einsteigen auf.

„Es geht nicht weiter hier.“
Ja, daß es hier nicht weiter geht, daß dieses Eigengitter da den Weg verperrt, und daß der einzige Rückzug durch jenen heillosen Engpaß zwischen den Säulen führt, das alles sieht sie selbst. Wohin aber fährt dieses Boot, wohin?

Sie steht ein, daß sie für den Notfall wehrlos ist gegen die beiden Männer, sie zögert einen Augenblick. Da hat der Mann im Boot kurzerhand ihren Arm gefaßt... ganz sanft, ohne die Geste der Gewalttat schließt der Diener Theodorowitsch sie nach vorne: sie ist wohl oder übel ins Boot gesprungen, das Boot hat sich in Bewegung gesetzt, die Fahrt über den Styr beginnt.

(Fortsetzung folgt.)

Ball im Berliner Norden

Jazz ist verboten — Die festen Paare

Der Saal, im ersten Stock des Hauses gelegen, ist nicht groß. Ein Säulchen nur — aber gerade recht, um die benötigte familiäre Stimmung ankommen zu lassen. Hier kennen sie fast alle einander; die Treuen und Unentwegten beherrschen das Feld.

Die Tische stehen, längs der Wände, auf niedrigen Veranden. Zwei dieser Tische machen einen etwas mysteriösen Eindruck: sie befinden sich, verwaist, in einem Hintergrund, und man verhält sich ihnen gegenüber sehr reserviert, wie sie es für die hier nur recht vereinzelte auf-tretende Spezies der Weingäste sind. Jemande läßt sich ein Weinergewehr an einem der Tische nieder. Verführerisch nähert sich der Kellner mit der Karre, gleich als ob nicht die Derblichkeit den Weingenuß vorföhre, sondern als ob die Persönlichkeit des Gastes den Anschein erwecke, daß er für den gemeinen Bierkonsum nicht in Betracht komme. Aber nur selten gelingt die Heberumpelung. Gewöhnlich wendet sich der Gast, bereichert um die Reminis des Geheimnisses der unbefesteten Tische, von diesem ab und den anderen zu.

An einem Pfeiler hängt etwas windschief, ein Stiel Papp, und darauf ist mit feinsten Feder gezeichnet: „Jazzmusik ist strengstens untersagt.“ Es dürfen nur Mandolinen getauselt werden, Walzer und Steps, aber diese freilich mit allen Feinheiten, Feinheiten und Komplikationen.

Damenwahl wechselt ab mit Herrenwahl. Im Prinzip und in der Praxis herrscht Gleichberechtigung der Geschlechter, die nur in der Technik des Engagierens noch Pöden aufweist; denn während die Herren sich mit erfreulichem Selbstvertrauen ihren Damen nähern oder sie, unter Umgehung höflicher Zeremonien, einfach zu sich herüberwinken, ist dem weiblichen Teil zuweilen eine gewisse Unsicherheit anzumerken. Sie äußert sich bei der Verbeugung in einem ängstlich fragenden Augenaufschlag, der Mitstrauen darüber bekundet, ob die Forderungen auch nicht zu weit gespannt sind.

Vor jeder neuen Tour kündigt der Tanzmeister an, wenn diesmal das Recht der Gunsterweisung zusteht. Er bedient sich dabei eines selbstsam singenden Tonfalles, und erstens wie seine Sprechartikulation ist die Form, in die er seine Mitteilung giebt. Keine kalte Ankündigung, sondern galante Verträglichkeit: „Jetzt, meine sehr Verehrten, werden unsere süßen Mädchen den Vorzug haben, ihre Kavaliere zu wählen... Jetzt haben unsere verehrten Kavaliere das Recht, ihre Herzen zum Tanz zu holen...“ Die Kapelle spielt auf erhöhtem Podium, und sie begnügt sich nicht damit, ihren Instrumenten die neuesten Schlagerweisen zu entlocken, sondern schmettert auch gleichzeitig deren Texte in

den Saal hinein. Der Tanzmeister greift den Text auf und erweicht sich als wandelndes Tanzliederlexikon. Mein Text, den er nicht mit vollendeter Siederkeit beherrschte, und zu dem ihm nicht überraschende Varianten einfielen.

Das Parkett ist mit schwarzen Quadraten übersät, in denen sich Zahlen befinden, auf die sich die Paare beim plötzlichen Aussetzen der Musik zu stellen haben. Eine erwartungsvolle Pause tritt ein. Dann tönt es durch den Saal: Auf Nummer soundsoviel ist das Los entfallen. Der weibliche Tanzpartner der betreffenden Nummer tritt an den Tanzmeister heran, der ihm „im Namen der Direktion“ ein kleines Geschenk überreicht: eine Mokkatasse etwa. Die Direktion ist überhaupt aufmerksam und artig gegen ihr Publikum. Hier wird nicht nur eine Tanzfläche gegen Entgelt zur Verfügung gestellt, hier wird auch Anteil genommen an den kleinen Freuden des Lebens. Da ist beispielsweise durchgedrückt, daß Müllers Gese am heutigen Tage 22 geworden ist. Schon bekommt sie eine Extratour zugebilligt, und es wird ein dreifacher Tusch auf sie ausgebracht. Dann nähern sich die Gratulanten, oder sie begnügen sich, infolge Passagierhaftigkeit damit, von den Veranden herab der Müller-Gese fernmündlich ihre Glückwünsche zu entbieten.

Draußen, im Treppenhof, waltet inzwischen die alte Garderobefrau ihres Amtes. Sie ist Mitwisserin einer Anzahl Verzengeheimnisse der „süßen Mädchen“ und der „Kavaliere“, die sich oft genug bei ihr aufhalten: Berührung süßend nach den Anstrengungen Dübender von Tanztöuren. Gegen zwei Uhr bekommt sie alle Hände voll zu tun. Die „festen Paare“ und jene, die es werden geworden sind, rücken sich zum Ausbruch und schreiten, eingehängt oder untergefaßt — nicht je nach Dauer, sondern je nach Intensität der Beziehungen zueinander — auf die schon menschenleer gewordene Straße hinaus. Drago.

4 Worte:



Sport-Turnen-Spiel

Sport am Sonntag

Werbefest in Neufahrwasser

Der Arbeitersportverein „Vorwärts“ Neufahrwasser bringt morgen auf dem Erntepark in Neufahrwasser einen Werbetag zur Durchführung und wartet mit durchweg gutem Sport auf.

Um 9 Uhr stehen sich gegenüber: Vorwärts III und die I. Mannschaft der Abteilung Emaus der F. T. Schlichtig. Das nächste Spiel bestreiten um 10.30 Uhr Vorwärts II und Fichte I. B. Um 12 Uhr stehen sich „Ball“ I und die F. T. Danzig II gegenüber.

Das Hauptinteresse konzentriert sich auf das Rundenpiel „Vorwärts“ I und „Fichte“ I. Da beide Mannschaften mit an der Spitze der I.-A.-Klasse stehen, ist ein gutes Spiel zu erwarten.

Wetter spielen:

In der I.-A.-Klasse finden keine weiteren Treffen statt. Dafür wartet die I.-B.-Klasse mit einigen wichtigen Spielen auf. Auf dem Sportplatz Gigantenberg stehen sich um 2 Uhr nachmittag die F. T. Schlichtig I und Lehendorf I gegenüber. Wehendorf verfügt über eine gute Mannschaft und ist das Spiel vollständig offen. Vorher stehen sich im Gesellschaftsspiel F. T. Schlichtig II und F. T. Langfuhr II gegenüber.

In Bürgerwiesen empfängt die I. Mannschaft des Platinhabers die Spielkarte I. Es von „Frisch auf“ Troyl. Trotz fremden Platzes hat Troyl ein kleines Plus.

Bürgerwiesen I. Jugend gegen Oliva I. Jugend um 11 Uhr, Bürgerwiesen II. Jugend gegen „Fichte“ III. Jugend um 10 Uhr, Bürgerwiesen II. Jugend hat „Ball“ II um 10.30 Uhr in Walldorf als Gegner. Langfuhr III fährt nach Trutenau und spielt um 2 Uhr gegen Trutenau I. Auf dem Hofberg spielt um 10.30 Uhr die F. T. Danzig III gegen Brentau I. Vorher spielt um 9.30 Uhr Danzig I. Jugend gegen F. T. Schlichtig I. Jugend.

Hanball:

Die F. T. Langfuhr I hat die F. T. Danzig I zu einem Gesellschaftsspiel verpflichtet. Das Spiel findet ab 2.30 Uhr auf dem Reichskolonie-Platz statt. Die Langfuhrer werden ihrer alles hergeben, um sich für die am vorigen Sonntag erlittene Niederlage zu revanchieren.

Vorher, 1.30 Uhr, trägt die F. T. Zoppot I mit der F. T. Danzig II ein Propagandaspiel aus.

Königsberger Jugend spielt in Danzig

Am morgigen Sonntag wird eine Königsberger Jugendmannschaft auf der Kampfbahn Niederstadt gegen die erste Jugendfußballmannschaft des Sportvereins „Stern“ Werderlor ein Spiel austragen. Das Treffen beginnt 9 1/2 Uhr. Anschließend spielen Stern I und Walldorf I.

Grenzmarkspiel

Der morgige Sonntag bringt wiederum zwei Spiele um die Fußballmeisterschaft der Grenzmark. In Danzig empfängt die SpVg Eintracht die SpVg Eintracht. Die Danziger sollten den Kampf gewinnen, da die Eintracht bei den letzten Spielen einen recht schwachen Eindruck gemacht haben. Es kann aber auch anders kommen. Das Spiel findet auf dem Schuppelplatz statt. Beginn 2 Uhr nachmittags.

Der Danziger Meister, Ballspiel- und Eislaufenverein, fährt nach Stolp und wird gegen Victoria, Stolp, ein Spiel austragen. Die Danziger hätten durch einen Sieg die Möglichkeit, ihre Position etwas zu verbessern, doch sprechen alle Anzeichen dafür, daß Stolp den Sieger stellen wird.

Auf dem Preußenplatz treffen sich um 11 Uhr im Wiederholungsspiel Preußen und 1914 Neufahrwasser. Die erste Begegnung endete 1:1. Der Protest des Sportvereins Neufahrwasser hatte Erfolg, so daß es sich morgen entscheiden wird, wer von beiden der bessere ist.

Das Entscheidungsspiel der A-Klasse bestreiten morgen der Danziger Sportklub und Zoppoter Sportverein. Das Spiel findet auf dem Manzenplatz statt. Beginn 10 1/2 Uhr.

19jähriges Stiftungsfest in Heubude

Der Turn- und Sportverein „Freiheit“ Heubude feiert heute in „Albrecht's Hotel“ sein 19jähriges Stiftungsfest. Die Vereinsleitung hat sich bemüht, ein modernes Programm, der Kunst entsprechend, aufzustellen. Es sind vorgesehen: Konzert, Ansprache, Leibesbild, Singpiel der Kleinsten, Pyramiden der Schüler, Kassenprünge der Frauen, eine humoristische Szene, bezieht: „Süßes Turnstunde“, Uferbühnen der Männer, Gymnastik der Frauen und Freübungen der Männer. Besonders Aufmerksamkeit verdient der „Sprechbewegungsschor“, der erstmalig von den Arbeitersportlern in Danzig gezeigt wird. Als letzter Punkt folgt ein Theaterstück, eine Burleske in einem Akt. Es folgt noch eine Verlosung, woran sich die allgemeinen Tanzübungen aller, die tanzen können, anschließen.

Damen-Hanball

Am Sonntag, dem 10. November 1929, vorm. 10 Uhr, steigt auf dem Preußenplatz, Wilschowsberg, das fällige Rundenpiel im Hanball für Damen Sport-Club Preußen gegen den Verein für Bewegungsspiele. Der Ausgang des Spieles ist unbestimmt.

Deutsche Mannschaftsmeyerschaften

Um die deutsche Mannschaftsmeyerschaft der Amateurbogener standen sich in der Vorklubsrunde am Donnerstagabend in Magdeburg der Sportverein der Schützengesellschaft Danzig und Punsching-Magdeburg mit ihren ersten Kampfmannschaften gegenüber. Wir haben über den Kampf berichtet.

Punsching hat sich damit für die Endrunde qualifiziert und bestreitet mit der siegreichen Mannschaft des am Sonntag in Köln stattfindenden Kampfes zwischen dem Titelverteidiger Colonia-Köln und Borussia-Club 1909 um das Finale, das wahrscheinlich im Berliner Sportpalast zum Austrag kommt.

Wagenrennen in Danzig

Es geht eine Bahn

Der fünf Ortsgruppen umfassende Gau XV Freie Stadt Danzig des N. D. M. C. hielt seine vierte ordentliche Hauptversammlung ab. Aus dem Jahresbericht des Vorsitzenden ging hervor, daß die Sache des Kraftfahrersports in Danzig weitere Fortschritte gemacht hat und daß der Gau bereits über 800 Mitglieder zählt.

Verhandlungen mit dem Senat, die die Schaffung einer Wagenbahn für Motorwagen zum Ziele haben, lassen erhoffen, daß der Gau schon Ende April mit dem ersten Rennen dieser Art an die Öffentlichkeit treten kann. Das Sportprogramm des neuen Jahres sieht vor:

Ein Mannschaftsfahren für Motorräder im Frühjahr, die 9. Straßenmeisterschaft im Juni, eine Auerkassafahrerfahrt für Wagen im August und ein Motorwagenrennen auf der Zoppoter Wälderbahn am 28. September. Der Gau empfängt allen Willkürern auch eine rege Beteiligung an der im Mai stattfindenden Ostpreußenfahrt für Räder und Wagen.

Die ausstehenden Vorstandsmittglieder wurden, soweit sie nicht eine erneute Wahl abgelehnt hatten, wiedergewählt. An der Spitze des Gau's steht nach wie vor als erster Vorsitzender Maxinebauer a. D. Menckelshohn.

Die deutschen Amateurringer

Kamen bei dem internationalen Wettkampf in Kopenhagen am Donnerstagabend zu weiteren schönen Erfolgen. Im Greichwergewicht wurde: Napp, Wäinheim nach seinem Siege über den Olympiasieger Mustafa-Agypten und den Dänen Georg Wilbrad: erster Preisträger. Im Weltgewicht warf der deutsche Meister F. J. Dea, Hamburg den Kopenhagener Baerens in 3 1/2 Minuten. Auch der Kürvberger Pantamgewichtler Brendel bewältigte nur 6 Minuten zu einem entscheidenden Sieg über Wlekmann (Kopenhagen).

RADIO-STIMME

Was das Radio bringt

Woche vom 10. bis 16. November

Am Sonntag wird zunächst das Gastspielkonzert des Königsberger Funtorchesters aus Elbing auf die Dragsender übertragen. Im Anschluß daran sendet Danzig ein heiteres Programm mit Eugen Trankfu (Berlin).

Montag sendet zunächst Danzig ein populäres Konzert, das vom Danziger Stadttheaterorchester unter Leitung von Otto Selberg gespielt wird. Es folgt dann von Königsberg der zweite Teil des Zyklus „Süßes Bild“ aus der praktischen „Mittagsstunde“. Dieser zweite Teil behandelt die Generalversammlung einer Aktiengesellschaft. Die Regie liegt in Händen von Kurt Esling.

Am Dienstag konzertiert das Königsberger Funtorchester in der Singakademie Berlin unter Leitung von Generalmusikdirektor Hermann Scherchen. Dieses Konzert, das den fünftägigen Prolog von Reger bringt und danach die Uraufführungen zweier Werke von Tschandl und Bauer, wird auf die Dragsender übertragen. Als Solist wirkt Stefan Frenkel (Violine). Im zweiten Teil des Abendprogramms kommt der schlesische Dichter Hans-Christoph Kregel mit seinem neuen Roman „Ein Mann stellt sich dem Schicksal“ vor dem Königsberger Mikrophon zu Wort.

Mittwoch überträgt die Drag ein Konzert des Tenors Louis Graveure aus Frankfurt a. M. Der Rest des Abends wird durch Unterhaltungs- und Tanzmusik aus dem Stadttheater Königsberg ausgefüllt.

Am Donnerstag gibt es zunächst ein Programm „Bogenmusik, die Violine und ihre Meister“ mit Prof. Gustav Habemann-Berlin (Violine). Anschließend findet ein Vortragabend des schlesischen Dichters Hans-Christoph Kregel statt, der das schlesische Land in Wort und Bild behandelt.

Freitag bringt die Seidenspielbühne der Drag unter Walthar Oldendorfs Regie „Das Land im Rücken“ von Herbert Schöffler.

Am Sonnabend wird der Zyklus „Das wohltemperierte Klavier von Joh. Seb. Bach“ fortgesetzt, dann wird ein Kabarett aus Berlin übertragen.

Gedenkfeste für Arno Holz im Rundfunk

Die Drag überträgt am Sonntag, dem 10. November, um 11.15 Uhr, die Gedenkfeste für den verstorbenen Dichter Arno Holz aus dessen Geburtsort Nassenburg.

Mittwoch, 19.50 Uhr, „Ausprache über die deutsche Wehrmacht“, Gesprächspartner: Konter-Admiral Franz Willi Brühlmann, M. d. R., und Gen. Dr. Julius Leber, M. d. R. (Übertragung aus Berlin).

Programm am Sonnabend

10.15: Schulfunkstunde, Was bedeutet Luther für die deutsche Sprache? Lehrer Hublad. — 11: Wetterdienst, Pressenachrichten, Eisenachrichten. — 11.30: Schallplatten. — 12.15-13.15: Schallplatten. — 13.30: Vortragsstunde für unsere Kleinen: Charlotte Schindler-Groerke. — 14: Beamtentanz, Vortragsstunde zum Beamtentanz. — 14.30: Vortragsstunde für unsere Kleinen: Charlotte Schindler-Groerke. — 15: Eisenachrichten, Anschließend: Kaudw. — 15.30: Wetterbericht. — 16.15: Weltmarktberichte: Kaufmann H. Reins. — 18.30: Übertragung aus der Neurologischen Klinik Königsberg. Königsberger Wochenspiegel, Leitung: Musikdirektor Hugo Hartung. — 19.20: Programmankündigung in Esperantosprache. — 19.25: Wovon man spricht. — 19.55: Wetterdienst. — 20: Übertragung aus dem Reichs-Rundfunk-Gesellschafts-Gebäude (Größe C-Moll, Werke von W. A. Mozart, Leitung: Musikdirektor Paul Sanga. — 20.15: Stadtheater-Dräger, Solisten: Ursula von Döhlen, Berlin (Soprano), Wulfa Hammer, Krolloper Berlin (Alt), Kammerliedergesang Trankfu, Berlin (Tenor), Max Baumann, Danzig (Bass). — 22.15: Wetterdienst, Pressenachrichten, Sportberichte. — 22.30-24: Tanzmusik, Kapelle Dalos Bela.

Programm am Sonntag

9: Morgengedächtnis: Pfarrer Beckmann, Musikalische Leitung: Ernst Meißner. — 10.58: Wetterdienst. — 11.15: Gedenkfeste für den Stadt-Rundfunk für Arno Holz. Übertragung aus dem Herzog Albrecht-Museum, Nassenburg. — 12.15: Schallplatten. — 13.05: Wandolinens-Musik, Klänge, Wandolinens-Vereinigung Kabrau. — 13.15: Wirtin, Witwit, Hans Elbe (Wieder zur Laute). — 12.55: Neuer Weltkinder, Wetterdienst. — 13.05: Schallplatten. — 14: Übertragung aus Braunsberg, Konzert, Funtorchester, Dirigent: Generalmusikdirektor Hermann Scherchen, Solist: Konzertmeister August Peters (Violine). — 15.30: Tanzmusik, Welt, Gertrud Venke — Hans Joachim Meier. — 16: Schallplatte: F. J. Leubardt. — 16.30-18: Alte und neue Töne, Schallplatte. — 18: Jugendstunde, Liedreihe aus dem Juli 1928: Direktor Dr. Witz. — 18.30: Fußballspiel: S. Seltze. — 19: Die Infanterierepublik in Nordafrika: Dr. Selmsch, Anger. — 19.30: Übertragung aus Elbing, Dräger-Foyert, Funtorchester, Dirigent: Generalmusikdirektor Hermann Scherchen. — 20.40: Weitere Wieder, Eugen Trankfu, Berlin, Am Mikrophon: Otto Selberg. — 21.15: Schallplatten. — 22.10: Pressenachrichten, Sportberichte. — 22.30-0.30: Übertragung aus Berlin, Tanzmusik, Kapelle Dalos Bela.

Die verhinderten Schriftsteller

Von Heinz Eisgruber

Graphologie ist die neueste Mode. Der Mensch ist von Ursprung an neugierig, und so ist es kein Wunder, wenn die Menschen sich entzückend einer Kunst zuneigen, die forsam Geheimnis und Verschieertes enthüllt. Was aber wäre geheimer und verschwiebener als des Menschen privates Innenleben! Gerade das will die Graphologie enthüllen: sein Wesen, seinen Charakter, seine geistigen und gemüthlichen Stärken und vor allem Schwächen. Jahrelang, ein halbes Leben hindurch hat sich Mensch seine Schwächen verborgen, daß sie kaum ihm selbst, geschweige denn Fremden Augen und Sinnes wahrnehmbar geworden sind. Aber die Schrift hat sie aufbewahrt, zeigt sie jedem, der diese Kunst versteht. Der Graphologe, der Schriftdeuter, läßt sich durch nichts ablenken, durch keine Unberührbarkeit, durch keine Ungefälligkeit, durch keine glatte Haut; er steht durch den Körper und seine Umhüllung hindurch mitten ins Herz und mitten ins Hirn.

Solch schöne Abgeschlossenheit, in das Wesen eines Menschen zu schauen, sich bingen einer halben Stunde über seinen Charakter, seine Gedächtnis, seine „Ehrlichkeit“, seine „Klugheit“, seine „Hingebbarkeit“ und „Selbstlosigkeit“ klar zu werden, war natürlich ein gefundenes Fressen für den modernen Arbeiter. Fast alle größeren kaufmännischen und industriellen Betriebe beschäftigen nämlich heute Graphologen, teils hauptamtlich, teils nebenamtlich. Wer sich heute um eine Stellung bewirbt, der muß sein Innenleben erst vor dem Schriftdeuter der Firma neuverarbeiten lassen. Und hier beginnt das Problem der Graphologie eine gefährliche Färbung zu bekommen und über die Grenzen des Privaten hinaus Bedeutung anzunehmen. Solange Graphologie eine mehr oder minder private Angelegenheit war, ein Familienvergnügen oder das Stücken von Egoisten, solange konnte sie der Allgemeinheit kaum schaden. Denn man muß wissen, daß die Graphologie noch keineswegs eine Wissenschaft ist, sondern entweder eine Täuschung von mehr oder weniger ernsthaften Dilettanten, von halben Mystikern, von Experimentatoren, oder im besten Falle von Künstlern, von seltenen Intuitionen. Aber sie ist noch in keinem Falle eine Sache der Erfahrung, der zuverlässigen und erprobten Forschung; sie hat noch keine approbierten Regeln, kein anerkanntes, wissenschaftliches System; sie ist noch Chaos, in dem sich traumwandelnd heute nur ein Künstler zurechtfindet, ein Mann, der Intuition, wie Rafael

Schermann, solcher intuitiven Phänomene gibt es kaum zwei. Also sind die Tausende von klangvollen und angelegten, die da heute schon graphologisch kontrolliert werden, zweifellos Dilettanten, Experimentierern, Wichtigtuaren und Charlatanen angeliefert. Der Herr „Graphologe“, der die Firma X. bedient, verurteilt dich, der du dich als Portier bei dieser Firma gemeldet hast, als vergeblich, unzuverlässig, zur Kränklichkeit neigend, und du wirst abgemessen, obwohl du vielleicht ein ganz ausgezeichnetes Gedächtnis besitzt und noch nie einen Liter über den Dürk getrunken hast. Es ist ja ungenauer schwer, das Wesen eines Menschen aus seiner Schrift zu deuten; gewiß ist man sich über manche elementaren Dinge einig, aber sie belegen wenig und verlieren durch hunderte andere Dinge oft völlig ihren ursprünglichen Sinn. Der Chef jedoch schürt über die Graphologen, bezahlt ihn, freut sich, daß er dich überlistet, hat, und du kannst kempeln gehen.

Da ist es nun erträulich, in einem grotesken Sinne, daß die Betriebsamkeit, die Geschäftsmacherei, die praktische Schläue der Monymaker sich gemüthlich über die Ohren haut. Kaum nämlich hatte die Graphologie im Geschäftsbetriebe Fuß gefaßt, kam hatte es sich herumgesprochen, daß man seinen Lebenslauf bei Bewerbungen wieder wie früher, vor der Schreibmaschinezeit, handschriftlich einreichen müsse, da machte auch schon eine neue Branche ihren Laden auf: die Gilde der „charaktervollen Handschriftler“. Gegen eine geringe Gebühr kannst du dir dort von garantiert charaktervollen Schreibern einen Lebenslauf und dein Stellengeheim schreiben lassen, damit dein zukünftiger Chef Vertrauen zu dir bekommt. Das Handschreibbüro geht von dem in der kapitalistischen Welt fest verankerten Grundfah aus, daß die Welt bezogen sein wolle. Ueberdies will es Geld verdienen. Gegen solide, charaktervolle Handarbeit. Und die Stellungsfindenden mit schlechter Handschrift oder schlechten Gewissen bekommen einen schönen Charakter.

Es ist schade, daß man das Labyrinth der nunmehr entzückenden schriftlichen und schriftdeutlichen Frage nicht feststellen kann. Es ist nicht unmöglich, daß a. W. ein Bewerber um eine Buchhalterstelle graphologisch als schlechter Charakter geendet und abgemessen wird, sich dann bei dem Handschreibbüro als charaktervoller Handschreiber meldet, als solcher angenommen und beschäftigt wird und nun für seine klangvollere Klientel mit Erfolg charaktervolle Briefe schreibt. Das Chaos ist nicht auszudenken. Aber es ist bestimmt so nicht schlimmer, als ohne die Gilde der „charaktervollen Handschriftler“. Ganz abgesehen davon, daß für den „Charakter“ von Arbeitnehmern weniger die Handschrift als vielmehr eine ausreichende Bezahlung maßgebend ist.

„Jud Süß“ auf der Bühne. Aus Braunschweig wird berichtet: „Jud Süß“ auf der Bühne. Aus Braunschweig wird berichtet: „Jud Süß“, deren Uraufführung im städtischen Landestheater erfolgt, ist nur ein dürftiges Traktat aus dem Roman. Es läßt ein zu tiefer Abgleich dem Charakterlosen Streber, der in den drei ersten Akten geschildert wird, und dem liebenden, sein Kind vergiftenden Vater, den die beiden letzten Akte glaubhaft machen sollen. In diesem Mangel muß dieses Drama scheitern, unmerklich bleiben. Es wurde gut gespielt. Julius Cserwinka, der Regisseur, hat sich viel Mühe gegeben. Bühnenbilder und Kostüme waren klüger als schön. Wenn Franz Schlegler in der Titelrolle nicht zu überzeugen vermochte (im vierten und fünften Akte), so lag das an dem Mangel des Stückes mehr, als an seinem Spiel. Fern empfunden und sehr gut dargestellt war die Regent Margarete Friedmanns. Gut waren Christian Gumbach als Herzog, Maria Finkler als Grazia und Albert Ulrich als Rabbi Gabriel. Das Haus dankte mit freudlichem Beifall.

Der Philantrop als Bühnenautor. Aus Darmstadt wird gemeldet: Emanuel de Marnay, Arzt in Neuworb und in weitesten Kreisen bekanntgeworden durch die Organisation des amerikanischen Hilfswerks für Deutschland und Desterreich während und nach dem Kriege, hat der alten Jüdisch-reich eine neue dramatische Form gegeben. Seine Jüdisch ist, ähnlich Schaw's Heiliger Johanna, ein zartes, zerbrechliches Wesen, das unter der Liebe zu Soloferns fast zusammenbricht und nur aus der Kraft des Glaubens den Mut zu ihrer grauenhaften Tat findet. Verloren zuletzt vom eigenen Volk, geht sie ihren Weg zu tiefer Einsamkeit. Der Autor hat sein Werk selbst ins Deutsche übertragen. Das Hessische Landestheater bereitet, in dankbarer Erinnerung an die Liebestätigkeit, die Marnay besonders Darmstadt hat zuteil werden lassen, dem Drama unter Renato Mordos Leitung eine würdige Uraufführung. Die Titelgestalt fand durch die Schauspielerin Lotte Mosbacher ergreifende Verkörperung.

Neue Werke bekannter Autoren. Das Neue Theater in Frankfurt a. M. bringt die Tragikomödie: „Dreißig des Glücks“, von Erich Obermayer, zur Uraufführung. — Das Drama des diesjährigen Kleistpreisträgers Eduard Neuhäuser: „Bauernblut“, wird am Schauspielhaus in Frankfurt a. M. zur Uraufführung kommen. — Das Schauspiel in fünf Bildern: „Sankt Helena“ von Heinz Stegmann ist vom Stadttheater in Bremen zur Uraufführung erworben worden.

Städtische Synchronkonzerte

Am Freitag, dem 15. November, findet das erste städtische Synchronkonzert unter Leitung von Generalmusikdirektor Kunz mit dem verstärkten Stadttheaterorchester statt. Als Hauptwerk des Abends stehen die „Flieder-Variationen“ von Max Reger auf dem Programm, die 1907 als des Komponisten erstes großes Orchesterwerk erschienen und bis heute das meistgespielte Stück Regers sind. Ein einfaches Thema von F. A. Hiller wird in elf Variationen kunstvoll und melodisch verändert, bis es zum Schluss in einer großartigen Doppelfuge das Werk abschließt und krönt.

Im weiteren Verlauf des Abends wird Gustav Havemann, einer der bedeutendsten Berliner Geiger, das Violinkonzert von Glinzer-Raphael spielen. Das Werk dieses jungen, begabten Komponisten, der schon wiederholt auf Musikfesten (besonders durch sein „Requiem“) großes Aufsehen erregt hat, wurde erst am 5. Oktober 1920 in Stuttgart uraufgeführt. Die Danziger Aufführung ist die erste nach der Uraufführung. Die Einleitung des Abends bildet die Ouvertüre zum „Barbier von Bagdad“ von P. Cornelius.

Milieu-Vortrag. Die Deutschkundliche Gesellschaft Danzig veranstaltet in diesem Winter neben rein fachlich-pädagogischen Vorträgen auch eine Reihe von Vortragsabenden zur Literatur der Gegenwart. Den ersten dieser Vorträge hält am Dienstag, dem 12. November, 8 Uhr abends, im Hörsaal 184 der Technischen Hochschule, Studienrat Dr. Horn über „Mainer Maria Rilke“. Dieser Vortrag ist allgemein und frei zugänglich.

Wochenplan des Stadttheaters Danzig. Sonntag, abends 7 1/2 Uhr. Zum ersten Male: „Nosen aus Florida.“ Operette in 3 Akten von Wilner und Reichert. Musik von Leo Fall. Musikalische Einrichtung von E. W. Königold. — Montag, abends 7 1/2 Uhr (Serie I): „Die berühmte Frau.“ — Dienstag, abends 7 1/2 Uhr (Serie II): „Boris Godunow.“ — Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die freie Volksschule. — Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr (Serie III): „Nosen aus Florida.“ — Freitag, abends 7 1/2 Uhr

(Serie IV): „Wallensteins Tod.“ — Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr: 8. Vorstellung für die Theatergemeinde. Uraufführung: „Genorkia Ines“, ein Spiel von Berthe in fünf Akten mit dem Vorwand Mittelamerika von Hans-Matthias Hollander. — Sonntag, den 17. November, abends 7 1/2 Uhr: „Nosen aus Florida.“ — Montag, abends 7 1/2 Uhr (Serie I): „Fibella.“

Zum Werktag und zum Feste
bleibt

Saturn Schokolade
die beste

Neuzeitlicher Weihnachtsmarkt

Zwei Verkehrstage

Am letzten Mittwoch sind auf Einladung des Kaufmännischen Vereins Neuteich zahlreiche Handel- und Gewerbetreibende zur Versammlung im Deutschen Hause erschienen, um über den diesjährigen Weihnachtsmarkt zu beraten. Der diesjährige Weihnachtsmarkt soll am 7. und 8. Dezember stattfinden. Außer den Veranstaltungen wie in den vorangegangenen Jahren wird in diesem Jahre eine Lotterie aufgezogen werden, die wertvolle Hauptgewinne aufweisen wird. Jeder Käufer erhält in den Geschäften Neuteichs an den Verkehrstagen beim Einkauf von 3 bis 5 Gulden ein Los gratis. Die Ziehung der Hauptgewinne wird noch am Sonntagabend stattfinden, damit die Auswärtigen evtl. die Preise gleich mitnehmen können. Auch ist u. a. eine phantastische Lichtkette geplant, die sicher für die Bevölkerung des Kreises Großes Werber eine seltene Sehenswürdigkeit sein wird.

Platzmusik in Zoppot. Die Kapelle der Schutzpolizei spielt am Sonntag, den 10. d. M., von 1/2 12 Uhr ab im Zoppoter Parkgarten.

Von einer Kleinbahnlore überfahren. Der Arbeiter Johann Metz stand bei dem Kleinbahnhof in Groß-Mentau, wo er Loren auf dem Gleise weiterzuschicken hatte. Dabei kamen einige leere Wagen ins Rollen, ohne daß B. dies bemerkte. Er wurde von den Wagen bruchstückhaft überfahren, sah er einen Rippenbruch und schwere Brustquetschungen davontrug.

Arbeitsvermittlung-Stelle in St. Albrecht. Die Arbeitsvermittlung-Stelle in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung bekannt, wird am 16. November 1929 die Arbeitsvermittlung-Stelle in St. Albrecht Nr. 61 wieder eröffnet. Sie ist unter Prank Nr. 150 an das Fernsprechnetz angeschlossen und nimmt Aufträge auf Bestellung von männlichen und weiblichen Arbeitsträgern jeder Art während der täglich vor-mittags wechselnden Öffnungszeiten von 8 bis 12 Uhr entgegen. Die Vermittlung der Arbeitsträger erfolgt sowohl für Arbeitgeber als auch für Arbeitnehmer unentgeltlich.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Danzig-Langfuhr. Kaufmann Julius Neumann, fast 74 J. — Verkäuferin Käthe Krieger, 22 J. 10 M.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 9. November 1929

Ort	am 7. 11.	am 8. 11.	gestern	heute	
Strakon	am 7. 11. + 2,56	am 8. 11. - 2,69			
Jawichost	am 7. 11. + 1,24	am 8. 11. + 1,18			
Warschau	am 7. 11. + 1,41	am 8. 11. + 1,39			
Blot	am 8. 11. + 0,87	am 9. 11. + 0,88			
	gestern	heute	gestern	heute	
Thorn	+0,84	+0,84	Dirschau	-0,21	+0,21
Jordon	+0,86	+0,86	Einlage	+2,13	+2,12
Gulm	+0,73	+0,70	Schiemenhorst	+2,48	+2,36
Graudenz	+0,98	+0,97	Schönau	+6,76	+6,70
Kurzegrad	+1,16	+1,16	Salzberg	+4,62	+4,80
Montauerpize	+0,46	+0,47	Neuhofersdorf	+2,04	+2,02
Biedel	+0,86	+0,86			

POTRYKUS & FUCHS

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Kleiderstoffe

Schotten haltbare Qualität, in hübschen, irischen Farben, ca. 90 cm breit. Meter	1.35
reine Wolle, gute Qualität, ca. 85 cm breit. Meter 4,20, 3,50, Waschsamt Rippen- u. Waffelmust., in vielf. Farben, ca. 70 cm br. Meter 3,30, Foulé	1.95
weiche, mollige Qualität, ca. 80 cm breit. Meter	2.65
Wollene Schotten ca. 95 cm breit. Meter	5.80
für Röcke und Kleider. Meter	2.95
Woll-Grepe de Chine erprobte Qualität, in enormer Farbauswahl. Meter 10,50, Velour-Schotten reine Wolle, für Kleider, 100 cm breit. Meter 13,50, 9,50, Reinwollener Rips 130-cm-breit, bewährte Qualitäten, Mtr. 10,50, Mantelstoffe engl. gemustert, weiche Qualität, mod. Jacquardbindung, in feinen Farben, 140 cm breit. Meter	8.00
Mantelstoffe prakt. Melangen, auch mit karierten Absätzen, 140 cm breit. Meter	10.50
16.50	

Damen-Wäsche

Taghemde-Ballform, aus gutem Wäschestoff, mit Languetten garniert.	1.10
Taghemde-Ballform, aus festem Wäschestoff, mit Hoblaumgarnitur.	1.50
Taghemde-Ballform, aus kräftigem Wäschestoff, mit breiter Stickerei garniert.	2.10
Taghemde-Ballform, aus f. Wäschestoff, mit reich. Klöppelgarnitur und Stickerei-Motiven. 3,75,	2.90
Taghemde-Ballform, aus Wäsche-Batist, mit Gitterstickerei reich garniert. 5,90,	4.75
Taghemde volle Achsel, mit kräft. Renforcé mit Hoblaumgarnitur oder Languetten. 2,90,	1.95
Taghemde volle Achsel, aus festem Wäschestoff, mit Stickereigarnitur.	2.75
Taghemde volle Achsel, aus gutem Renforcé mit breiter Gitterstickerei. 4,50, 3,90,	3.50

Ein Posten sehr elegante Modell- u. Schaulensterwäsche

wenig angestaubt, gelangt zu enorm billigen Preisen zum Verkauf

Dieser Namenszug verbürgt dem Käufer ständig

große Vorteile. Er ist das charakteristische Zeichen für

hohe Qualität.

Denn Potrykus & Fuchs-Qualitäten besitzen Wert, enttäuschen niemals und sind die Grundlagen unserer hohen

Damen-Konfektion

Backfisch-Mäntel

Flausch-Mantel für junge Mädchen, in fein, mittelhell. Herbstfarb., schlichte, kleidsame Ausführung Herbst-Mantel f. jg. Mädchen, aus reinwoll. solid. Flauschstoff, in flotten, modernen Formen Rips-Mantel f. jg. Mädchen, schwarz u. marine, mit gezog. Kragen, Mansch. u. Krag mit Polzmit., ganz gefüttert, halb Wattelin.	29.50
38.50	
68.50	

Damen-Mäntel

Damen-Mantel für d. Uebergang, flott, mod., original engl. Stoffe, mit 1/2 Futter.	68.00
Fascher Mantel für Herbst und Winter aus ged. Wollstoff, engl. Art, mod. gez. Krag, flott, garb. Rips-Mantel f. d. Winter, schwarz, marine od. mitteldunkle Farb., Krag. r. m. Pelz garn., gr. a. Futter.	79.00
Krimmer-Mantel der prakt. Mantel, tief-schwarz, in gut. Qualit., ganz auf Futter. 128,00,	98.00
Seal-Plüschmantel der eleg. Wintermantel, aus gut. tief-schwarz. Sealplüsch, kleidsame Form, ganz gefüttert. 74,00,	78.50
148.00	

Bett-Wäsche

Kissenbezug aus prima Linon, 65x80 cm, Stück 2,75, 2,60, 2,30,	1.95
Kissenbezug, aus gutem Linon, reichlich garniert, 80x100 cm 10,50, 9,00,	7.75
Bettbezug aus starkfähigem Hemdentuch, 120x200 cm 8,75,	7.75
Bettbezug aus gutem Linon, 120x200 cm 12,50, 10,50,	9.75
Bettbezug bewährte Qualität, 160x200 cm 14,50, 13,50,	10.50
Laken aus starkfähigem Dowlas, 140x200 cm 7,00,	4.90
Laken Elsäßer Qualität, 150x200 cm 9,50, 8,25,	6.75
Laken solide, erprobte Ware, 160x220 cm 2,00, 10,50,	7.50
Laken reichlich garniert, 150x250 cm 18,00, 16,50,	13.50

Tisch-Wäsche

Tischtuch 138x138 cm, baumwoll. Jacquard 7,00,	6.25
Tischtuch 138x160 cm, baumwoll. Jacquard 9,00,	8.25
Tischtuch 180x200 cm, baumwoll. Jacquard 12,50,	11.00
Tischtücher Halblein., Jacquard, verschiedene Muster, Gr. 130x280 cm 28,00,	23.00
Tischtücher reinf. Jacquard, Phantasie- u. Sternmuster, Gr. 150x150 32,75,	25.00
Tischtücher reinf., geklärte schle-sische Qual., Gr. 125x225 cm 28,00, Gr. 125x160 cm	21.50
Mundtücher baumwoll. Jacquard, Grösse 60x50 cm 2,40, 1,50,	1.40

Schürzen

Jumper-Schürze aus hübschen Indanthren-Stoffen 2,95,	1.95
Jumper-Schürze aus verschied. Indanthrenstoffen, hübsche Macharten 2,50,	2.50
Jumper-Schürze aus Indanthrenstoffen, feiche Formen 4,50,	3.50

Moderne Damen-Kleider

Wollkleid für den Herbst, aus feinfarb., reinf. Popeline, in feich. Farb. u. jgd. Grös.	16.50
Modernes Herbstkleid aus gedieg., reinf. Popeline, feiche, kleidsame Formen	21.50
K's-Veloutine-Kleid f. junge Mädchen, in mod. Ton; geschmackvoll gearbeitet. 44,00,	32.50
Eleg. Strassenkleid a. vorzgl. Velouté (r. Seide, m. Wolle), a. als vorn-Gesellschaftskleid, geeg. 110,00,	79.50
Reinsidones Tanzkleid aus gediegen. Crepe de Chine od. Tafet, mit reich. Rüschengarnitur, leichte entzück. Abendtoil. 48,00,	32.50
Morgengröße grosse Auswahl, entzückende Formen u. Farben 29,50, 23,50,	19.75
Strickkleider moderne Musterungen, grosse Farbauswahl. 49,50, 38,75,	29.50
Pullover riesige Auswahl, in den schönsten Mustern 17,50, 13,50,	9.75

Weiß- u. Baumwollwaren

Hemdentuch kräftige Ware, ca. 80 cm breit. Meter 1,10,	0.95
Renforcé 80 cm breit, für bessere, Leib-wäsche geeignet. 1,35,	1.20
Renforcé 80 cm breit, pa. Elsäßer Qualität, kräftig und solide im Tragen. 1,80, 1,65,	1.50
Linon 80 cm breit, für Bettwäsche. 1,80, 1,40,	1.10
Linon 130 cm breit, vollgriffige Ware. 2,80, 2,25,	1.95
Dowlas prima Qualität, 150 cm breit, für Laken. 4,20, 3,75,	3.25
Gesichtshandtuch extra schwer. 2,25, 1,80, 1,45,	1.20
Carstenkorn-Handtücher 46x110, weiss und mit farbiger Kante. 2,90, 1,80,	1.65
Köchenhandtuch reinfleinen, grau, 45x110 cm 2,25, 1,95,	1.75
Elsäßer-Handtücher 60x60 cm, reinfleinen. 1,80, 1,50,	1.25

Tisch- u. Diwanddecken

Diwanddecken in Gobelin, ca. 140x280 22,00, 18,00,	16.00
Diwanddecken in Gobelin, in Verdüre- u. modernen Must., 150x300 27,00, 22,50,	19.50
Diwanddecken in Mokett und Mohair, 150x300 80,00, 68,00, 52,00,	42.00
Tischdecken in Wasch-Gobelin, 150x150 10,50, 7,50, 5,50,	4.50
Tischdecken in Gobelin, Perser u. andere Zeichnungen, 160x180 17,00, 15,00, 13,00,	11.00
Ripsdecken in bordeaux und grün, Grösse 143x175	21.00
Phantasiedecken in Wolle, Tuch, Gobelin u. Alpaka, 130x160 u. 145x175 62,50, 52,00,	45.00
Phantasiedecken in Wollr., Tuch, Gobelin u. Alpaka, l. runde Form 35,00, 29,00,	24.00
Dekorationsstoffe in Cretonne modernen Satins 3,15, 2,25,	1.95
Dekorationsstoffe in Kunstseide ca. 130 cm br., 22,50, 17,50, 13,50,	9.50

LEISTUNGEN!

Unterhaltung // Beilage der Danziger Volksstimme

Das Duell / Von Benedikt Zorn

Das war eine Sommernacht, wie sie selten geworden ist in Deutschland während der letzten Jahre. Groß und voll wie eine rote, schwere, süße Frucht — unerreichbar trotzdem den Händen, den sehnenreichen Händen der Menschen — hing der Mond dicht über dem Horizont an dem dunkeln Himmel. Leuchtend wie das Gebilde eines schönen und phantastischen Traumes, schwerelos und geheimnisvoll. Der Wald stand jenseits des Dorfes wie eine Wand, und der Widerschein des Mondlichtes spielte ättern auf dem kaum bewegten Wasser des kleinen Sees. Ab und zu, wenn ein Windhauch sich aufmachte, trug er einen süßen Duft von den Ligusterhecken und Jasminbüschen des Gartens herüber zu den beiden Menschen, die auf der Bank vor dem kleinen Häuschen saßen und anständig den Zauber dieser Stunde in sich hineintranken.

„Wie schön das ist!“ flüsterte die junge Frau dann — so leise, daß es wie ein Seufzen klang — und schmeigte sich enger an die Schulter des Mannes, der jählich und sinnend ihr blondes, weiches Haar streifte.

Sie sprachen nur wenig miteinander, der Doktor Abel und die Frau, mit der er hier, in dieser weltabgeschiedenen Einsamkeit, seine Fitterrunden verlebte. Sie fühlten die beruhigende Nähe des anderen, sie fühlten ihre Liebe und das war genug. Es war Geborgenheit und Glück — das einzige, das größte Glück, das diese große, weite Welt zu verschenden hat.

Manchmal doch, in langen Zwischenräumen, ließ die Frau ein paar Worte fallen. Eine kleine Frage nur oder auch einen kleinen Ausruf des Entsetzens — wenn vielleicht eine Wolke, eine überfarbene Wolke flüchtig des Mondes Antlitz verhielte oder eine Kröte vom Wasser her, unsehbar den suchenden Augen, lockte und lautete. Dann gab der Mann Antwort, und seine tiefe, warme Stimme vermählte sich mit den kaum vernehmbareren Geräuschen dieser Nacht.

Einmal, da er bei einer solchen Gelegenheit an seiner Zigarre zog, erhellte deren Glühfen sein Gesicht und sie sah ein Lächeln, ein merkwürdiges und glühendes Lächeln, über seine Lippen huschen.

„Habe ich etwas Dummes gesagt, eben?“ fragte sie, und da er „nein, Kindchen, gewiß nicht!“ brummte, schlang sie plötzlich die Arme um seinen Nacken und küßte ihn mit fast ehrerbietender Zärtlichkeit.

„Weißt du, Liebster, weshalb ich dich geheiratet habe?“ fragte sie flüsternd. Aber die Antwort wartete sie nicht ab. „Weil ich“ fuhr sie fort, und die Dunkelheit verbergte ihr Erdröten, „weil ich mir gedacht habe, ein Mensch, der in dieser Art lächeln kann, muß sehr gut sein, und das Weib, das sich diesem Menschen anvertraut, wird es niemals zu bereuen haben.“

Sie atmete heftiger nach diesem naiven Geständnis. „Aber nein — nein!“ wehrte der Mann ab, „ich bin nicht gut — ich habe nur einmal erlebt, was selbstlos glühend sein bedeutet, und seitdem — glaube ich an die Menschen. Obgleich es einem oft nicht leicht gemacht wird. Ich bin traurig, wenn ich an die Sache denke, und doch auch wieder froh, weil es mir vergönnt war, dieses zu erleben.“

„Wißt du sie mir nicht erzählen, diese Geschichte?“ bettete die Frau.

„Doch — ja, du sollst sie hören. Aber gib mir erst dein Tagebuch und nimm dich sehr zusammen. Denn ich will nicht, daß du weinst — wo doch diese Sommernacht so über alles schön und süß und zärtlich ist.“

Er legte seine starke Hand wir schirmend über ihre schmalen, zarten Finger.

„Es ist nun schon eine gute Reihe von Jahren her, mein kleiner Blondling“, begann er dann mit tastenden Worten, „und du hast mich noch nicht gekannt. Und würdest mich vielleicht gar nicht geliebt haben, wenn ich schon das Glück deiner Bekanntschaft genossen hätte. Damals war ich noch Student, sozusagen hatte das künliche Jahr freilich schon hinter mir und stand dicht vor dem Staatsexamen.“

Wir hatten in unserer Verbindung einen Fuchs, Arendt hieß er, ein kluges, zierliches Bißchen, so ein halbes Genie glaube ich. Sehr gut zu leiden, offen, heiter, vielleicht ein klein bißchen verzärtelt. Wenigstens schien es uns so. Und wir wunderten uns auch nicht sehr darüber, denn er war der einzige Sohn seiner verwitweten Mutter, die ihn zuweilen, mitten im Semester, vor lauter Sehnsucht besuchte und eine sehr feine, sehr vornehme Dame war, — sicher noch nicht vierzig.

Dieses Kerlchen nun wurde bei irgendeiner Gelegenheit von einem anderen Studier beledigt. Warum es ging, weiß ich nicht sehr genau — es kommt auch nicht darauf an. Jedenfalls war es eine schwere Sache, Familienbeleidigung oder etwas ähnliches, und zog der Kleine die selbstverständlichen Konsequenzen und forderte den anderen nun, das war ein Hüme von Gestalt, tollkühner Schütze, mit dem zehnten Gesicht eines alten Landsknechts.

Sicher hätte man gern die Geschichte auf irgendeine harmlosere Art aus der Welt geschafft. Denn wenn man die beiden miteinander veralgte, brängte sich unwillkürlich die Erinnerung an David und Goliath auf. Aber es ging einfach nicht — ich sagte schon, es war eine schwere Sache. Und man hat in jüngeren Jahren eine besondere Art Ehrbegriff, natürlich. Selbst der Kleine hätte, glaube ich, nicht darauf verzichtet, die Geschichte in der üblichen Art auszuragen.

Es gab einen Zweikampf auf Pistolen — so entschied das Ehrengericht. Dreimaliger Angelwechsel, bei zehn Schritten Distanz. Ich kann dir sagen, als ich das hörte, hatte ich Mühe nicht zu heulen. Denn ich wußte es wohl — der Kleine war sehr schön so gut wie tot. Und ich hatte ihn sehr, sehr gern. Ich dachte auch an seine Mutter und es gab Augenblicke, wo ich die Welt nicht mehr begriff. Nicht verstand, daß ein junger, liebenswerter Mensch sterben sollte, weil ein anderer, irgendein Rohling, ihn beleidigt hatte. Aber da war nun einmal nichts zu machen, und das einzige, was mir übrig blieb, war, daß ich mich zur ärztlichen Hilfeleistung anbot. Ein anderer Verbindungsbruder, der mir freundschaftlich nahe stand, war Sekundant.

Das Duell fand an einem grauen, trockenen Morgen in einem kleinen Wäldchen, dicht vor der Stadt, fast. Uns Unbeteiligten, dem Sekundanten, dem Unparteilichen, dem anderen Arzt und mir, war sterbensübel zu Mut. Ja, wir zitterten heftig, trotzdem wir uns vorher mit einem erdenschlichen Sognot gekämpft hatten. Denn das, was wir hier sehen würden, war noch menschlicher Düransicht nicht viel etwas anderes, als ein glatter Mord, ein heller Irrsinn.

Der Kleine wird das sicher auch gewußt haben. Aber er war sehr ruhig, unheimlich ruhig, fast heiter und hielt sich einfach fabelhaft. Es gab sicher keinen unter uns, der nicht mit ihm sympathisierte — selbst den gegenüberlichen Sekundanten kam ganz offensichtlich ein schlechtes Gefühl an und er vermied es, den andern anzublicken: der wie eine

Dogge, hochmütig, verächtlich und blutiglerig dastand.

Es kam die Wagnisweisung und dann gab es die üblichen sinnlosen Formalitäten, die an der Sache ja doch nichts mehr ändern können. Der Platz des Kleinen war dicht neben dem Stamm einer jungen, schlächtigen Buche, und als der Unparteiliche bis drei gezählt hatte und die Schiffe fast gleichzeitig frachten, da waren wir alle fast überzeugt, der Kleine würde in der nächsten Sekunde zu Füßen des Baumes niedersinken.

Aber es geschah nichts, gar nichts. Höchstens daß Arendt, wie in einem Schwächeanfall, mit der Linken rückwärts nach dem Baum griff, gleich, als wollte er sich stützen. Das war nun erlaubt, denn er änderte seinen Platz nicht. Und wenn es vielleicht nicht ganz korrekt war, so schloß sich doch niemand verantwortlich, etwas zu sagen.

Wir brauchten einige Sekunden, um uns von unserer Ueberraschung zu erholen. „Sie werden beide in die Luft geschossen haben“, dachte ich und leistete dem andern, dem Hüner, im stillen Abhilfe.

Dann jedoch begann der Unparteiliche erneut zu zählen. Aber das Wort „drei“ war noch nicht über seine Lippen, als ich sah, wie der Große die Pistole in die Höhe rief. In demselben Augenblick aber knallte auch schon die Waffe unseres Sekundanten und der Lange fiel mit drehender Bewegung schwer zu Boden.

Wir liefen alle hin, er blutete hart, aber man sah auf den ersten Blick, daß es kein tödlicher Schuß war — die

Kugel hatte den Arm gestreift und die Schulter aufgerissen. Den Sekundanten traf kein Vorwurf, natürlich. Wir alle hatten gesehen, daß der Verletzte vor dem Kommandantenrecht Gebrauch gemacht.

Aber während wir uns um den Liegenden bemühten — den Kleinen hatten wir beinahe vergessen in all der Aufregung — stand der plötzlich neben uns. Er zitterte sehr, sein Gesicht sah grau aus, aber Mitleid, Besorgnis, Trauer spiegeln sich in seinen Zügen.

„Dessentlich ist es nicht lebensgefährlich“, sagte er mit einer ganz leisen, mitleidigen, zarten Stimme. Und beugte sich tief, tief, als wollte er den Körper seines Feindes beutelteln. Aber dann sank er plötzlich in die Knie, starrte schmerzhaft ins Moos, und sein Gesicht sah aus, als hätte er um Verzehrung.

Ich rief ihm die Weste auf — sein Hemd war blutdurchtränkt. Die erste Kugel mußte ihn bereits getroffen haben, und es war klar, daß es keine Rettung mehr für ihn gab.

Der Doktor hielt inne, sog wieder nachdenklich an seiner Zigarre. Sie glühte im Dunkeln wie ein Leuchtstäbchen.

„Sieh mal, Blondling“, fuhr er endlich fort, seit jener Stunde sehe ich die Welt mit anderen Augen an. Sie kann — trotz allem — gar so arg nicht sein, die Welt nicht und die Menschheit nicht, wenn es — wenn es so etwas gibt.“

Und dann, die geliebte Frau enger an sich heranlehnend. „Aber was ist dir denn, Kind? Muß ich dir doch beim Taktentuch zurückgeben?“

„Ach... ich bin so — froh“, sagte sie und lächelte unter Tränen.

Ebbe und Blut / Von Albert Acremant

Eduard Cazeaux und Alfons Warmade betreiben zusammen auf der Insel Noirmoutier eine Mimosenkultur. Jahraus, jahrein brachte man von dort bedeutende Mengen dieser Blumengattung auf den Kontinent, wo sie dann, vor allem in Paris, als Produkte von Mentone und Cannes, zu Hunderten Preisen verkauft werden. Das Geschäft stand in Blüte, die beiden Kompanons konnten also zufrieden sein.

Obwohl sie von Temperament ganz verschieden waren, kamen sie dennoch gut miteinander aus. Eduard der stark zum Optimismus neigte, besah nur wenig praktischen Sinn und tat immer so, als hätte er für Geld nicht das geringste Interesse. Er war ein dicker, sanftmütiger, verlässlicher Mensch, der seine Gedanken immer offen heraus sagte. Mit fünfundsiebzig Jahren hatte er schon eine leuchtende Glatze, und sein roßes Vollmondgesicht gab seinem Aussehen etwas unendlich Vertrauenerweckendes.

Alfons dagegen liebte es, die Ereignisse des Lebens mit skeptischen Augen zu betrachten. Er war sehr braun und eher mager zu nennen. Im Geschäft verlor er den intermen Dienst, während sein Kompanon, der im Umgang gefälliger war, die Kunden besuchte.

Weibe waren Junggesellen und nicht nur geschäftlich, sondern auch privat die besten Freunde.

Eines Tages hürten sie, wie so oft schon, mit ihrem Kabriolett über den Kanal von Obis. Mit diesem Namen bezeichnet man den viereinhalf Kilometer langen Weg, der Noirmoutier mit dem Festland verbindet, und der zur Zeit der Ebbe vollkommen fahrbar ist. Natürlich heißt es da, immer vorfristig sein, denn an einigen Stellen gibt es auch tiefe Wasserlachen, und die Flut, wenn sie einmal zu steigen beginnt, ergießt sich über den Weg mit rascher Geschwindigkeit. Wehe dem, der dabei nicht richtig mit Zeit rechnet! Da es auf diesem Wege schon wiederholt Unglücksfälle gegeben hat, wurden der Sicherheit wegen, in gewissen Abständen Zübrünen, die vollkommen neuen gleichen, auf denen der Schiedsrichter bei einem Tennismatch zu sitzen pflegt.

Eduard und Alfons waren viel zu sehr mit den Eigenheiten des Boiskanals vertraut, um nicht alles zu beachten, was in dieser Hinsicht geboten schien. Sie hatten sich rechtzeitig auf den Weg gemacht und wußten gut, daß sie in einer halben Stunde, also noch vor Einbruch der Flut in Barbato sein würden, dem nächsten Dorf am Ufer.

Rings um sie dehnte sich endlich die lächelnde Sandküste. Wenn sie den Kopf zurückwarfen, sahen sie das melancholische Eumpfer der Bretagne. Ihr Köpfchen lag fragmentarisch zur Rechten ragte der Turm von Poitou. Zu beiden Seiten erblickte man auf der Küste braune Flecke von Tang.

Die beiden Kompanons sprachen gerade von einem großen Auftrag, den sie am Nachmittag erhalten hatten, als ihr Pferd plötzlich über etwas stolperte und niederfiel.

Haben wir noch Zeit, es aufzuheben?“ erkundigte sich der pessimistische Alfons mit besorgter Miene.

„Gewiß, antwortete Eduard, indem er gelassen vom Kabriolett herunterstieg. Wir müssen es ja tun, wenn wir trockenen Fußes hinfertkommen wollen.“

Zum Unglück hatte das Pferd ein Bein gebrochen.

„Wie spät ist es denn?“ fragte unruhig Alfons.

„Halb acht“, erwiderte sein Freund, indem er auf die Uhr sah.

„Da muß ja die Flut schon jeden Augenblick kommen“, versetzte wieder Alfons, dem die Situation nicht recht geheimer schien. „Das Meer steigt heute bis acht Uhr fünfundsiebzig. Wir dürfen nicht leichtfertig Zeit verlieren. Selen wir lieber vorfristig. Das Beste wird sein, wir steigen sofort auf die nächste Sandküste.“

„Also gut, steigen wir hinauf.“

Von dem Sten über dem Wasser werden wir ja nicht sterben, sicher aber ist sicher. Schade nur um das Pferd und um den Wagen, denn die werden wohl dran glauben müssen.“

Wir können ja das Pferd ausspannen, vielleicht schwimmt es dann hinüber. Die Decken nehmen wir jedenfalls mit, damit wir's dort oben nicht gar zu un bequem haben.“

Schon nach einigen Minuten sahen sich die beiden Freunde von Wasserfällen umgeben, die in breiten Wegen heranrollten. Alfons bedauerte diesen unglücklichen Zeitverlust. Eduard hingegen fand das Abenteuer ganz unterhaltend; es bedeutete für ihn ein Erlebnis, das er als interessante Anekdote bis ans Ende seiner Tage würde erzählen können.

Der Fuß des Pfeilers war unter dem Wasser bereits verschwunden. Eduard überwachte mit der Uhr in der Hand das Anjchwellen der Flut. Eine Stunde noch hatte das Wasser zu steigen, dann dürfte es den Rand der Tribüne erreicht haben. Nach den Berechnungen der Ingenieure sollte es nicht höher gehen.

Die beiden Bedrohten waren um acht Uhr fünfzehn nicht

so sehr von der Wichtigkeit dieser Theorie überzeugt. Der Abend brach herein, schwere Wolken lagerten über dem Meer, gleich tragischen Schatteln. Das Wasser klaffte schon unter den Sohlen des unglücklichen Alfons, der plötzlich aufstiege.

„Noch dreißig Minuten muß das Wasser steigen, und es ist schon das Witz verloren!“

Zum erstenmal in seinem Leben war Eduard nicht mehr Optimist:

„Du hast recht“, erwiderte er mit weinerlicher Stimme. „Es ist schrecklich, so sterben zu müssen!“

„Wenn wir doch wenigstens schwimmen könnten!“

„Nest ist es wohl zu spät, um es zu versuchen!“ bemerkte Eduard mit fatalistischer Handgebärde. „Es bleibt uns nichts übrig, als uns auf den Tod vorzubereiten.“

„Nun neunundzwanzig Minuten!“

„Für mich, Alfons!“

„Was denn, Eduard?“

„Ich will mein Gewissen erleichtern.“

„So sprich!“

„Du hältst mich wohl für einen anständigen Menschen?“

„Gewiß!“

„Nun stehst du... ich bin es nicht. Ich habe dich merkwürdigerweise bestohlen. Beim Abführen der einflussreichsten Beträge habe ich manchmal nicht alles verrechnet. Ich bin ein elender Kerl. Wirst du mir meine Schuld verzeihen können?“

Vor dem Tode kann man nichts anderes tun, als dem reuigen Sünder die Hand reichen. Ich verzeihe dir, Eduard.“

Die beiden Männer umarmten einander mit aufrichtiger Mithrung.

„Ich verzeihe dir um so lieber“, sagte Alfons fort, „als auch ich dir gegenüber nicht immer ganz korrekt voranging.“

„Du hast mich bestohlen?“

„Nein; aber ich habe dich belogen. Vor einigen Tagen war ein Referent des landwirtschaftlichen Ministeriums bei uns und erkundigte sich, von wem eigentlich die Idee zur Gründung unserer Mimosenkulturen ausgegangen sei, da man dem Betreffenden mit einer Auszeichnung zu ehren beabsichtigte. Obwohl ja du es bist, dem feinerzeit dieser Gedanke gekommen war, habe ich meinen Namen angegeben. Ich bin ein Betrüger. Damit ich aber in Ruhe sterben kann, sag mir, Eduard, daß du mir verzeihst.“

„Ich verzeihe dir, Alfons.“

Mit Tränen in den Augen, die Regie vom Schluchzen zugeschnürt, fielen die beiden einander nochmals in die Arme. Dann verbargen sie ihr Gesicht, um das Stetagen der Flut nicht zu sehen. Sie hatten Angst.

Aber die See stand ruhig. Nicht da sie sich mit dem weiteren Ansteigen überlegt hatte, sondern die Uhr Eduards ging um eine halbe Stunde zu spät. Das Wasser, dessen Höhepunkt schon erreicht war, begann sich allmählich zurückzuziehen. Es dauerte nicht lange, da waren die Wogen bereits am Fuß des Pfeilers, und bald darauf sah man auch den Weg wieder, anfangs nur in kleinen Teilen, dann aber als deutlich wahrnehmbare Bänke, die sich zum gegenüberliegenden Ufer hinog.

Als Eduard und Alfons von der Tribüne herabstiegen, den Weg zur Insel fortsetzten, war die Nacht gekommen. Die beiden Freunde hatten es eilig, ihre Wohnung zu erreichen.

Als sie nur so rasch dahingingen und sich von ihrem Schrecken wieder einigermaßen erholt hatten, wechselten auch ihre Gefühle.

Wie hoch schätzte er wohl die Summen ein, um die du mich betrogen hast?“ erkundigte sich Alfons.

„Es werden etwa sechstausend Franken sein!“

„Bandit, elender...“

„Dann wirst du die Auszeichnung bekommen?“ fragte unruhig einige Augenblicke später Eduard.

„Am 14. Juli, gelegentlich des Nationalfeiertages.“

„Schurke, niederträchtiger!“

„Wie kannst du dir erlauben, mich in einer solchen Weise zu beschimpfen?“

„Du hast mich ja auch einen Banditen genannt.“

Ein Wort gab das andere, und so verging keine Minute, da hatten sich die beiden schon beim Krigen. Als sie nach Barbato zurückkamen waren ihre Augen ganz blau unterlaufen und ihre Kleider zerfetzt.

Natürlich arbeiteten sie schon vom nächsten Tag an nicht mehr zusammen. Sie gründeten jeder ein separates Geschäft und machten sich erbitterte Konkurrenz. Drei Monate später mußten sie beide Konkurs anfragen.

(Aut. Uebersetzung aus dem Französischen.)

Von Alexander von Sacher-Masoch

Herr Karl Meyer ging gegen sieben Uhr morgens un-

gemein weiter von seinem Wohnort, einem Markt in nächster

Nähe der Hauptstadt, nach dem Bahnhof. Es war ihm, der

viel an Erhaltung litt, ausnehmend wohl amute. Dieses

körperliche Wohlbefinden stammte geradewegs von der lieben

Sonne her, die aus einem wolkenlosen Himmel den schönsten

Die Hausordnung / Von André Dahl

Wir waren drei Maler auf Ferien. Einer hatte vor kurzem

stehzigtausend Franken geerbt. Die anderen hatten nur Talent.

Ich will keine Namen nennen, um nicht etwa einer ruhmreichen

Künstlerlaufbahn im Wege zu stehen.

Nun hatte sich Herr Duzambois uns gegenüber über be-

nommen. Wir waren nämlich in seinem Hotel — „Hotel zu

den britischen Inseln“ nannte es sich — abgestiegen und hatten

sein anderes Gepäck als eine gemeinsame Schachtel aus gelbem

Ohne Unterlaß starrte ihn der Herr von gegenüber an.

Manchmal tat er die Lider wie übermüdet zu, um dann

den Blick wieder geradeaus auf Meyer zu richten, dem

solche Augen noch nicht vorgekommen waren: grau, kalte

Augen, die schmerzhaft Erregung, Belebung nicht konnten,

die das Fährlichste ungerührt betrachteten konnten, denen

Mahrung fremd war. Meyer rüttelte sich wach, schüttelte

sich, sah nach der Weggang: knapp vor der Hauptstadt. Hatte

er eine Zeitlang in wachem Zustand und doch ohne Be-

wußtsein hingebacht? Lieben, diese Augen drüben eine

magische, einschläfernde, gedankengerührte Gewalt aus?

Er wußte alle Sinne an, um hinter das Geheimnis dieser

Augen zu kommen: Sie waren nicht Tür noch Tor zu Men-

schonstem, zur Seele.

Während Meyer ein weinerliches Lächeln durchzusehen

beimht war, streifte er den Blick, das Neuhere des Un-

heimlichen vom reinlichen Kragen abwärts, um an irgend-

einer Kleinigkeit einen Anhaltspunkt zu gewinnen, der das

unbegreifliche Wesen da drüben, das wie angehängt da-

Mein Großvater hatte einen Garten. In der Mitte

des Gartens stand eine windstiefle, kleine Hütte, und durch

die Tügel und Ritzen des Schindeldaches floßen an den

Abenden Rauchfahnen und zogen mit dem Wind über die

Nachbargärten in die Richtung der Tere. Der Rauch

rührte von einem Feuer her, auf dem sich Moschu, der alte

wallastige Bauer, die Marmalade kochte. Moschu war alt

wie Methusalem; die Haut hing in roten Falten von seinem

Halb wie bei einem Trutbahn, und sein Kopf ähnelte einem

verrotteten Vogelkopfe. Nur seine Augen waren von

großer Lebendigkeit und Frische.

Ich sah eines Abends vor der Hütte und starrte in das

Aufzugsfeld, das im Abendwinde raschelte. Moschu stand

neben mir, hager wie ein Welkenstiel, und beschattete seine

Augen mit der Hand. Hinter den Apfelbäumen des Nach-

bargartens zog die Dämmerung herauf, und Moschu sah

harr- und gespannt geradeaus: „A war ein Abend wie

heute, Domnule, nur liegt die ganze Geschichte schon an die

fünftzig Jahre zurück“, begann er. In jenem Jahre trieb

ich meine Schafe über die süßlichen Hänge des Sarbo. Den

Amtl. Bekanntmachungen

Hinweis auf die im November 1929 fällig werdenden Steuerzahlungen.

A. 1. Die Umsatzerlöse der Gewerbetreibenden für Oktober 1929 ist wie bisher bis zum 10. November selbst zu berechnen und ohne Aufschub an die Steuerkasse abzuführen.
2. Am 15. November 1929 werden fällig:
a) die Vorauszahlungen auf das Gemeinl. Einkommen, Körperschafts-, Vermögen-, Gewerbesteuer und die dazugehörige Umlage der Landwirte für das IV. Vierteljahr (Oktober/Dezember) 1929. Die Höhe richtet sich nach den diesjährigen Steuerbescheiden für 1928/29.
b) die Grundsteuer für das IV. Vierteljahr (Oktober/Dezember) 1929.
c) die Grundsteuer für das IV. Vierteljahr (Oktober/Dezember) 1929.
d) die Lohnabgaben für November 1929.
3. Am 1. Dezember 1929 wird fällig: Die V. Rate der Hoffmannsrente für die Landwirte einfließt, des 10 prozentigen Zinsaufschlags.
4. Die vom Arbeitgeber zu entrichtenden Beiträge der Arbeitnehmer - Lohnsteuer - haben die Arbeitgeber spätestens am dritten Tage nach der Lohn- bzw. Gehaltszahlung durch Steuermarken zu verwenden. Die zum Überweisungsverfahren zugelassenen Arbeitgeber haben die Lohnsteuer an die Steuerkasse wie folgt abzuführen:
für Lohnzahlungen in der Zeit: vom 1.-10. eines Monats bis zum 15. d. M., vom 11.-20. eines Monats bis zum 25. d. M., vom 21. bis Schluss eines Monats bis zum 6. des folgenden Monats.
B. Auf die Verzugsfolgen bei nicht rechtzeitiger Entrichtung wird verwiesen. Beiträge bis zu 500,- G werden im Volk-Nachschauverfahren eingezogen. Eintragungsbeiträge haben nur Anspruch auf Verfallschuldener, wenn sie spätestens eine Woche nach Ablauf des Fälligkeitstermins bei den zuständigen Steuerämtern eingezahlt sind (vergl. Wortlaut der Steuerbescheide).
C. Erfahrungsgemäß herrscht an den Dienstagen jeder Woche und in den Nachmittagsstunden von 11-1 Uhr besonderer Andrang. Es empfiehlt sich daher, für die Entrichtung der Steuern den barzahlenden (Überweisungs-)Verkehr zu wählen. Die Steuerkasse unterhält Postkonten zu 2000,- Vitontanto 73 Bank von Danzig, Girokonto 8 Sparkasse der Stadt Danzig.
Danzig, den 7. November 1929.
Steuerkasse für die freie Stadt Danzig
Arbeitsamt der Stadt Danzig

Versamlungsanzeiger

Sos. Arbeiterjugend, Ortsverein Danzig
Sonntag, den 9. November: Beteiligung an der Revolutionsfeier in Ddra. Anfang 7 1/2 Uhr, in der Aula der neuen Schule (neben der Sporthalle).
SPD, Zoppot, Sonntag, den 9. November, abends 8 Uhr, im Bürgerheim: Revolutionsfeier. Aus dem Programm: Vortrag des Gen. Weber, Resolutionen, Gesang des Freien Volkstheaters Zoppot. Erscheinung aller Mitglieder ist Pflicht. Durch Mitglieder eingeführte Gäste willkommen. Eintritt frei!
SPD, Ddra, Sonntag, den 9. November, abends 7 1/2 Uhr, in der Aula der neuen Schule: Revolutionsfeier. Aus dem Programm: Harmonium, Gelb-, Blau- und Rotvorträge, Gedächtnisreden des Gen. Weiß, Gedächtnisreden u. m. - Gäste können eingeführt werden. Eintritt frei!
SPD, Stralsund-Vorstadt, Die öffentliche Versammlung am Sonntag, dem 9. November, findet nicht statt!
SPD, Groß-Mandau, Sonntag, den 9. November, abends 7 Uhr, bei Zielens: Revolutionsfeier - Beklebung der Fahnen.
SPD, Schöne, Sonntag, den 9. November, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Gen. Weidmann.
SPD, Sobowitz, Sonntag, den 9. November, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Gen. Weidmann.
Arbeiter-Club-Gemeinschaft, Sonntag, den 9. November, abends 7 1/2 Uhr, im Ballsaal, Arbeitsamt, Markt: Mitgliederversammlung. Gastsprecher sind hiermit freundlichst eingeladen.
Note fallen Langstr. Morgen, Sonntag, abends 8 Uhr am Markt zur Fahrt ins Blaue.
Sos. Arbeiterjugend Danzig - Neukantonsgruppe, Sonntag, den 10. November, vormittags 11 Uhr: Befreiung des Stadions. Treffpunkt: 11 Uhr am Grünen Tor.
Sos. Arbeiterjugend Dombau, Sonntag, den 10. November, abends 8 Uhr: Gelbabend. Mitglieder anderer Ortsgruppen sind hiermit freundlichst eingeladen.
SPD, Nibelstraße, Sonntag, den 10. November, nachm. 3 Uhr: Frauen- und Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag der Abg. Genossin Pauls.
SPD, Schönbaum, Sonntag, den 10. November, nachmittags 2 Uhr, im Lokal Rogge in Trinitatis: Frauen-Vorlesung. Aus dem Programm: Vortrag der Genossin Müller. Truffl. Gelang. Resolutionen.
Sos. Arbeiterjugend Steenan, Sonntag, den 10. November, nachm. 8 1/2 Uhr: Jugend-Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Jugendgenossen Alfred Roggenbuck: "Die Revolution 1918". Alle Jugendgenossen und Genossinnen sind hiermit freundlichst eingeladen.
Sos. Arbeiterjugend Schönbaum, Sonntag, den 10. November, vormittags 10 1/2 Uhr, im Gasthaus Rogge in Trinitatis: Einführung in die praktische Gewerkschaft. Alle Jugendgenossen müssen erscheinen.
Sos. Arbeiterjugend Holten, Sonntag, den 10. Nov., nachm. 8 1/2 Uhr, im Jugendheim in Holten: Jugend-Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Glinz. 2. Wahl eines Vorstands. 3. Verschiedenes. Alle Jugendgenossen müssen hierzu erscheinen.
Arbeitsgemeinschaft der Arbeitsfreunde, Montag, den 11. November, nachmittags 2 1/2 Uhr, treffen sich alle Note-Fallen-Gruppen im Saal des Westfälischen Hauses, Karlsruherstr. 28, zur Fallensammlung. Genossin Müller berichtet über den Kinderfreunde-Kursus in Tannitz.
SPD, Zoppot, Montag, den 11. November, abends 7 1/2 Uhr, im Jugendheim: Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Gensdorff.
Volkshauskassette, Dienstag, den 12. November, abends 7 Uhr: Fraktionskassette. Bund der Freidenkerjugend. Am Dienstag, dem 12. 11., 7 1/2 Uhr: Gelbabend für die Jüngeren. - 7 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung. Eintrittsgeld und vollständiges Erscheinen notwendig.

Verlangen Sie überall



**Spitzkuchen
Schokoladennüsse
Dellert-Katharinen
u. Katharinen nach
Thorner Art, aber mit
Blonenhonig hergestellt**
Paket (Inhalt 9 Stück) 50 P

**Kompl. Küchen
Betttische
Speisestühle
Chaiselongues**
Komplette Schlafzimmer
Reichste Ausstattung
Möbel- u. Porzellan
Magazin J. Sackel, Graben 44

Lumophot
3 Postkart. 3 versch. Aufn. 2.50 G
Amateurarbeiten billig!
Altstädter Graben 66 a

Umsonst
Mantel für Damen und Herren
Anprobe wenig getragen
Verleih von Gesellschaftsgarderoben
Kommissionshaus Breitgasse 98

Möbel-Schulz das billige
Möbel-Haus in
Möbel u. Poisterwaren
aller Art, bei kulant. Zahlungsbedingungen
Breitgasse 100

Verkäufe
Neu eingekommene
**Musikapparate
Schallplatten**
In jeder Preislage
Puppen- und Kinderwagen
Druck- und Holzerzeugnisse
Angenehme Ware wird bis
Teilszahlung gestattet
Sämtl. Ersatzteile kaufen
Sie am besten bei
Oskar Prillwitz
Paradiessgasse 14

Herren-Anzüge
Winkel, Damen, Kinder
schöne, a. Leinwand,
Broms, etc.
Schmiegestraße 18, 1. Etz.

Gartenrandläufe
mit 1 tuum. Morgen
Gartenrand in
Balken sofort zu verkaufen.
Kauf- u. 1000 an die
Exp. der Volkshauskassette.

Wintervale
(tailliert), fast neu,
sommer- u. winter-
fähig zu verkaufen.
Kantplatz 12, part.

Billigste Verkaufsquelle
Leppiche Linderstoffe, Diwan-, Tisch- und
Stoppdecken, 14 Polstermöbel, Spralbetten
und Aufgängerbetten
Ständiger Eingang von Neuheiten
Gobelinhaus
Das einzige Spezialgeschäft zur Platz
Lgl., Hauptstraße 101 (oben der Pos.)

Klagen
Reklamationen, Verträge, e. l. estanzie
Beratungen, Gnadengesuche, Schreib-
ben aller Art, sowie Schriftbesuchen, Abschreiben
sicher geschäftlich
Rechtsanw. Bayer, Schmiedegasse 16, 1. Tr.

Umsichtiges Angebot
in Herren-, Damen- u.
Kinderkleidung, Hüten,
Anzügen, Wäsche etc.
Teilszahlung gestattet!
Kaufhaus
Berkendamm
Lange Brücke Nr. 59

Sehr gut erhaltener
d. Wintermantel
zu verkaufen
Wohlf.
Breitgasse 27.

**Reibersack, Spiegel,
Ausbelebte, Stühle,
Schaukasten, etc., etc.
Bekanntl. eiserne,
Bettst. u. Bettst. etc.,
Damen- u. Herren-
Bügel, zu verkaufen
a. Stelle,
Friedrichstraße 10.**

Brennherde
1 und 2 Gaser
empfehl. v. Dekori
Wohlf., Hauptstr. 8.

**Teleskop, Mädchen-
laufsprecher ist bill.
zu verkaufen
Kantplatz,
Mieberei Selgen 7.**

Saubere Betten
zu verkaufen
Kantplatz 1, 1. Etz.

**Gelbes Bettdecken
zu verkaufen bei
Wohlf.,
St. Weiß-Gasse 187, 1.**

Eiserner Ofen
mit Holz zu verk.
Kantplatz 8, 1.
part. rechts.

**Eisernes
Kinderbettgestell**
zu verkaufen
Miebergasse 7/8, Hof

**Größeres Kinderklo
in Blime, auch eins.
zu verkaufen
Kantplatz,
Miebergasse 22, 1.**

Seidenpiz
(Nähe) 14/15, feil.
schön, umständlich,
billig zu verkaufen
St. Weiß-Gasse 82, 1.

**Wirdere kleine
sahne Kissen u. zier-
liche Vorhänge bill.
zu verkaufen
St. Weiß-Gasse 82, 1.**

Kanarienvogel
u. weibchen u. v. v.
Schulz, Langstr.
Dachstuhlweg 18, 2.

Kanarienvogel
u. weibchen u. v. v.
Schulz, Langstr.
Dachstuhlweg 18, 2.

**Pa. Kanarienvogel
und weibchen
gibt zu solid. Preisen
an Steink. Zoppot,
Gleitsauer-Str. 7**

Ankäufe
Suche wenig geb.,
veraltete Badewanne
zu kaufen. Ang. u.
9488 a. d. Exp.

Radio
3-4 Röhren gefucht,
Ang. u. Fr. u. 9452
a. d. Exp.

Möbel
zu kaufen gesucht
Kantplatz 41.

Puppenstube
ob. Puppenwagen zu
kaufen gesucht. Ang.
u. 9481 a. d. Exp.

**1. Bogen Stein-
einrichtung, bezugsf.
Brenn. u. G. G. G.
Wohlf., Hauptstr. 12,
Tel. 1174.**

**1. Bogen Stein-
einrichtung, bezugsf.
Brenn. u. G. G. G.
Wohlf., Hauptstr. 12,
Tel. 1174.**

**1. Bogen Stein-
einrichtung, bezugsf.
Brenn. u. G. G. G.
Wohlf., Hauptstr. 12,
Tel. 1174.**

**1. Bogen Stein-
einrichtung, bezugsf.
Brenn. u. G. G. G.
Wohlf., Hauptstr. 12,
Tel. 1174.**

**1. Bogen Stein-
einrichtung, bezugsf.
Brenn. u. G. G. G.
Wohlf., Hauptstr. 12,
Tel. 1174.**

**1. Bogen Stein-
einrichtung, bezugsf.
Brenn. u. G. G. G.
Wohlf., Hauptstr. 12,
Tel. 1174.**

**1. Bogen Stein-
einrichtung, bezugsf.
Brenn. u. G. G. G.
Wohlf., Hauptstr. 12,
Tel. 1174.**

**1. Bogen Stein-
einrichtung, bezugsf.
Brenn. u. G. G. G.
Wohlf., Hauptstr. 12,
Tel. 1174.**

Elektromotoren
Staubsauger
Ventilatoren, Anlasser
sowie alle anderen elektrischen
Maschinen und Apparate
reparieren
schnell, fachgemäß, preiswert
Füllner & Lübker
DANZIG
Rothbahn 15 Fernspr. 27201
Akku-Ladestation

Saubere Betten
zu verkaufen
Kantplatz 1, 1. Etz.

Stellengesuche
Schloßmeister mit
Verbindungsber. möchte
sich verändern, auch
als Techniker. Ang.
u. 9488 a. d. Exp.

Zu vermieten
2 helle Kontor-
räume mit Zentral-
heiz., als Lagerraum
oder einfl. Kontor zu
verm. Ang. u. 9501
a. d. Exp.

Zimmer
von sofort zu verm.
Gr. Schmalenbergaße
5/6, 2. b. Erlowitz.

Verschiedenes
Suche 200 Gld. gegen
monatl. Abzahl. u.
Zinsen. Ang. unt.
9491 a. d. Exp.

**1000 Gulden gegen
Sicherheit u. Zinsen
bei monatl. Rück-
zahlung gef. Ang. u.
9478 a. d. Exp.**

**Stühle sauber ein-
geflochten bei
Höfner,
Sandweg 68.**

**Jung. Mann führt
Lagerarbeit
gut und billig aus.
zu erf. b. Postweg
Vogelw. 24/25. vt.**

Schieme
werden von 80 Pf.
an repariert
Poggenw. 14, vt.

Wohn-Tausch
Tausche 2-Zimmer-
Wohn. nebst Küche,
alles neu renoviert,
geg. gleiche, eventl.
auch auherb. Ang. u.
9488 a. d. Exp.

Radio
3-4 Röhren gefucht,
Ang. u. Fr. u. 9452
a. d. Exp.

Möbel
zu kaufen gesucht
Kantplatz 41.

Puppenstube
ob. Puppenwagen zu
kaufen gesucht. Ang.
u. 9481 a. d. Exp.

**1. Bogen Stein-
einrichtung, bezugsf.
Brenn. u. G. G. G.
Wohlf., Hauptstr. 12,
Tel. 1174.**

**1. Bogen Stein-
einrichtung, bezugsf.
Brenn. u. G. G. G.
Wohlf., Hauptstr. 12,
Tel. 1174.**

**1. Bogen Stein-
einrichtung, bezugsf.
Brenn. u. G. G. G.
Wohlf., Hauptstr. 12,
Tel. 1174.**

**1. Bogen Stein-
einrichtung, bezugsf.
Brenn. u. G. G. G.
Wohlf., Hauptstr. 12,
Tel. 1174.**

**1. Bogen Stein-
einrichtung, bezugsf.
Brenn. u. G. G. G.
Wohlf., Hauptstr. 12,
Tel. 1174.**

**1. Bogen Stein-
einrichtung, bezugsf.
Brenn. u. G. G. G.
Wohlf., Hauptstr. 12,
Tel. 1174.**

**1. Bogen Stein-
einrichtung, bezugsf.
Brenn. u. G. G. G.
Wohlf., Hauptstr. 12,
Tel. 1174.**

**1. Bogen Stein-
einrichtung, bezugsf.
Brenn. u. G. G. G.
Wohlf., Hauptstr. 12,
Tel. 1174.**

**1. Bogen Stein-
einrichtung, bezugsf.
Brenn. u. G. G. G.
Wohlf., Hauptstr. 12,
Tel. 1174.**

Saubere Betten
zu verkaufen
Kantplatz 1, 1. Etz.

Stellengesuche
Schloßmeister mit
Verbindungsber. möchte
sich verändern, auch
als Techniker. Ang.
u. 9488 a. d. Exp.

Zu vermieten
2 helle Kontor-
räume mit Zentral-
heiz., als Lagerraum
oder einfl. Kontor zu
verm. Ang. u. 9501
a. d. Exp.

Zimmer
von sofort zu verm.
Gr. Schmalenbergaße
5/6, 2. b. Erlowitz.

Verschiedenes
Suche 200 Gld. gegen
monatl. Abzahl. u.
Zinsen. Ang. unt.
9491 a. d. Exp.

**1000 Gulden gegen
Sicherheit u. Zinsen
bei monatl. Rück-
zahlung gef. Ang. u.
9478 a. d. Exp.**

**Stühle sauber ein-
geflochten bei
Höfner,
Sandweg 68.**

**Jung. Mann führt
Lagerarbeit
gut und billig aus.
zu erf. b. Postweg
Vogelw. 24/25. vt.**

Schieme
werden von 80 Pf.
an repariert
Poggenw. 14, vt.

Wohn-Tausch
Tausche 2-Zimmer-
Wohn. nebst Küche,
alles neu renoviert,
geg. gleiche, eventl.
auch auherb. Ang. u.
9488 a. d. Exp.

Radio
3-4 Röhren gefucht,
Ang. u. Fr. u. 9452
a. d. Exp.

Möbel
zu kaufen gesucht
Kantplatz 41.

Puppenstube
ob. Puppenwagen zu
kaufen gesucht. Ang.
u. 9481 a. d. Exp.

**1. Bogen Stein-
einrichtung, bezugsf.
Brenn. u. G. G. G.
Wohlf., Hauptstr. 12,
Tel. 1174.**

**1. Bogen Stein-
einrichtung, bezugsf.
Brenn. u. G. G. G.
Wohlf., Hauptstr. 12,
Tel. 1174.**

**1. Bogen Stein-
einrichtung, bezugsf.
Brenn. u. G. G. G.
Wohlf., Hauptstr. 12,
Tel. 1174.**

**1. Bogen Stein-
einrichtung, bezugsf.
Brenn. u. G. G. G.
Wohlf., Hauptstr. 12,
Tel. 1174.**

**1. Bogen Stein-
einrichtung, bezugsf.
Brenn. u. G. G. G.
Wohlf., Hauptstr. 12,
Tel. 1174.**

**1. Bogen Stein-
einrichtung, bezugsf.
Brenn. u. G. G. G.
Wohlf., Hauptstr. 12,
Tel. 1174.**

**1. Bogen Stein-
einrichtung, bezugsf.
Brenn. u. G. G. G.
Wohlf., Hauptstr. 12,
Tel. 1174.**

**1. Bogen Stein-
einrichtung, bezugsf.
Brenn. u. G. G. G.
Wohlf., Hauptstr. 12,
Tel. 1174.**

**1. Bogen Stein-
einrichtung, bezugsf.
Brenn. u. G. G. G.
Wohlf., Hauptstr. 12,
Tel. 1174.**

Saubere Betten
zu verkaufen
Kantplatz 1, 1. Etz.

Stellengesuche
Schloßmeister mit
Verbindungsber. möchte
sich verändern, auch
als Techniker. Ang.
u. 9488 a. d. Exp.

Zu vermieten
2 helle Kontor-
räume mit Zentral-
heiz., als Lagerraum
oder einfl. Kontor zu
verm. Ang. u. 9501
a. d. Exp.

Zimmer
von sofort zu verm.
Gr. Schmalenbergaße
5/6, 2. b. Erlowitz.

Verschiedenes
Suche 200 Gld. gegen
monatl. Abzahl. u.
Zinsen. Ang. unt.
9491 a. d. Exp.

**1000 Gulden gegen
Sicherheit u. Zinsen
bei monatl. Rück-
zahlung gef. Ang. u.
9478 a. d. Exp.**

**Stühle sauber ein-
geflochten bei
Höfner,
Sandweg 68.**

**Jung. Mann führt
Lagerarbeit
gut und billig aus.
zu erf. b. Postweg
Vogelw. 24/25. vt.**

Schieme
werden von 80 Pf.
an repariert
Poggenw. 14, vt.

Wohn-Tausch
Tausche 2-Zimmer-
Wohn. nebst Küche,
alles neu renoviert,
geg. gleiche, eventl.
auch auherb. Ang. u.
9488 a. d. Exp.

Radio
3-4 Röhren gefucht,
Ang. u. Fr. u. 9452
a. d. Exp.

Möbel
zu kaufen gesucht
Kantplatz 41.

Puppenstube
ob. Puppenwagen zu
kaufen gesucht. Ang.
u. 9481 a. d. Exp.

**1. Bogen Stein-
einrichtung, bezugsf.
Brenn. u. G. G. G.
Wohlf., Hauptstr. 12,
Tel. 1174.**

**1. Bogen Stein-
einrichtung, bezugsf.
Brenn. u. G. G. G.
Wohlf., Hauptstr. 12,
Tel. 1174.**

**1. Bogen Stein-
einrichtung, bezugsf.
Brenn. u. G. G. G.
Wohlf., Hauptstr. 12,
Tel. 1174.**

**1. Bogen Stein-
einrichtung, bezugsf.
Brenn. u. G. G. G.
Wohlf., Hauptstr. 12,
Tel. 1174.**

**1. Bogen Stein-
einrichtung, bezugsf.
Brenn. u. G. G. G.
Wohlf., Hauptstr. 12,
Tel. 1174.**

**1. Bogen Stein-
einrichtung, bezugsf.
Brenn. u. G. G. G.
Wohlf., Hauptstr. 12,
Tel. 1174.**

**1. Bogen Stein-
einrichtung, bezugsf.
Brenn. u. G. G. G.
Wohlf., Hauptstr. 12,
Tel. 1174.**

**1. Bogen Stein-
einrichtung, bezugsf.
Brenn. u. G. G. G.
Wohlf., Hauptstr. 12,
Tel. 1174.**

**1. Bogen Stein-
einrichtung, bezugsf.
Brenn. u. G. G. G.
Wohlf., Hauptstr. 12,
Tel. 1174.**

Zweite veränderte Auflage
**Adlers Brauhaus bis
Leichenschauhaus**
Von Erich Ruschkewitz (Kurt Rich, Schweiz)
In allen Buchhandlungen und Kiosken erhältlich
Preis 1 Gulden
"Danziger Zeitung": "... ein Querschnitt durch Danziger
Leben, ein moderner Danziger Bilderbogen."
"Danziger Rundfunk": "... eine Menge Verse, die an
Kehle greifen. ... Und schließlich das Entscheidende, das
Starke: ein Junger in Danzig hat Mut, bittere Wahrheiten zu
sagen. Ist das nicht viel?"

**Arbeitsvermittlung
St. Albrecht**
wieder eröffnet. Sie befindet sich in St.
Albrecht Nr. 61, ist werktätig abwechselnd
von 8-9, 9-10, 10-11 und 11-12 Uhr
vormittags geöffnet und für die Arbeit-
suchenden aus St. Albrecht bestimmt. Sie
nimmt Aufträge von Arbeitgebern auf
Beschaffung von männlichen und weiblichen
Arbeitskräften aller Art entgegen. Die
Vermittlung erfolgt für beide Teile un-
entgeltlich.
Danzig, den 5. November 1929.
Arbeitsamt der Stadt Danzig

Die Dachdeckerarbeiten
für den Neubau des Schwesternhauses der
Schmalenbergaße, Danzig-Kan-
straße, sollen öffentlich vergeben werden.
Verdingungsunterlagen: Altkant. Rat-
haus, Pfefferstraße, Zimmer 17.

**Versteigerung
im
Städtischen Leihamt, Wallplog 14
von
verfallenen Pfändern**
deren erste oder zweite Befreiung in der
Zeit
vom 1. Februar 1929 bis 30. April 1929
unter Nr. 49145 bis 50864 erfolgt ist.
a) Es gelangen zur Versteigerung am
Dienstag u. Mittwoch, dem 3. und 4.
Dezember 1929.
von 9 Uhr vormittags an
Reider, Wäldstraße, Tuch-, Zeug- und
Leinwandstoffe;
b) Donnerstag und Freitag, dem 5. und 6.
Dezember 1929,
von 9 Uhr vormittags an
Gold- und Silberfachen, Juwelen,
Uhren usw.
Wir fordern hiermit die Pfandgeber auf,
bis zum 29. November ihre Enden aus-
zuweisen oder wieder zu verpfänden.
Am Sonnabend, dem 30. November, ist
nur noch die Auslösung der angekauften
Nummern möglich.
Für den übrigen Verkehr bleibt das
Leihamt von Montag, den 2. Dezember,
bis Freitag, den 6. Dezember einstellig-
lich, geschlossen.
Die Pfandgeber der zur Versteigerung
gelangten Sachen werden aufgefordert, bei
einer bei dem Verkauf erzielten und nach
Abzug der Unkosten des Leihamts noch
verbleibenden Mehrerlöse vom 9. Januar
1930 ab bei der Leihamtskasse in Emp-
fang zu nehmen.
Das Abgeben des Mehrerlöses muß per-
sönlich erfolgen. Der Abholende muß sich
genügend ausweisen können.
Städtisches Leihamt.

Gruyere-Pfeifen
neu eingetroffen. Riese-
Auswahl von 65 P an.
Tabakbeutel, Dosen, Zigaretten-
pizzen aller Art, Zigarren,
Zigaretten u. sämtl. Rauch-
tabake.
Gekackelter Schnupftabak
Kownoer
Kantabak, tgl. Eingang
CARL CONRAD Tel. 21520
Altstädter Graben 106.
Nähe Holzmarkt.
Filiale der "Danziger Volksstimme."

Billigste Verkaufsquelle
Leppiche Linderstoffe, Diwan-, Tisch- und
Stoppdecken, 14 Polstermöbel, Spralbetten
und Aufgängerbetten
Ständiger Eingang von Neuheiten
Gobelinhaus
Das einzige Spezialgeschäft zur Platz
Lgl., Hauptstraße 101 (oben der Pos.)

Kühles Spätherbstwetter

Das Wetter der nächsten Woche

Die vor acht Tagen hier angekündigte — trockene, klare und kalte Witterung der vergangenen Woche hat sich unter einigen unerheblichen Schwankungen unserer Voraussage gemäß bis in die zweite Wochenhälfte erhalten.

Temperaturen wieder etwas gestiegen

und haben tagsüber in West- und Mitteldeutschland sowie an der Nordseeküste 10 Grad C erreicht.

Diese freilich nur bescheidene Erwärmung entspricht im allgemeinen den in der gegenwärtigen Jahreszeit gegebenen normalen Verhältnissen. Das es im November, und zwar nicht nur in der ersten, sondern auch noch in der zweiten und dritten Woche, noch sehr viel wärmer werden kann, hat man gerade während der letzten Jahre wiederholt erlebt.

Diesmal einen frühen und kühlen Herbst,

und es verdient erwähnt zu werden, daß schon am 2. November zugleich mit dem spanischen Hochplateau um Madrid auch die südalgerische Sahara Frost gebüßt hat.

In Mitteleuropa haben bei ruhigem Strahlungswetter die Nachfröste gleichfalls zugenommen; selbst klimatisch begünstigte Striche, wie das obere Rheintal und das Gebiet der mittleren Elbe, z. B. Magdeburg, erreichten bereits 2 bis 3 Grad F.

Dieser Umstand, für den Endherbst ziemlich bemerkenswert, scheint für die weitere Entwicklung der Großwetterlage von ausschlaggebender Bedeutung zu werden. Er wird nicht nur die weitere Erwärmung, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach

den Wiederbeginn einer Regenperiode verhindern,

die man sonst für den Beginn dieser Woche hätte erwarten müssen, und er wird auch die unverändert starke nordatlantische Wirbelstärke für die kontinentalen Gebiete unseres Erdteils vermutlich im wesentlichen einflusslos machen. Die zum Teil sehr tiefen Einmischungen dürften, wie auch weiterhin noch der nach Nordosten führenden Zugstraße längs der Golfstromröhre in der Richtung nach dem Eismeer folgen, so daß im wesentlichen nur das nordwestliche Küstengebiet von ihrer Wärme umhüllt wird und Aufgleitregen abbekommt.

Vorherfrage für morgen: Nach leichten Regenfällen wechselnd bewölkt, Temperaturen unverändert. Mäßige Westwinde.

Aussichten für Montag: Nach Frost, zeitweise neblig, zeitweise aufheiternd. Maximum des letzten Tages 6,7 Grad. — Minimum der letzten Nacht 2,0 Grad.

Mozarts ein sachkundiger und überlegener Führer sein würde, war vorzuziehen. Er füllt das Werk mit zündender Lebendigkeit und weiß die Schattierungsgrade immer zu einem abgerundeten Gesamtbild zu formen: der Aufbau des „Credo“ war bewundernswert. Die Klangvollen und im Gewicht trefflich abgewogenen Chöre sangen bei musterhafter Aussprache und geschmackvoller Deklamation die zum Teil recht differenzierten Sätze sicher und lauter. Auch bei der Auswahl der für das Werk sehr ausschlaggebenden Solisten hatte Stange eine glückliche Hand gehabt.

Den tiefen Eindruck, den die Aufführung hinterließ, kennzeichnete der langanhaltende und starke Beifall der Zuhörer. Es ist hoch erfreulich, daß durch die Hochübertragung auch weiteren und weniger bemittelten Kreisen die glanzvolle Aufführung zugänglich gemacht worden ist.

Wilibald Swantowski.

Shaw schreibt ein neues Stück. Der 73jährige Bernard Shaw wurde dieser Tage gefragt, was an dem Gerücht wahr sei, daß er ein neues Theaterstück zu schreiben beabsichtige. Natürlich ist es wahr, entgegnete er, und zwar werde ich es schreiben, ehe ich noch „The Apple Cart“ (Der Kaiser von Amerika) in Buchform veröffentlicht und eine Vorrede zu diesem Stück geschrieben haben werde. Wozum ein neues Stück handeln wird? Du lieber Herr! Das weiß ich selbst noch nicht. Ich habe noch gar nicht angefangen, darüber nachzudenken. Das tue ich immer erst, wenn ich mich hinsetze und an dem Stück zu arbeiten anfangen. Dies wird jetzt noch eine Weile dauern, denn ich habe Berge von Arbeit noch vor mir. Wie das Stück heißen wird? Wie stellen Sie sich, zum Ausdruck, vor, daß ich das jetzt schon wissen soll?

Neues von Laras Schweschenko. Das Laras Schweschenko-Institut in Kiev hat 100 überaus wertvolle Urkunden aus dem Nachlaß des 1861 verstorbenen ukrainischen Nationaldichters erworben. Es befinden sich darunter Manuskripte und Briefe sowie ein großes Selbstbildnis Schweschenkos, der auch ein talentvoller Maler war.

Vernunft wird Unsinn

Fischfang mit Zoll-Formalitäten

Die Grenze im Haff — Fischer zu hohen Geldstrafen verurteilt

Vor einiger Zeit berichteten wir, wie ein paar Männer, die Dursch nach Alkohol hatten, aus einem Zollschuppen Brandwein entwandten. Sie wurden nicht allein bestraft wegen des Diebstahls, sondern in viel höherem Maße wegen des Verstoßes gegen die Zollgesetze. Nun wurde in diesem — ein anderer Fall verhandelt, den spätere Generationen nicht minder amüsant empfinden werden, für die Beurteilten aber von einer kaum erträglichen Härte ist.

Die Freizugsgrenze läuft bekanntlich durch das Frische Haff hindurch. Dessenhalb der Wassergränze dürfen die Danziger Fischer fischen und die Fische auch zollfrei nach Danzig einführen. Der Hauptertrag im Haff-Fischfang besteht im Haff von Bresten. Diese Fische befinden sich aber jenseits der Grenze, in der Richtung nach Marien. Es ist nun den Danziger Fischern sowohl von Danzig, als auch von Deutsch-Aud aus, gestattet, über die Wassergränze hinaus zu fahren, jenseits zu fischen und die Bresten auf ihren Fischerbooten nach Danzig zollfrei einzuführen.

Dieses Recht haben haben aber weder die Danziger Fischerhändler, noch die reichsdeutschen Fischer und Fischhändler jenseits der Grenze.

Der Zollkampf zwischen Polen und Danzig wirkt sich auch hier fühlbar aus. Polen hat Deutschland nur eine bestimmte Fischmenge zur Einfuhr nach Danzig bzw. Danzig, freigegeben. Diese Erlaubnis erfolgt auf Grund von Einfuhrscheinen, die an Einfuhrhändler gegeben werden. Diese Fische müssen verzollt werden und die Einfuhr darf auch nur auf den erlaubten Wasserzollstrahlen bei Tag erfolgen. Die Strahlen endigen am Danziger Strande an bestimmten Landungsstellen, wo sich Zollhäuser befinden.

Die Straßen führen meistens durch Schiffs hindurch. Die Zollbeamten warten hier am Strande oder fahren auch auf Schiffe hinaus, um die ankommenden Fischerboote zu beobachten. Wenn Danziger Fischerhändler auf Grund ihres Einfuhrscheines Fische einführen wollen, so haben sie diese Fische vorher den Zollbeamten zu melden. Dann können sie über die Wasserlinie hinausfahren, dort von reichsdeutschen Fischern Bresten auf ihre Boote übernehmen und sie dann nach Danzig einführen. Wenn reichsdeutsche Fischer aber über die Wassergränze fahren wollen, so haben sie sich vorher mit ihren Zollbeamten in Verbindung zu setzen. Für Danzig wäre dies ebenfalls eine unerlaubte Einfuhr. Wenn Danziger Fischerhändler ohne Einfuhrschein diese Fische jenseits der Grenze übernehmen wollten, so würden sie sich der Fortsetzung einer unerlaubten Einfuhr schuldig machen und hätten sich

wegen Konterbande zu verantworten.

In dem vorliegenden Falle hatten nun der Fischer Vogel-fang, dessen Frau und der Fischer P. die Absicht, auf dem Haff von reichsdeutschen Fischern 37 Zentner Bresten zu übernehmen und nach dem Freistaat einzuführen. Sie hatten zwar einen Einfuhrschein, aber aber sie wollten den in Reserve halten, um ihn öfter benutzen zu können. Die Einfuhr war bei den Danziger Zollbeamten nicht angemeldet und die Fischer führten die Einfuhr auch heimlich nachts aus. Die Fischer D. und P. erhielten den Auftrag, nachts 30 Zentner Fische, (7 waren bereits eingeführt), von oben reichsdeutschen Fischern zu übernehmen und an unerlaubter Stelle an den Danziger Strand zu bringen, wo ein Fuhrwerk bereit stehen sollte. Der Auftrag wurde ausgeführt, doch ma Strände warteten Zollbeamte, allerdings nicht auf den Haff von Bresten, sondern von Fischern. G. kannte diese Liebhäuser von Zollbeamten aus früherer Erfahrung und hat seine jung angehaute Ehefrau, sich am Strande aufzustellen und sowohl die beiden Fischer auf dem Haff, als auch die gestürzten Fischerfänger, am Strande zu beobachten. Sie wollte ihren Arm hoch heben, wenn irgendwo ein Bödner zu sehen war. Sie hatte Anlaß,

ihren Arm hoch zu heben.

Die beiden Fischer eilten an Land und liefen davon. Aber es war alles vergeblich. Fischer und Fischhändler wurden gefangen und standen nun vor dem Richter.

Der Verteidiger kämpfte wie ein Löwe, um Fischer und Fischhändler von der Strafe zu befreien, denn die Strafen sind sehr hoch. Dem Richter ist durch das Geschehen ein sehr enger Rahmen gezogen, weil er nach einem Vielfachen des Wertes, oder des Zollstrahes zu erkennen hat. Für die Beurteilung der Straftat handelte es sich darum, ob hier Konterbande oder Zollhinterziehung vorliegt. Der Richter kam zu folgendem Urteil: Wegen Konterbande erfolge Freisprechung, da G. einen Einfuhrschein besaß. Die Fischer hätten es nur unterlassen, ihn den Zollbeamten vorzulegen. Dagegen haben alle fünf Personen zusammen gestimmt, um eine Zollhinterziehung zu begeben. Da G. vorbestraft ist wird er zum Nachfassen, die anderen zum Nachfassen des Hinterzuges von Fischen verurteilt. G. hat 2500 Gulden, die anderen je 1250 Gulden Geldstrafe zu bezahlen. Die beschlagnahmten Fische werden eingezogen. Außerdem wird jeder der Angeklagten zu 1 Monat Gefängnis als Busse verurteilt. Für diese Bussestrafe wird aber Strafaussetzung gewährt.

Großkurgarten auf Stottern

Nur der Musikpavillon wird neu gebaut

Scharfe Angriffe auf den Zoppoter Magistrat

Im Zoppoter Stadiparlament geht es seit ungefähr einem Jahre immer recht lebhaft zu. Auch gestern war im Rathause wieder allerhand los. Noch bevor man in die eigentliche Tagesordnung eintreten konnte, waren 2 1/2 Stunden vergangen, die ausgefüllt waren mit z. T. leidenschaftlichen, aber auch berechtigten Angriffen. So wandten sich die Stadiparlamentarier zunächst dagegen, daß der Magistrat, ohne die Zustimmung zu fragen, die Stelle einer Kinderhortleiterin eingerichtet hat und dafür monatlich 800 Gulden auswerfen will.

Nicht viel Wahrheiten mußte sich der Zoppoter Magistrat auch bei der Besprechung einer Anfrage sagen lassen, die sich mit der

Wiederverpackung der Zoppoter Ziegel

befaßt. Aus den Reihen der Stadiparlamentarier wurde die Mitteilung gemacht, daß die Ziegel im Monat September 18000 Gulden Ueberfluß erzielt hat. Die Magistratsverwalter, Bürgermeister Koch und Stadtkassier Doering, gerieten bald aus dem Häuschen, als sie erfuhr, daß diese Mitteilung von Angelegten der Ziegel der Stadiparlamentarier als Material überreicht worden war. Der Magistrat kündigte strengste Bestrafung der Angelegten an, fand damit aber keinen freundlichen Widerhall. In dieser Angelegenheit wandte sich der sozialdemokratische Abg. Gutmeyer mit Recht dagegen, daß der Magistrat wiederum eigenmächtig die Verpackung der Ziegel in die Wege geleitet hat. Es ist bis jetzt so gemeint, daß der jeweilige Richter der Ziegel die Stadt Zoppot nur als zu verkauende Substanz betrachtet hat. Man sollte aus den Erfahrungen lernen, zumal der Prozeß der Stadt Zoppot mit dem früheren Richter Freiwald noch nicht abgeschlossen ist und die Gefahr besteht, daß der Prozeß für die Stadt Zoppot verloren geht, wodurch wiederum einige Millionen der Allgemeinheit entzogen sein dürften. Vom Stadiparlamentarier wurde die Ziegelangelegenheit mit einer Klareffäre verglichen.

Damit waren die Angriffe gegen den Magistrat noch nicht erschöpft. Das Schreiben der Installateurmeister Wallcuter und Sully von der elektrotechnischen Zangabteilung wurde verlesen, in dem gegen den hohen Strompreis Stellung genommen und in dem verlangt wurde, daß die Monopolstellung des Elektrizitätswerkes für Zoppot aufzuklären und aufgehoben werden möge. Abwegig war in dem Schreiben, daß von einem „Abischen Elektrizitätswerk“ gesprochen wurde. Die Einbringer der Resolution sollten eigentlich wissen, daß bei der Zusammenkunft des Zoppoter Magistrats nur kranke Konventionale in derart gut bezahlte Vertreter hineinkommen.

Ein recht lustiges Schreiben hatte der Zoppoter Bürgerverein von 1925 geschickt. In dem Schreiben wurde dem Zoppoter Magistrat der Vorwurf der Korruption gemacht. Es muß also feststehen, wenn sogar der Bürgerverein, der doch zu den Bekanntesten des Zoppoter Magistrats zählt, im Korruption vorwirft. Weiterhin wandten sich die Stadiparlamentarier dagegen, daß Magistratsmitglieder noch gut bezahlte Aufsichtspersonen annehmen lassen. Nachdem dann der Magistrat noch die Mitteilung gemacht hatte, daß er bei der letzten Stadiparlamentarierbeschlüssen Besoldungsordnung für die städtischen Beamten und Angestellten beigesteuert ist, und daß als Kandidat der Stadt Zoppot Herr Gerichtsassessor Dr. F. K. Stolz bestellt ist, konnte in die eigentliche Tagesordnung eingetreten werden.

Bei der Entlastung der Jahresrechnung für 1927, Abteilung Allgemeine Verwaltung, konnte man die interessante Neugierde erfahren, daß die Stadt Zoppot allein 20000 Gulden an Gerichtskosten gezahlt habe, um einen Prozeß gegen einen Angestellten zu führen, der um seine Pension kämpfte.

Aus dem großen

Erweiterungsprojekt des Kurgartens,

zu dessen Ausführung 400000 Gulden angefordert waren, wurde nichts. Der Magistrat hatte eingesehen, daß die

Stadiparlamentarier da nicht mitmachen. Aus diesem Grunde hatte er zu gestern ein abgeändertes Projekt eingebracht, wonach 50000 Gulden bereitgestellt werden sollten, um den Musikpavillon provisorisch an anderer günstiger Stelle wieder aufzubauen. Außerdem sollten die Planierarbeiten an der Südpromenade fortgesetzt werden. Die Stadiparlamentarier, insbesondere die Sozialdemokraten, wandte sich durch ihren Sprecher, Gen. Gutmeyer, dagegen, weil erstmal die Verhandlungen mit dem Kurhauspächter noch nicht abgeschlossen sind und die 50000 Gulden gespart werden können, da das Provisorium noch keine günstige Lösung darstellt. Schließlich wurde die ganze Angelegenheit um 14 Tage vertagt. Der Abbruch des Musikpavillons wird jedoch fortgesetzt, da er schon in Angriff genommen worden ist, ebenfalls ohne die Stadiparlamentarier zu fragen. Wir werden auf das Projekt des Kurgartens zu gegebener Zeit noch zurückkommen.

Nicht viel Staub wirbelte auch die beantragte neue Mietregelung der Sparkasse

auf. Schließlich wurde nach langer Debatte beschlossen, die Miete von bisher jährlich 5500 Gulden auf 20000 Gulden zu erhöhen und die 1921 von der Sparkasse an die Stadt gezahlte Mietabfindung von 100000 Gulden der Kasse zurückzugeben.

Von den übrigen Punkten der gestrigen Tagesordnung interessiert die Zustimmung zur Reservierung von 6000 Gulden für die hiesige Unterhaltung des Kurhauses, und daß der Technischen Hochschule eine Beihilfe von 1000 Gulden zur Anschaffung eines Motorflugzeuges gewährt wurde.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Der Preis für Weizen ist nicht mehr erschwinglich. Gänse kosten, obwohl sehr viele von den appetitlichen Wägen vorhanden sind, 95 Pf., 1—1,10 G. das Fund. Für eine Ente werden 2,50—2,75 G. gefordert. Hühner sollen pro Stück 8—5 G. bringen. Ein Paar Tauben kosten 1,20 bis 1,70 G.

Die ersten Kästchen hängen zwischen den Gänsen. Ein Kästlein kostet 6—8,50 G. Die Mandel Eier preis 2,40—2,60 Gulden. Für eine Pfund Butter werden 2—2,40 G. verlangt.

Die Preise der Gemüsehändler sind schwer zu laden. Zwei Pfund Kartoffeln kosten 25 Pf., Weißkohl und Wirsing 8 Pf., das Pfund, Mohrrüben zwei Pfund 25 Pf., Kürbisse 15 Pf., Grünkohl 30 Pf., Rosenkohl 50 Pf., Blumenkohl nach der Größe pro Kopf 30 Pf. bis 1,30 G. bringen. Schwarzwurzeln kosten das Pfund 70 Pf., Erbsen 35 Pf., das Pfund. Das Spargelbündel kostet 20 Pf., kleine Tomaten 40—40 Pf., Äpfel kosten vier bis vier Pfund 1 G. Tafeläpfel 40—70 Pf. das Pfund.

Die Fleischpreise sind unverändert hoch. Im Keller der Halle ist Fleisch zu ermäßigten Preisen zu haben.

Der Fischmarkt hat heute reiche Zufuhr. Klundern kosten pro Pfund 40—50 Pf., Pommes 50—60 Pf., Maränen und Hechte 1 G. das Pfund. Steinbutten 60—80 Pf., Räucherbreitlinge kosten das Pfund 80—70 Pf. Traute.

Mit der Fortk ein Auge ausgekochen. Bei dem Seiber Ghr. 3. in Wielenz war man beim Drehen beschäftigt. Unter den Arbeitern bestand sich auch der 18 Jahre alte Saisonarbeiter Alfons Wever aus Dismar (Kr. Stargard). Pöhllich hörte man einen Aufschrei. W., der gerade im Vergriff war, stieg von dem Gebläse der Maschine abzunehmen, war durch einen unglücklichen Zufall von einer Fortk getroffen worden, deren Spitze ihm in das rechte Auge drang. Der sofort hinzugekommene Arzt sorgte für die Ueberführung des Schwerverletzten in das Dirschauer Krankenhaus.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Anzeigen Anton Kooten beide in Danzig, und Verlag: „Die Arbeiter- und Volkszeitung“ in Danzig, Am Zwölfbau 6.

